

Zielquecke

Ratinger und Angerländer Heimatblätter

Nr. 53

Herausgegeben vom „Verein Lintorfer Heimatfreunde“

Oktober 1983



Kurfürst
Karl Theodor
(1742-1799)
Gemälde von
Anton Wisselink,
Stadtmuseum Ratingen

Inhalt

Josef von Eichendorff Heimweh	
Helmut Wotzlaw Eröffnung des Oberschlesischen Landesmuseum	S. 1 - 2
Joseph von Eichendorff Denkst Du des Schlosses noch . . . Der Abend, Mondnacht, Schläft ein Lied, So oder so	S. 3
Annemarie Baumann Ein Schwärmer in seinem Element	S. 4
Kurt Holzapfel Ein altes Hauptbuch erzählt Ratinger Industriegeschichte	S. 5 - 6
Rudi Steingen „Uf den hilligen dagen . . .“	S. 7 - 13
Walburga Fleermann Das Jahr 1849 in Ratingen	S. 14 - 16
Josef Schappe Nichts gegen einen Synagogenbau – Das Leben der Juden in Ratingen	S. 17 - 18
Fritz Geldmacher E'in Wötchen	S. 19
Jean Frohnhoff Wat ech alles be-im Qui-ekeverkoop erleft han	S. 19 - 20
Theo Volmert Der Streit um die Schaftrift des Beekerhofes	S. 21 - 27
Walburga Fleermann Die Kranken- und Sterbelade der Sebastiani-Bruderschaft Ratingen aus dem Jahre 1811	S. 28 - 31
Theo Volmert 1826 in Lintorf: 150 Grundbesitzer	S. 32 - 34
Adreß-Buch vom Regierungsbezirk Düsseldorf von Friedrich Sprengel	S. 35 - 36
Wilhelm Gutberlet Stationen und Erfahrungen des Kulturkreises Hösel e.V.	S. 37 - 41
Peter vom Frylingsrad Einladung zur Hochzeit	S. 42
Peter vom Frylingsrad Im Fluge durch Ratingen	S. 44 - 45
Christa-Maria Zimmermann Wildpferde begehrt	S. 46 - 47

Bildnachweis

Stadtarchiv Ratingen: Titelbild
S. 5, 6, 14, 15, 16, 17, 18, 29, 30
Oberschlesisches Landesmuseum
(Ratingen-Hösel): S. 1, 2, 3, 4
Helmut Kuwertz (Hösel): S. 13
Josef Mentzen (Beekerhof, Lintorf): S. 20
Hauptstaatsarchiv Düsseldorf:
S. 22, 23, 32, 33, 34
Archiv des VLH (Lintorf): S. 24, 25, 33, 34
Theo Volmert: S. 26
Archiv Kulturkreis Hösel e.V.: S. 39
Helmut Weidle: S. 44, 45
Aus „Zur Geschichte der Düsseldorfer Kunst“
von F. Schaarschmidt, Düsseldorf 1902: S. 42
Anton Heinen: S. 46

Die Quecke erscheint nicht regelmäßig.
Unverlangt eingesandten Manuskripten ist
Rückporto beizufügen. Nachdruck, auch aus-
zugsweise, ist nur mit besonderer Geneh-
migung der Schriftleitung gestattet. Einzelpreis
DM 3,50. Herausgeber: Verein Lintorfer
Heimattreunde.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Theo
Volmert, Lintorf, Ulenbroich 14.
Für den Anzeigenteil verantwortlich:
Willy Brockscothen.
Gesamtherstellung: Druckerei A. Preuß, Lintorf.

Heimweh

*Wer in die Fremde will wandern,
Der muß mit der Liebsten gehn,
Es jubeln und lassen die andern
Den Fremden alleine stehn.*

*Was wisset ihr, dunkle Wipfel,
von der alten schönen Zeit?
Ach, die Heimat hinter den Gipfeln,
Wie liegt sie von hier so weit.*

*Am liebsten betracht ich die Sterne,
Die schienen, wie ich ging zu ihr,
Die Nachtigall hör ich so gerne,
Sie sang vor der Liebsten Tür.*

*Der Morgen, das ist meine Freude!
Da steig ich in stiller Stund
Auf den höchsten Berg in die Weite,
Grüß dich, Deutschland, aus Herzensgrund!*

Joseph von Eichendorff

Eröffnung des Oberschlesischen Landesmuseums am 11. März 1983 in Ratingen-Hösel



Das neue Haus Oberschlesien

Das in zweijähriger Bauzeit fertiggestellte Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen-Hösel, Bahnhofstraße 71, wurde von der Eigentümerin, der am 4. Dezember – Barbaratag – 1970 gegründeten Stiftung Haus Oberschlesien, in einem feierlichen Akt in Anwesenheit des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen seiner Bestimmung übergeben.

Die von der Landsmannschaft der Oberschlesier errichtete Stiftung hatte kurz nach Arbeitsaufnahme mit wesentlicher Hilfe des Landes Nordrhein-Westfalen, dem Patenland der Landsmannschaft der Oberschlesier und der in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Oberschlesier in Ratingen-Hösel ein Hausgrundstück erworben und für ihre Zwecke um- und ausgebaut. Das

geschah, um die satzungsgemäßen Aufgaben der Stiftung erfüllen zu können, nämlich

- ein solches Haus als Mittelpunkt der oberschlesischen Volksgruppe auszugestalten und zu führen;
- oberschlesisches Kulturgut zu sammeln, aufzubewahren, auszuwerten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, um es im Bewußtsein des gesamten deutschen Volkes und auch des Auslandes lebendig zu erhalten;
- die Begegnung oberschlesischer Persönlichkeiten, insbesondere aus Wissenschaft, Kunst und Kultur untereinander und mit interessierten Dritten zu fördern.

Wie sich bald herausstellte, reichten die auf dem erworbenen Grundstück

zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten für die Erfüllung dieser Aufgaben nicht aus.

Es liegt im besonderen nationalen Interesse, das oberschlesische Erbe zu bewahren. Einen entsprechenden Auftrag hat der Bundesgesetzgeber im § 96 des Bundesvertriebenengesetzes schon im Jahre 1953 normiert, wie es dort heißt, das kulturelle Erbe der Vertriebenengebiete zu erhalten und die Weiterentwicklung der kulturellen Leistungen der Vertriebenen und Flüchtlinge zu fördern. Es fehlte aber bislang an leistungsfähigen Einrichtungen, in denen die kulturellen Landschaften des Deutschen Ostens umfassend dargestellt werden. Diesem Mangel soll nunmehr für den oberschlesischen Raum abgeholfen werden. Es bot sich einmal an, ein noch freies, dem



Ministerpräsident Johannes Rau bei der Festansprache

vorhandenen Hausgrundstück unmittelbar benachbartes Grundstück mit vom Kreis Mettmann großzügig und weitschauend bereitgestellten Mitteln zu erwerben.

Als bald wurde mit der Erstellung eines Konzeptes und entsprechender Baupläne begonnen. Nach Überwindung einiger Schwierigkeiten durch wohlwollendes Verhalten der Nachbarschaft und hilfreichen Mitwirken der Stadt Ratingen wurde nach langwierigen, schließlich erfolgreichen Bemühungen um die Finanzierung des Objektes, die von der Stiftung nicht selbst bewerkstelligt werden konnte, im Dezember 1980 mit dem Bau begonnen.

Ende des vorigen Jahres wurde er fertiggestellt.

Der unter ständiger Beratung durch das Rheinische Museumsamt und der Archivberatungsstelle Rheinland ausgestattete Neubau, der – da man nicht in die Höhe bauen durfte – zum Zwecke bester Raumnutzung doppelt unterkellert ist, hat im Museumsamt das Oberschlesische Landesmuseum und außerdem die Eichendorff-Gesellschaft mit Bücherei und ständiger Eichendorff-Ausstellung sowie ein vor wenigen Wochen gegründetes Literaturwissenschaftliches Institut zur Erforschung des Werkes ober Schlesischer Dichter



Die Einweihung des Hauses durch Vertreter der katholischen und evangelischen Kirche und der jüdischen Gemeinde

und Schriftsteller, allen voran Joseph Freiherr von Eichendorff. Die Anbindung dieses Instituts an die Universität Düsseldorf steht bevor.

Das Museum wurde mit einer groß angelegten, umfassenden Eichendorff-Ausstellung eröffnet. Im Mittelpunkt der Eröffnungsfeierlichkeiten am 11. März 1983 stand die Rede des Herrn Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, das die für den Neubau und seine Ausstattung erforderlichen 5 Mill. DM aus der Patenschaftsverantwortung heraus zur Verfügung gestellt hat.

Nach der etwa 3½ Monate währenden Eichendorff-Ausstellung wird dann das Museum mit ober-schlesischem Kulturgut, das inzwischen zusammengetragen werden konnte, gefüllt.

Das kulturhistorische Haus soll die Erinnerung an die Heimat Oberschlesien wachhalten und ihre Identität als Teil des ehemaligen Deutschen Reiches dokumentieren.

Geschichte und Kultur mit Volkskunde und Volkskunst Oberschlesiens wird im Überblick dargestellt und mit einigen Themen vertieft, wie z.B. die Geschichte des Städtewesens und der Verhältnisse auf dem Lande, Bergbau und Industrie sowie religiöses Leben.

Diese dann für immer bleibende Darstellung Oberschlesiens wird laufend durch Sonderausstellungen aus allen Gebieten von Kunst und Kultur ergänzt werden. Durch Vorträge, Symposien und dergl. wird das geistige Antlitz Oberschlesiens der Öffentlichkeit aufgezeigt.

Selbstverständlich steht auch die schon vorhandene und laufend ergänzte Bücherei der Stiftung und der Eichendorff-Gesellschaft der wissenschaftlichen Forschung zur Verfügung.

Den auswärtigen Besuchern stehen 3 Gästezimmer im Neubau zur Verfügung.

Die eingangs erwähnte Trägerin des Museums, die Stiftung Haus Oberschlesien, wird vom Patenland Nordrhein-Westfalen institutionell gefördert.

Helmut Wotzlaw

Denkst Du des Schlosses noch auf stiller Höh?
 Das Horn ruft nächtlich dort, als ob's Dich rief,
 Am Abgrund grast das Reh,
 Es rauscht der Wald verwirrend aus der Tiefe -
 O stille! wecke nicht! es war, als schliefe
 Da drunten unnennbares Weh. -

Kennst Du den Garten? - Wenn sich Lenz erneut,
 Geht dort ein Fräulein auf den kühlen Gängen
 Still durch die Einsamkeit
 Und weckt den leisen Strom von Zauberklängen,
 Als ob die Bäume und die Blumen sängen,
 Von der alten schönen Zeit.

Ihr Wipfel und ihr Brunnen, rauscht nur zu!
 Wohin Du auch in wilder Flucht magst dringen:
 Du findest nirgends Ruh!
 Erreichen wird Dich das geheime Singen,
 In dieses Sees wunderbaren Ringen
 Gehn wir doch unter, ich und Du! -

Niederschrift des Gedichtes „Denkst Du des Schlosses noch ...“

Denkst Du des Schlosses noch . . .

Denkst Du des Schlosses noch auf stiller Höh?
 Das Horn ruft nächtlich dort, als ob's Dich rief,
 Am Abgrund grast das Reh,
 Es rauscht der Wald verwirrend aus der Tiefe -
 O stille! wecke nicht! es war, als schliefe
 Da drunten unnennbares Weh. -

Kennst Du den Garten? - Wenn sich Lenz erneut,
 Geht dort ein Fräulein auf den kühlen Gängen
 Still durch die Einsamkeit
 Und weckt den leisen Strom von Zauberklängen,
 Als ob die Bäume und die Blumen sängen,
 Von der alten schönen Zeit.

Ihr Wipfel und ihr Brunnen, rauscht nur zu!
 Wohin Du auch in wilder Flucht magst dringen:
 Du findest nirgends Ruh!
 Erreichen wird Dich das geheime Singen,
 In dieses Sees wunderbaren Ringen
 Gehn wir doch unter, ich und Du! -

Joseph von Eichendorff

Der Abend

Schweigt der Menschen laute Lust:
 Rauscht die Erde wie in Träumen
 Wunderbar mit allen Bäumen,
 was dem Herzen kaum bewußt,
 Alte Zeiten, linde Trauer,
 Und es schweifen leise Schauer
 wetterleuchtend durch die Brust.

Joseph von Eichendorff

* *

Mondnacht

Es war, als hätt der Himmel
 Die Erde still geküßt,
 Daß sie im Blütenschimmer
 Von ihm nun träumen müßt.

Die Luft ging durch die Felder,
 Die Ähren wogten sacht,
 Es rauschten leis die Wälder,
 So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
 Weit ihre Flügel aus,
 Flog durch die stillen Lande,
 Als flöge sie nach Haus.

Joseph von Eichendorff

* *

Schläft ein Lied in allen Dingen,
 Die da träumen fort und fort,
 Und die Welt hebt an zu singen,
 Triffst du nur das Zauberwort.

Joseph von Eichendorff

* *

So oder so

Die handeln und die dichten -
 Das ist der Lebenslauf,
 Der eine macht Geschichten,
 Der andre schreibt sie auf,

Und der will beide richten;
 So schreibt und treibt sichs fort,
 Der Herr wird alles schlichten,
 Verloren ist kein Wort.

Joseph von Eichendorff

Ein Schwärmer in seinem Element

Im Oberschlesischen Landesmuseum: „Taugenichts“ als Bühnenstück

Hätte sich Eichendorffs Glückskind eine angemessenere Kulisse wünschen können als die des jetzt eröffneten Oberschlesischen Landesmuseums? Wo noch bis zum 30. Juni Dokumente, Bilder, Karten und bibliophile Bücher Leben, Werk und Wirken des 1788 auf Schloß Lubowitz bei Ratibor geborenen Lyrikers und Erzählers skizzieren, durfte sein „Taugenichts“ getrost schwärmen.

Drei Wochen nach ihrer Uraufführung im Kleinen Düsseldorfer Schauspielhaus kam Rolf Doerr's Bühnenbearbeitung der Eichendorff-Erzählung „Aus dem Leben eines Taugenichts“ auf das nach drei Seiten offene Spiel-Podest im Oktogon des „Hauses Oberschlesien“. Rolf Doerr hatte die romantische Novelle, in der Eichendorff den vagabundierenden Müllerssohn dem ungeliebten Lebensprinzip der „Nützlichkeit“ entgegengesetzt, zu einem poetisch-phantasievollen Einstundenmonolog umgewandelt. Unterstützend und beratend wirkte die Eichendorff-Gesellschaft, die in dem Neubau an der Bahnhofstraße ihr Domizil fand, an dieser ersten Bühnenbearbeitung der Novelle mit.

In Rudolf Knor fand der „Taugenichts“ seinen idealen Interpreten. Unmittelbar holte er Illusionen und Glücksgefühle auf die kleine Spielbühne, war ganz vorbehaltlos der lebenswert-schwärmerische Müßiggänger, dem der liebe Gott die rechte Gunst erweist, indem er ihn in die weite Welt schickt. Nicht romantische Theorie wurde hier ausgebreitet – vielmehr vermittelte Rudolf Knors „Taugenichts“ überschwengliche Lust am Leben. Schwelgerisch gab er sich der Schönheit Eichendorffscher Poesie hin, jubelnd, jauchzend – staunend oder auch aus gekränkter Leidenschaft betroffen in die Einsamkeit flüchtend.

Höhen und Tiefen dieses schwärmerischen Lebensgefühls machten sich an einer wolkenblauen Leiter fest, über die der „Poetenmantel“, ein mit Glitzersternen besetztes Tuch,



Joseph von Eichendorff. Kopie nach einem Bild von Joseph Raabe, 1809

drapiert war. Mal thronte Rudolf Knor auf der obersten Sprosse, mal sprang er waghalsig hinab oder lehnte sich auch nur in wohligem Nichtstun an das hölzerne Requisit.

Was sonst noch zum Spiel nötig war, wurde an dünnen Fäden herbeigezogen – das Häuschen für den angehenden Zolleinnehmer etwa und das flinke Postkutschen-Gespann. Der glückliche Akteur seinerseits warf Goldstücke aus dem ihm so plötzlich zugefallenen Geldbeutel ins Publikum und übergab galant eine Rose, die Aurelia zugedacht war.

Verena Nippes' sanftes, bisweilen auch ausgelassenes Violinspiel nahm die Stimmungen des lyrischen Wortes musikalisch auf und spann sie fort. Wer mochte sich da nicht den seligen Poetenmantel zur Wanderung nach Arkadien umwerfen lassen und glücklich sein? Zustimmung der Beifall.

ANNEMARIE BAUMANN

Rheinische Post, 14. März 1983

Ein altes Hauptbuch erzählt Ratinger Industriegeschichte

Ratingen im Jahre 1785. Die Stadt zählte damals kaum 3000 Einwohner, die nahegelegene Residenzstadt Düsseldorf etwa 12.000. Düsseldorf, eine Residenz, in der seit Jahrzehnten niemand mehr residierte. Denn der Landesherr, Kurfürst Karl Theodor, von Gottes Gnaden Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Ober- und Niederbayern, des heiligen römischen Reichs Erztruchseß und Kurfürst, zu Jülich, Kleve und Berg Herzog ... etc.



Johann Gottfried Brügelmann (1750 - 1802)
Kurfürstlicher Kommerzienrat

etc., residierte in München und regierte von dort aus auch seine niederrheinisch-bergischen Lande. Immerhin hat er während seiner langen Regierungszeit (1742 - 1799) seinen bergischen Besitzungen und Untertanen zweimal einen Besuch abgestattet. Und zweimal war er auch in Ratingen: 1776, wo ihm am Schützenfest der Scheibenschützen sogar die Königswürde zuteil wurde, und ein zweites Mal 1785. Über den Besuch im Jahre 1785 schreibt Carl Otto Heuser¹⁾, es erscheine heute von symbolischer Bedeutung, daß Kurfürst Karl Theodor bei diesem seinen letzten Besuch eine Rundfahrt zu den bedeutendsten Textilbetrieben seines Landes unternahm. Er habe offenbar die Zukunft dieser Industrie hoch eingeschätzt. Denn schon Jahre vorher ließ er in einem Giebfelde des von ihm erbauten Schlosses Benrath die Embleme der Textilindustrie, Schafe und die Kübel und Schaufeln der Färber, darstellen.

Dieses besondere Interesse an einer aufstrebenden Industrie bekundete Karl Theodor auf dieser Inspektionsreise auch durch seinen Besuch in Ratingen. Dort hatte zwei Jahre vorher Johann Gottfried Brügelmann aus Elberfeld (1750 - 1802) vom Grafen von Spee Gelände an der Anger aus dem Besitz der Wasserburg Haus zum Haus zur Errichtung einer Baumwollspinnerei in Erbpacht erworben. Diese wurde, mit kurfürstlichem Privileg ausgestattet, bereits 1783 in Betrieb genommen. Brügelmann hatte in England (in Cromford in der Provinz Derbyshire) die industrielle Serienproduktion von Baumwollgarn mittels moderner Kratz- und Spinnmaschinen studiert. Er versuchte nun, diese Produktionsweise zur Grundlage seines eigenen Unternehmens in Ratingen zu machen. Am 7. Juli 1785 traf der Kurfürst in Ratingen ein. Unter dem Salut sämtlicher Kanonen wurde er zur Brügelmannschen Fabrik in Cromford geleitet. Im Fabrikhaus empfing der Kurfürst dann, so schildert Jakob Germes²⁾ diese Begegnung, den bereits am 23. Dezember 1784 zum kurfürstlichen Kommerzienrat avancierten Johann Gottfried Brügelmann, die Herren Beamten und den Magistrat der Stadt „zum Handkuß“.

Wenige Monate nach der kurfürstlichen Visitation seiner niederrheinisch-bergischen Besitzungen und nach dem Besuch der jungen, aber zukunftsreichen Cromforder Textilindustrie im Norden von Ratingen ließ sich im nahen Düsseldorf ein dem Johann Gottfried Brügelmann als phantasievoller Unternehmer durchaus ebenbürtiger junger Mann mit einer „Handlung“ nieder: Christian Gottfried Jäger aus Trarbach an der Mosel. Er wurde offenbar angelockt durch die aufblühende Textilindustrie mit ihren Spinnereien, Webereien und Färbereien im Bergischen Land (Elberfeld, Barmen) und am linken Niederrhein in Städten wie Krefeld, Mönchengladbach und Aachen. Düsseldorf war das geographische Zentrum dieser Textillandschaft. Es war zudem am Rhein gelegen, Europas bedeutendster Verkehrsader.

Christian Gottfried Jäger hatte ein besonderes Gespür dafür, daß sich hier für einen auf den textilindustriellen Bedarf zugeschnittenen Großhandel ein weites Betätigungsfeld ergeben könnte. Chemische Kenntnisse aus der väterlichen Apotheke in Trarbach brachte er mit ins Geschäft. Es erstreckte sich auf den Import von Kolonialwaren und Chemikalien, vor allem aber von Farbhölzern. Damit wurden die zahl-



Christian Gottfried Jaeger (1760 - 1852)
Königlich-Preußischer Kommerzienrat

reichen Farbmühlen des Umlandes beliefert. Darüber hinaus wickelte er auch bereits – wie Walter Kordt³⁾ bemerkt – das bankmäßige Arbeiten mit dem Geld als ein Nebengeschäft seines Warenhandels ab. So blieb es gar nicht aus, daß der Importeur, Großhändler und Financier Christian Gottfried Jäger sehr bald in geschäftlichen Kontakt mit dem textilindustriellen Unternehmer Johann Gottfried Brügelmann kam, der ja bekanntlich neben seiner Baumwollspinnerei auch eine Farbmühle betrieb. Über diese sehr intensiven geschäftlichen Beziehungen gibt das heute noch erhaltene erste Hauptbuch der Firma

¹⁾ Carl Otto Heuser, Das Bankhaus C.G. Trinkaus in Vergangenheit und Gegenwart, in: 175 Jahre C. G. Trinkaus, Düsseldorf 1960

²⁾ Jakob Germes, Ratingen im Wandel der Zeiten, Ratingen 1965

³⁾ Walter Kordt, 175 Jahre C. G. Trinkaus, in: Die Heimat Nr. 11, November 1960



C. G. Jäger beredete Auskunft. Die Seite 338 des erwähnten Hauptbuches, die hier abgebildet, zeigt das Konto des Johann Gottfried Brügelmann in Cromford bey Ratingen für die Jahre 1800 bis 1804.

Es waren dies die letzten Jahre bergischer Souveränität am Rhein, bevor das Herzogtum im Jahre 1805 durch den Nachfolger Karl Theodors, Kurfürst Maximilian Josef, an Napoleon abgetreten wurde. Das brachte dem Kurfürsten übrigens den Titel König von Bayern ein. Obwohl die napoleonischen Kriege der rheinischen Wirtschaft gewiß nicht gerade förderlich waren, weist das Konto Brügelmann bei C. G. Jäger beachtliche Umsätze aus, ein Beweis für die Intensität und Dauerhaftigkeit der Geschäftsbeziehungen der beiden Partner, die den Tod Johann Gottfried Brügelmanns (1802) überdauerten. Christian Gottfried Jäger, sein kongenialer Geschäftsfreund, der u.a. auch mit den Brüdern Jacobi in Pempelfort in freundschaftlich-geschäftlicher Verbindung stand und bei ihnen den inzwischen berühmten Johann Wolfgang von Goethe 1793 persönlich kennenlernte, starb erst 50 Jahre Jahre später (1852). Er hinterließ ein blühendes Handelshaus, das sich unter Leitung seines Neffen Christian Gottfried Trinkaus schon längst zu einem hochangesehenen privaten Bankhaus entwickelt hatte. Es besteht heute noch als eines der ältesten und größten deutschen privaten Bankhäuser unter der Firma Trinkaus & Burkhardt an der Düsseldorfer Königsallee fort – ein lebender Zeuge von nahezu 200 Jahren rheinischer Wirtschaftsgeschichte.

Dr. Kurt Holzapfel

Konto aus dem 1. Hauptbuch der Firma Jaeger, später C. G. Trinkaus, Düsseldorf Lambert Joseph Laurenty „ein Schurke“ in Vervier

Galgenhumor

Galgenhumor im wörtlichen Sinne zeigte der Buchhalter der Handelsfirma Christian Gottfried Jäger in Düsseldorf, als er am 21. Dezember 1791 eine Forderung gegen einen faulen Kunden auf „Böser Debitoren Conto“ als uneinbringlich ausbuchen mußte. An das L des in schönster englischer Schreibschrift mit „Lambert Joseph Laurenty“ überschriebenen Kontos malte er einen symbolischen Galgen und fügte zwischen dem ihm nunmehr suspekt gewordenen Namen „Laurenty“ und der Ortsbezeichnung „in Verviers“ noch nachträglich das Attribut „ein Schurke“ ein, letzteres allerdings – wie um dieser Behauptung Nachdruck zu verleihen – in markiger deutscher Frakturschrift.



Konto Folio 338 aus dem ersten Hauptbuch der Handelsfirma C.G. Jaeger, Düsseldorf, mit dem Konto von Johann Gottfried Brügelmann in Cromford bey Ratingen aus dem Jahre 1800.



Regelmäßiges Sparen bringt regelmäßigen Ertrag

und schafft Geldreserven für alle Fälle.

Sparen per Dauerauftrag

Plus-Sparen

S-Prämiensparen mit 14% Sparkassenprämie

VL-Sparen mit 14% Sparkassenprämie



Sparkasse Ratingen

Gesundes Leben braucht gesunde Ernährung



Fachkundige Beratung im



Lintorfer Reformhaus

Speestr. 6, Lintorf
Telefon 3 23 32

NEUFORM. NATUR-GESUND UND BESSER LEBEN

optik-center

H. G. SÜRTH

Augenoptikermeister



Moderne Brillen Contactlinsen

4030 RATINGEN 4

Lintorfer Markt 7 Tel. (0 21 02) 3 60 03



**Mit
der Zukunft
sprechen
?**

Das gäbe es nicht, sagen Sie? Einfach so den Hörer in die Hand nehmen und ein paar Fragen stellen, die Sie schon lange bewegen? Die bisher unbeantwortet bleiben mußten, weil Sie vielleicht nicht gewußt haben, an wen Sie sich wenden sollten? Unwahrscheinlich meinen Sie? Keineswegs! Sie können durchaus „mit der Zukunft sprechen“.

Es genügt jedoch nicht, eine beliebige Nummer zu wählen. Es muß schon die eines NÜRNBERGER Vorsorgefachmanns sein. Er informiert Sie genau über alles, was die finanzielle Sicherung Ihres Wohlstands im Alter, die Ihrer Familie im Notfall, die der Ausbildung Ihrer Kinder, die Ihres Unternehmens und Ihrer Sachwerte betrifft. Die Sicherung Ihrer Zukunft durch ein festes Fundament. Rufen Sie heute noch an!

Versicherung erst macht Sicherheit perfekt . . .

. . . natürlich bei der NÜRNBERGER

NÜRNBERGER

VERSICHERUNGEN seit 1884
85 Nürnberg 10 · Rathenaupl. 16/18 · Tel. **5311



SCHUTZ
und
SICHERHEIT
im Zeichen
der Burg

GENERALAGENTUR PETER COENEN OHG. WEDAUER STRASSE 8, LINTORF, TEL. 3 19 24

„Uff den hilligen dagen . . .“

Von Sonntagen und Feiertagen im Herzogtum Berg

„Da hab ich gut Wetter prophezeit“, sprach der Hahn, „weil Unserer Lieben Frauen Tag ist, wo sie dem Christkindlein die Hemdchen gewaschen hat und sie trocknen will . . .“

Die Bremer Stadtmusikanten

Der milde Spott des Märchens weist auf eine Zeit, als der Kranz des Jahreslaufes reich geschmückt und neben dem Rot der Sonntage noch eine bunte Fülle von Feiertagen eingeflochten war – Folge des blühenden kirchlichen Lebens, welches bisweilen wohl ein wenig zu üppig wucherte, aber doch dem Jahr eine feste und fröhliche Ordnung brachte, ein spannungsvolles Auf und Ab, das der Langeweile, der Entfremdung und der Einsamkeit des einzelnen entgegenstand.

Bereits die frühen Christen erkoren statt des letzten den ersten Tag der jüdischen Woche zum Tag des Herrn: den Tag der Auferstehung. Sie gaben dem Sonntag ein heiteres Gepräge und unterschieden ihn so von der Düsternis und Strenge des alten Sabbath. Auch ihre Feiertage begingen die antiken Christen als Freudentage, nicht allein aus theologischen Gründen, sondern auch, um dem Vorwurf der Heiden zu begegnen, daß ihre Religion eine traurige sei.

Nachdem die Feiertage anfangs partikular – von Bischöfen und Synoden – eingeführt worden waren, wurden sie seit dem 11. Jahrhundert einheitlich für die ganze Kirche festgesetzt. Es blieb aber auch späterhin bei vielfältigen landschaftlichen und örtlichen Besonderheiten.

Mit dem Aufschwung der Heiligenverehrung seit dem 10. Jahrhundert stieg die Zahl der Festtage immer mehr an. Schon einer der Kirchenväter hatte ausgerufen: Totus mundus plenus est sanctis, die Welt ist voller Heiliger! Wieviele mochten es inzwischen geworden sein?

Die Zunahme der Feiertage war eine Entwicklung, die der ganzen Richtung des mittelalterlichen Gemüts entsprach. In welche Gefühlstiefen die Wurzeln der alten Feiertage reichen, das können wir ahnen, wenn

wir einen Blick werfen in das Bruderschaftsbuch der Lintorfer Sankt Sebastianus Bruderschaft aus dem Jahre 1470. Wir lesen eine Satzung und glauben, ein Gebet vor Augen zu haben: Item up den selven dach sall man alweige halden zo mynsten vyer missen, der sall man twae syngen, die eyne vur die broidere ind susteren ind vur alle gelowige selen, die van diesem ertriche verfaeren synt. Ind die ander misse sal man syngen van unser liever vruauen vur die broidere ind susteren die noch levent in ere des gueden heren sent Sebastianus, up dat sy in syme gotligen dienste gestercket werden ind nae diesem leven mit eme besitzen moigen die vreude des ewigen levens.

Item ouch sal man halden zo den erffligen ewigen dagen zo vyer stickkerzen die man an stechen ind birnen wirt wanne man eyliche broidere off susteren dieser broiderschafft begain sal ind de hogetytz dage ind alle unser liever vruauen dage.

Item ouch sal man halden zoe den ewigen dagen twae drac kertzen, die man dragen sall wanne man dat heilige sacrament, unse lieve vruawe ind sente sebastianus dragende wirt.

Item noch is man halden eyne stickkertze die man anstechen ind birnen leist unser liever vruauen dach, posteldage ind sondage ind heilige dage in der missen.

Item vort helt man eyne lampe birnen vur de suster ind broidere alle dage wanne man gotzdienst in der kirchen deit . . .“

Übersetzt:

„Item am selben Tag soll man allerwege halten mindestens vier Messen, davon soll man zwei singen, die eine für die Brüder und Schwestern und für alle gläubigen Seelen, die von diesem Erdreiche verschieden sind. Und die andere Messe soll man singen von Unserer Lieben Frau für die Brüder und Schwestern, die noch leben, zu Ehren des guten Herrn Sankt Sebastianus, auf daß sie in seinem göttlichen Dienste gestärkt werden und nach diesem Leben mit ihm besitzen mögen die Freude des ewigen Lebens.“

Item auch soll man halten zu den erblichen ewigen Tagen vier Kerzen, die man anstecken und brennen wird, wenn man einen Bruder oder eine Schwester dieser Bruderschaft beerdigt, an den Hochfesten (der Kirche) und an allen Liebfrauentagen.

Item auch soll man halten zu den ewigen Tagen zwei Tragkerzen, die man tragen soll, wenn man das Heilige Sakrament, Unsere Liebe Frau und Sankt Sebastianus tragen (=in einer Prozession mitführen) wird.

Item weiterhin soll man eine Kerze halten, die man ansteckt und brennen läßt an den Liebfrauentagen, Aposteltagen, Sonntagen und Heiligtagen während der Messe.

Item ferner hält man eine Lampe brennen für die Schwestern und Brüder alle Tage, wenn man Gottesdienst in der Kirch tut.“

Dies ist der Geist, der auch die Dome wachsen ließ. So gegründete Sonntage und Feiertage sind mehr als bloße Freizeit, Ruhe von der Arbeit und Gelegenheit zur Muße – obwohl auch dieser Gesichtspunkt keineswegs vernachlässigt werden darf und heute, wo Urlaub und Ferien selbstverständlich sind, leicht übersehen werden kann. Die mittelalterliche Kirche billigte diesen Aspekt ausdrücklich und verstand ihn als Sorge für alle, die von ihrer Hände Arbeit lebten, für Bauer, Bürger und Kaufmann.

Die Vermehrung der Feiertage hatte im 14. Jahrhundert – dem Jahrhundert des großen Sterbens durch die Pest – ihren Höhepunkt erreicht. Bewegliche und unbewegliche, hohe, mittlere und kleine Feiertage, Christusfeste, Marien-, Apostel-, Märtyrer-, Heiligen- und Engelsfeste, allgemeine und regionale Feiertage reihten sich wie Perlen auf der Schnur. Sie waren mit mannigfachem liturgischem und weltlichem Brauchtum verknüpft, z.B. Prozessionen.

Im immerwährenden Kalendarium des „Codex Ratingensis“, dem Meßbuch der Ratinger Pfarrkirche aus der Zeit um 1200, finden wir nur wenige Daten, an denen nicht ein

besonderes Fest oder ein Heiligtage verzeichnet ist. Die gebotenen Feiertage sind mit roter Tinte auf das Pergament geschrieben. Ihre Zahl ist außerordentlich hoch. Einschließlich der Nachträge, die bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts reichen, sind 72 gebotene Feiertage im Codex Ratingensis notiert. An diesen „festa fori“ war, wie an den Sonntagen, der Besuch der Messe Christenpflicht, und die Arbeit mußte, zum Teil abgestuft für die einzelnen Feiertage, ruhen. Ungefähr ein Drittel des Jahres war also Sonntag oder Feiertag!

Nach einer aus dem 13. Jahrhundert stammenden Aufzeichnung im Ratinger Codex gehörten zum Ratinger Pfarrbezirk auch die sieben Honschaften Lintorf, Eggerscheidt, Bracht, Krumbach-Hasselbeck, Schwarzbach, Eckamp und zur Heide (Tiefenbroich). Hier wird die Ratinger Feiertagsordnung also auch gegolten haben.

Anderswo gab es noch mehr Feiertage. So zählte man in der „heiligen“ Stadt Köln mit ihren vielen Gotteshäusern 110 kirchliche Feste, an denen, nach Prozessionen und prachtvollen Hochämtern, gefeiert wurde.

Die Menge der Feiertage war nach und nach zu einer Überfülle geworden und begann, das bürgerlich-wirtschaftliche Leben zu beeinträchtigen. Auch hier gibt wieder das Märchen einen Fingerzeig: Der Mann im Mond war ein armer Holzfäller, der an einem Sonntag oder Feiertag im Wald Reisig gesammelt hatte . . .

Innerhalb und außerhalb der Kirche setzten Bestrebungen zur Verringerung der gebotenen Feiertage ein, und ein paar wurden denn auch aus dem kunterbunten Buch des Jahres gestrichen. Diese Tendenz hatte sich im Herzogtum Berg, dem abgelegenen Waldgebiet zwischen Rhein, Ruhr und Sieg, wohl noch nicht genügend herumgesprochen. 1533 sah sich der Landesherr genötigt, die Pastoren zu ermahnen, den „gemeinen man“ anzuhalten, „uf den abgesetzten firdagen“ seiner Arbeit nachzugehen. Ja, der Herzog schärfte den „predicanten“ sogar ein, nicht noch zusätzliche Feiertage anzuberaumen. Sie sollten vielmehr den Leuten die Erlaubnis geben, an den Feiertagen, „insonderheit in somerziden, so unstedich weder ist“ „nach der beschehener predig und got-

lichen amptern“, ohne „beschwernis irer gewissen“ die Ernte einbringen zu dürfen.

Der Ruf nach Minderung der Feiertage wurde von den Reformatoren mit Eifer aufgegriffen. Am weitesten gingen Calvin und Zwingli. Bis auf die Sonntage hätten sie am liebsten sämtliche Feiertage abgeschafft, weil sie hierin einen unbiblichen, heidnischen Wildwuchs sahen und eine Förderung des Müßigganges, der zu allerlei Unarten führe und sittengefährlich sei. Die große Anhänglichkeit, die das Volk für die Feiertage bezeugte, brachte jedoch

unserer Heimat bildeten sich zwar, begünstigt durch die vermittelnde und tolerante Politik des bergischen Fürstenhauses, schon früh zahlreiche evangelische Gemeinden; der bergische Staat wurde aber nicht reformiert und bewahrte die überkommene Feiertagsordnung der römischen Kirche. 1550 veranstaltete der Herzog eine „geistliche Erkundigung“. Seine Beauftragten reisten durchs Land und fragten unter anderem nach der Einhaltung der Feiertage. Als Antwort vermerkten sie für Lintorf, Mündelheim, Ratingen und Velbert: „werden also gehalten“; für Kalkum und die Kapelle Anger-



Urs Graf, Bauertanzpaar, Federzeichnung aus dem Jahre 1525

auch die Feuerköpfe unter den Protestanten dazu, einige wenige Feiertage zu belassen, die dann allerdings aufs strengste eingehalten werden mußten.

Die alte Kirche verfuhr äußerst behutsam mit den hergebrachten Feiertagen, die, so wurde gesagt, das Jahr heiligten und des Geheimnisses der Lehre wegen da seien . . . In

mund: „werden also gehalten“; für Homberg: „ist gein mangel“.

Diese Antworten dürften sich indes nur auf das gottesdienstliche Leben an den Sonn- und Feiertagen bezogen haben. Hier gab es auch in den folgenden Jahrhunderten kaum Anlaß zur Klage, wie die kirchlichen Visitationsberichte ausweisen. Der

Besuch der Messe war für die Gläubigen in Stadt und Land eine Selbstverständlichkeit. Nicht ganz so sittsam gestaltete sich das weltliche Leben, jedenfalls wenn man zugrundelegt, welche Idealvorstellung die Obrigkeit darüber hegte, wie das Volk die Sonntage und Feiertage begehen sollte. In dem bereits erwähnten Erlaß von 1533 hatte der Herzog die Pastoren darauf hingewiesen, daß „muessichgaen, volheit, gotzlesterung und andere missbruich“ mehr „uf den hilligen dagen“ als zu anderen Zeiten geübt würden. Die Leute sollten daher belehrt werden, an Sonn- und Feiertagen ihr sündiges Leben zu erwägen und Wein, Bier, Spielhäuser „und sunst alle ursachen der sunden mit höchstem fliss vermeiden.“

Solche und manchmal noch kräftigere Töne werden auch später wiederholt von der bergischen Regierung angeschlagen. Besonders Augenmerk richteten der Herzog und seine Räte auf die öffentliche Ordnung bei den vielen Prozessionen. In einem Edikt aus dem Jahre 1525 lesen wir: „Dieweilen auch die heiligen dracht gueter meynungen, und in der noth eingesetzt, doch jetzundt zu großer laster, spoth

Eine Eintragung im Kirchenrechnungsbuch der St. Anna Pfarre vermittelt uns eine Vorstellung davon, wie vor 300 Jahren in Lintorf eine Prozession ausgesehen hat:

„Ausgab des ehrsamen Jacob am Speckamp als Kirchmeister vom 20. November ex anno 1706 bis 1707 den 30. Novembris auf der heyligen Tragt bezahlt, denen so Creutz, Fahne, den Himmel und Bilder getragen und denen so geleuet und unter wehrender Procession gebeyret haben . . .“

Das Beiern ist ein hier fast vergessener Brauch bei feierlichen Anlässen. In Lintorf wurde vor etwa 30 Jahren zuletzt gebeiert. Der Kölner Volkskundler Prof. Adam Wrede schreibt in seinem Wörterbuch des neuen kölnischen Sprachschatzes unter dem Stichwort „beiere, beierte, jebeiert“ u. a.: „den Rand der ruhenden Glocke in bestimmtem Rhythmus anschlagen . . . ; beim Beiern werden Seilenden um die Klöppel der Glocken geschlungen; die anderen Enden hält der Beiermann teils in Händen, teils sind sie an seinen Füßen befestigt; dem entsprechend arbeitet er mit Händen und Füßen; auch kann mit einem Hammer auf die Glocken geschlagen werden; Kraft, Erfahrung und Kunstfertigkeit sind erforderlich, um den Rhythmus und die Intervalle, die für jede Pfarrkirche anders sind, richtig zu halten.“

rst

und ursachen der sünden mißbraucht werden, bedünckt uns beßer, daß in der zeit, so die bilder getragen werden, ein jeder in seiner Kirspels Kirche meß hoere, und Gott mit einigkeit anruffe . . . Dergleichen soll auch mit der hagelfeier gehalten werden.“

Möglich, daß durch den landesväterlichen Wunsch nach Ruhe als der ersten Untertanenpflicht die Zustände zu engherzig gesehen und übertrieben dargestellt wurden. Doch abgesehen davon, daß die Reformatoren ja ähnlich sprachen, dürfen wir nicht vergessen: Das seelische Klima war damals noch nicht so temperiert wie in unseren Tagen, es war leidenschaftlicher, spontaner und unverbraucher, heißblütiger und inniger zugleich. Denn unsere Ahnen hatten nur eine geringe Lebenserwartung: Um 1200 betrug sie im Mittel 23 Jahre, um 1400: 26 Jahre, um 1500: 30 Jahre, um 1600: 32 Jahre, um 1700: 33 Jahre, um 1800: 35 Jahre; erst in unserem Jahrhundert stieg die Lebenserwartung in Deutschland auf etwa 70 Jahre. Obwohl die hohe Kindersterblichkeit bei diesen Zahlen eine Rolle spielt, sehen wir doch, daß die Menschen im Durchschnitt erheblich jünger waren. Im Überschwang und in der Blüte ihrer Jahre hatten sie das frühe Ende immer vor Augen. Der Totentanz war nicht ohne Grund ein geläufiges Motiv in der Kunst. Fastnacht und Aschermittwoch sind bis heute zwei eindrucksvolle Blätter aus dem alten Kalender.

Zu alledem kommt hinzu, daß unsere Vorfahren durch die vielen endlosen Kriegswirren oft rau und derb und zügellos geworden waren. Auch dies hat sich auf die Festkultur ausgewirkt, die in den bergischen Gesetzen und Verordnungen so manche Spur hinterlassen hat, aus der wir auf die Heftigkeit schließen können, mit der sich die Menschen dem Feiern hingaben. 1608 untersagt der Herzog zur ferneren Verhütung von Unglücksfällen das Tragen von Schußwaffen bei Hochzeiten, Kindtaufen, Prozessionen und ähnlichen Gelegenheiten, ein Verbot, das im 18. Jahrhundert mehrmals wiederholt wurde, doch ohne Erfolg. 1708 werden die unmäßigen, auf mehrere Tage verlängerten Gastereien etc. bei Hochzeiten auf einen Tag und die Zahl der Gäste auf 25 beschränkt; die Begräbnis-Essen und Geb-Hochzeiten werden gänzlich und streng verboten. 1713 wird das seit langen Jahren

eingeschlichene mißbräuchliche Schießen und Schwelgen am Neujahrstage unter Strafe gestellt. 1742 heißt es, daß die Übertreter des Verbots der schwelgerischen Leichenwachen bestraft werden sollen. 1743 werden die wieder eingerissenen Schwelgereien bei Leichenbegängnissen, Hochzeiten und Kindtaufen

Nach der 1558 aufgestellten, 1561 vom Herzog bestätigten Waldordnung für die Lintorfer Gemark durfte Holz im Busch nur an den Buschtagen gehauen und weggeführt werden: am Montag, Mittwoch und Samstag, wenn es keine Heiligtage waren. Wer an anderen Tagen oder nachts im Wald betreten wurde, hatte 10 Goldgulden Strafe zu bezahlen.

rst

erneut verboten. 1762 wird eine Strafe für das gefährliche Abbrennen der Johannis- und Martinsfeuer festgesetzt . . . Ein Gemälde wie von Brueghel, das sich da vor unseren Augen entrollt, mit aller Buntheit und auch Narrheit des Treibens seiner lebensprallen Figuren.

Wie unverwüstlich die Menschen waren und wie sie trotz – oder wegen – aller Not noch feiern wollten, erkennen wir aus einer Notiz im Rechnungsbuch der St. Anna Pfarre in Lintorf aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, als das Dorf am Dickelsbach oft und schwer bedrängt worden war. Da ist unter der Jahreszahl 1639 eingetragen: „Item vor ein Faß, so mit Beir (Bier) hiehin gefahren auff unsere procession, ist in der Kirchen Plünderung verlohren.“

1642 – der große Krieg war noch nicht beendet – nahm die Geschichte der Feiertage eine wichtige Wende. Papst Urban VIII. hatte eine neue Feiertagsordnung für die katholische Kirche eingeführt und die Zahl der gebotenen Feiertage stark herabgesetzt. Hierzu war der Heilige Stuhl lange gedrängt worden. Gleichwohl war dieser Schritt noch kein endgültiger Abschied von dem festesfrohen Mittelalter; denn außer den Sonntagen gab es jetzt immer noch 37 öffentliche Feiertage. 1643 hatte der Herzog die Bulle des Papstes publiziert und damit in Berg für staatsrechtlich verbindlich erklärt.

Für die vielen Evangelischen im Lande entstanden jedoch schon bald eigene Vorschriften. Im Zuge der Beilegung des Jülich-Klevischen Erbfolgestreits hatten sich das Haus Pfalz-Neuburg – das die

Herzogswürde in Jülich und Berg erhalten hatte – und das Haus Brandenburg – welches unter anderem das Herzogtum Kleve erlangt hatte – im Religionsnebenreiß von Kleve aus dem Jahre 1666 auf folgendes geeinigt: Die bergischen Protestanten mußten sich an den katholischen Feiertagen zwar „aller eusserlicher Handt- und Feldt-Arbeit enthalten, durften aber „in der Stille in ihren Häusern“ arbeiten. Ausdrücklich war darauf hingewiesen worden, daß die Evangelischen nicht gegen ihren Willen zu den katholischen Zeremonien wie „Graß zu streuen oder Meyen (junge Birken) zu setzen, Klocken zu ziehen, mit dem Gewehr aufzuwarten und dergleichen“ verbunden sein sollten. Für die evangelisch gewordenen Städte Elberfeld, Barmen und Solingen waren besondere Bestimmungen vorbehalten. Zwei ebenfalls aus dem Jahre 1666 stammende Reskripte des Herzogs an die Beamten in Solingen und Elberfeld machen die Praxis deutlich: Auch an Sonn- und Feiertagen sollte das Abladen von Eisen, Stahl und Kohle gestattet sein, wenn die eintreffenden Transporte von weit her kamen. Ebenso durfte das Garn beim Bleichen angefeuchtet werden. Der Herzog betonte, daß es sich dabei um wirtschaftliche Notwendigkeiten handle und die Arbeiter den Tag nicht entheiligen wollten.

Hier mag man die These des bedeutenden Soziologen Max Weber bestätigt finden, der die Entstehung der modernen kapitalistischen Industrielwelt und die damit verbundene Arbeitsgesinnung aus dem „asketischen Protestantismus“ ableitete. Die protestantische Berufsethik hat nach Auffassung Webers die Menschen voll und ganz auf weltliche Pflichterfüllung festgelegt, hat zu „wacher, rationell beherrschter Lebensführung und Vermeidung aller Hingabe an die Schönheit der Welt oder die Kunst oder an die eigenen Stimmungen und Gefühle“ geführt.

Die Sonderstellung der Protestanten im Herzogtum Berg wurde noch weiter ausgebaut. Durch den Rheinberger Religionsnebenreiß von 1682, wiederum zwischen Pfalz-Neuburg und Brandenburg vereinbart, wurde es den evangelischen „Confessions-Verwandten“ in allen Fabrikorten des Landes gestattet, an den katholischen Feiertagen nunmehr auch öffentliche, nicht lärmende Arbeiten zu verrichten, jedoch entfernt von den katholischen Pfarrkirchen und

nicht während des katholischen Gottesdienstes. Pfalz-Neuburg hatte diesem Status nur sehr zögernd und ungern zugestimmt, weil Zwietracht und Unordnung befürchtet wurde. Reibungslos wird das Nebeneinander denn auch nicht vonstatten gegangen sein: Die Bestimmungen mußten schon vier Jahre später, 1686, in sämtlichen lutherischen, reformierten und katholischen Kirchen nochmals verkündet werden. 1735 wurde den protestantischen Untertanen bei sechs Goldgulden Strafe verboten, die katholischen Feiertage durch das Auf- und Abladen von Kaufmannswaren zu stören.

Freilich, die Katholiken nahmen es mit der Ruhe an ihren eigenen Festtagen selbst nicht sonderlich genau. Vielleicht waren ihnen die überaus häufigen Fasten- und Abstinenztage Buße und Enthaltensamkeit genug. Wie dem auch sei, immer wieder treffen wir auf Vorschriften, die zum Schutze der Sonntags- und Feiertagsruhe im Herzogtum erlassen wurden.

1652 erging der Befehl, daß an Sonn- und Feiertagen die Märkte erst nach Beendigung der örtlichen Gottesdienste eröffnet werden dürften. Dasselbe galt für die Wirtshäuser. 1713 werden die Wirte nochmals darauf hingewiesen. Gleichzeitig wurde angeordnet, daß die auf Sonntage und katholische Feiertage fallenden Märkte auf den folgenden Wochentag verlegt werden sollten. 1724 sah man von dieser Verlegung jedoch wieder ab. Es hatte sich herausgestellt, daß damit der gewünschte Erfolg nicht zu erreichen war, weil nunmehr an den Ruhetagen für den anderntags stattfindenden Markt verladen und angefahren wurde. 1742 wird bestimmt: Die Eltern, welche ihre Kinder nicht zur christlichen Lehre anhalten, die Wirte und Gäste, welche während des Gottesdienstes Tanzmusik halten, Schwelgereien zulassen oder daran teilnehmen, sollen ermittelt und bestraft werden.

Auch jenseits des Rheines, im Kurfürstentum Köln, wo die Erzbischöfe weltliche Landesherren waren und ihr Territorium mit gelassenem Laisser vivre regierten, war es um die Achtung der Sonn- und Feiertagsruhe nicht besser bestellt als hierzulande. Dies zeigen die ständig erneuerten kurkölnischen Verordnungen über das Schließen von Kaufläden an Sonntagen, die Ein-

stellung der Arbeiten in Bäckereien und Brauereien, Tanzveranstaltungen und dergleichen.

Die Mahnungen von den Kanzeln verhallten ebenfalls, so daß sich die Kirche auch weltlicher Strafen bediente. Aus Ratingen wissen wir, daß das dortige kirchliche Sendgericht nach der Ratinger Sendordnung von 1627 unter anderem danach fragte, wer von den Pfarrangehörigen das Gebot der Heilighaltung der Sonn- und Feiertage übertreten hatte. Das Sendgericht, das noch für das Jahr 1753 bezeugt ist, trat unter Vorsitz des Pfarrers alljährlich einmal in St. Peter und Paul zusammen und legte Maßregeln wie Geld- oder Wachsopfer für die Sünder fest.

Und ob sich die frommen Düsseldorfer Bäckerleute immer an den achten Artikel ihres Zunftbriefes von 1622 erinnerten? Dort „ist verglichen, daß niemand aus der Bröderschaft auf Sonntag und gebottene Feiertage Brot, Weck oder anders backen, wie imgleichen auf gedachte Sonn- und Festtage nicht brauwen, Aß noch Bier tragen solle. Und derjenig, so darüber bestretten wurde, solle mit 1 Goltgulden gestrafft und davon 2 Gulden dem zeitlichen Burgermeister und 3 Gulden der Bruderschaft gut werden. Und dafern die Brodermeister solches anzubringen seumig, sollen sie selbst solche Straff zu erlegen schuldig sein.“

Die Gründe für die Mißachtung der Sonntags- und Feiertagsruhe waren nicht zuletzt ökonomischer Natur. Die seit 1642/43 immer noch geltenden 37 Feiertage störten das sich allmählich intensivierende Wirtschaftsleben empfindlich. Überdies befürchteten die Katholiken, den Evangelischen gegenüber nicht mehr wettbewerbsfähig zu bleiben. Für katholische Territorien, die an protestantische Länder grenzten, wo die Feiertage nicht so zahlreich waren, bestand die Gefahr, daß Industrie und Handel ihre wichtigen Niederlassungen in nichtkatholische Gebiete verlagern würden, wenn man sich nicht über das Gebot der Sonntags- und Feiertagsruhe hinwegsetzte.

1726 wurden in der Erzdiözese Köln, zu der auch Berg gehörte, zwei Marienfeste auf Sonntage verlegt. Doch eine weitere Verminderung der Feiertage war nicht mehr zu umgehen. Die Anstöße dazu gingen meist von den Regierungen aus. 1765 hatte der bergische Landesherr

mit Rücksicht auf die vielen Protestanten in seinem Staat den Kölner Erzbischof um eine Einschränkung der Anzahl der Feiertage gebeten. Aus moralischen und sozialen Gründen war die Kirche nicht abgeneigt. Für sie stand die pflichtgemäße Teilnahme am Gottesdienst in keinem Verhältnis mehr zu dem Müßiggang, den Tanzvergünstungen und Völlereien, mit denen oft der Rest des Tages zugebracht und viel Geld vertan wurde. Tagelöhner konnten durch den feiertagsbedingten Ausfall von Arbeit und Lohn mit ihren Familien sogar in Existenznot geraten.

Nach langwierigen Verhandlungen der rheinischen Erzbischöfe untereinander und nach Abstimmung mit dem Papst erließ der Erzbischof von Köln 1770 in seiner Diözese eine neue Feiertagsordnung, die von der bergischen Regierung sogleich übernommen wurde. Der Erzbischof schrieb, und der Herzog ließ es für seine bergischen Untertanen nachdrucken.

„... Wir wollen dann und verordnen aus Erz-Bischöflicher Macht und Gewalt hiermit, daß das Gebote zu feyern, wie bishero, also in Zukunft unverletzlich gehalten werde an denen folgenden Tagen, nemlich:

V e r z e i c h n i s s

deren öffentlichen, beybehaltene Feiertagen im Erzstift Köln.

- 1stens. An allen Sonntagen des Jahres.
 - 2dens. An den Wonnntagen nach Oetern und Pfingsten.
 - 3dens. An den Tagen des Herrn.
 - Christtag, Neujahrs-Tag, Dren Königen, Christi Himmelfahrt, Fronleichnam's-Tag.
 - 4dens. An den Mutter Gottes-Tagen.
 - Mariä Lichtmess, Mariä Verkündigung, Mariä Himmelfahrt, Mariä Geburt, Maria Empfängniß.
 - 5dens. An folgenden Feiertagen der Heil. Patriarchen, Aposteln und Martyrer, nemlich:
 - Johannis des Täufers, Josephi, Petri und Pauli, Stephani, Aller Heiligen, Ursula in der Stadt Cöln allein.
 - 6dens. An dem Festtag des vornehmsten Patrons eines jeden Orts und einer jeden Stift- und Pfarrkirche in dem Bezirk des ganzen Kirchspiels. An den Feiertagen der Patronen deren Filialen und Capellen wud nicht geseyet.
- Singegen wollen Wir, daß das bißherige Gehebe zu seyn für nachstehende Feiertage aufgehoben seyn solle:

V e r z e i c h n i s s

deren abgesetzten Feiertagen.

- Den dritten Oertag, Den dritten Pfingsttag, Johannis Evangelist, Unschuldiger Kindern, Salvator-Matthia, Philipp und Jacobi, Kreuz-Erhebung, Jacobi, Anna, Laurentii, Bartholomai, Mattha, Michaelis, Simonis und Juda, Andrea, Thoma.

Solchemnach niemand von denen, Unsern Cöllnischen Kirche untergebenen Christgläubigen zur Anhörung der Heil. Meße, und Enthaltung von der Knechtlichen Arbeit an diesen hiermittelst abgestellten Festtagen, im Gewissen verbunden seyn solle..“

Weiter hieß es, daß an den beibehaltenen Feiertagen, mit Ausschluß der Nottfälle, des Mehlmalens und des Brotbackens keine öffentlichen, knechtischen Arbeiten, Hantierungen etc. verrichtet und daß die Läden und Krambuden, außer an Markttagen, nicht geöffnet werden durften. Vor Beendigung der Vesper in der Pfarrkirche durften die Bier-, Wein- und Kaffee-Häuser nicht geöffnet und besucht werden und andere Lustbarkeiten nicht anfangen.

Aus den Annalen des Erzbistums Köln ist bekannt, daß die Feiertagsverminderung von 1770 nicht überall Verständnis fand. Oft weigerten sich die Gemeinden, von ihren althergebrachten Festfeiern abzulassen. Junge Burschen läuteten trotz Verbots die Glocken, beschimpften die zur Arbeit Gehenden und zerstörten sogar die an diesen Tagen gewonnenen Arbeitsfrüchte.

Doch das Rad der Zeit ließ sich nicht mehr zurückdrehen. Die Vorboten einer neuen Epoche hatten auch unsere Heimat erreicht: 1753 kam im Lintorfer Bleibergwerk erstmalig in Deutschland eine Dampfmaschine zum Arbeitseinsatz; 1783 war in Ratingen die erste mechanische Baumwollspinnerei in Betrieb gegangen... Die Maschinen begannen, anstelle der Heiligen den Rhythmus des Lebens zu bestimmen. Noch aber genoß das Volk die ihm verbliebenen Feiertage in vollen Zügen. 1793 rügt der Herzog seine Untertanen, er habe „mißfälligst“ vernommen, daß Sonn- und Feiertage „mit Schwelgereien und sonstigen Ausschweifungen entheiligt“ würden, was er „bei diesen ohnehin kümmerlichen Zeitläuften zu dulden gnädigst nicht gemeinet“ sei. 1799 klingt es ähnlich, und im Jahre 1800 fügt der Landesherr hinzu, daß seinen „heilsamsten Vorschriften nicht nur kein Genüge geleistet, sondern der Hang zu den Schwelgereien, Spielen, Saufen und dergleichen Sitten verderblichen Unfug“ sich „bis zum Grade der öffentlichen Ruhestörung vermehrt“ habe.

Ein lebhaftes Zeitkolorit liefert uns eine bergische Verordnung des folgenden Jahres, 1801:

„Euch sind unter den vielen Edicten die jüngere... nicht unbekannt, mit welchen Wir und Unser hoher Herr Vorfahrer Uns verwendet haben, der Entheiligung der Gott gewidmeten Sonn- und Feiertage, zur Beförderung der Religion, der Sitten, und

damit verbundenen Jedens Wohlstands, ernstlichen Einhalt zu machen; Indem Uns aber mißfälligst angezeigt worden, daß Unsere Unterthanen, besonders der geringern Classe, durch unglücklichen gemein gewordenen Hang hingerissen worden, anstatt dem verschuldeten Gottesdienste auf besagten Tagen abzuwarten, solche bis in die Nächte mit Schwelgereyen, Saufen und sonstigen daher entstandenen Sünden und Lastern, zum eigenen häuslichen Schaden, zu entheiligen, und dasjenige, zum Kummer ihrer Weiber und Kinder liederlich zu verschwenden, was in einer Woche verdienet worden; Ferner, daß zu solch ärgerlichem Unwesen die Wirthe geflissenen Anlaß mit übermäßiger Abgabe berauscher Getränke, mit unterhaltener Musik zum Tanzen, mit Anleitung zu verschiedenen Spielen, mit Kegelen, Würfelen, Karten, und daher entstandenen Wetten, dann

Ne Sonndagnomedag op dor Viehstroot (Speestraße) en Lengtörp vör onjefähr hondert Johr. – Minne Jrußvatter, dor aule Wellem Stenkes, 1876 jebore, de vertelde mech emol, wat su an nem Sonndagnomedag op dor Viehstroot loss wor, wie he noch ne kleine Jong wor. Wat wor do schonn loss? Ejentlich nit völl. Mer dor Wellem höppte op einem Be-in e beske vör sech her. Awer do wor noch en Hipp, die stong em Stall en dem kleine Fachwerkhüske jejenüwer von userer Bäckere-i. Die Stalldür wor en dor Mede jedellt. Dat Ongerdeil wor affjeschlote, dat overe De-il hing sche-if en de Angele on fiel immer wieder to on mi-ek (machte) dobe-i: pijuijuijuitt... Dann kom die Hipp, die Lecht (Licht) hann woll, on dö-ide mem Kopp de Dör wieder ope: bomm... Nit lang donoh: pijuijuijuitt... bomm... pijuijuijuitt... bomm... On dor Wellem höppte dobe-i.

rst

neuerlich mit dem sogenannten Vogelschießen gegeben haben, welches den Gemeinden nach altem Herkommen, mit obrigkeitlicher Erlaubniß, nur einmal im Jahre, auf einem der hergebrachten Kirmeßtage, nach vollendetem Gottesdienst erlaubt gewesen, von einiger Zeit her aber von den Wirthen und Weinschenken auf allen Sonn- und Feiertagen nach Willkur eingeführt worden, und daher nebst erwähnten sundhaften Ausschweifungen schon Unglücke entstanden, und deren mehrere zu befahren sind; – Wir aber nicht gemeint sind, diesen straflichen Ausschweifungen, ferner nachzusehen, und daher gnädigst und ernstlich befohlen haben, und wollen, daß auf die Heiligung der

Sonn- und Feyertäge strenge gehalten, daß alle vorgemeldete Ungebühren, und mit diesen das willkürliche Vogelschießen abgestellt, daß dieses unter keinem Vorwande mehr als einmal im Jahre, und nur in jedem Pfarr-Orte gestattet, und daß für dergleichen Unternehmen der Wirth oder derjenige, in dessen Haus dergleichen unternommen wird, jedesmal mit 25 Rthlr., jeder der an solchen Theilnehmenden aber mit 3 Rthlr., (wovon Wir die Halbscheid des Orts Armen widmen) bestrafet, und für solche gleich exequiret, daß sodann des Orts Scheffen und Vorsteher, ohne Unterschied der Religion, angewiesen werden sollen . . ., die Wirths- und dergleichen Häuser jeden Sonn- und Feyertag wechselweise zu visitiren . . .“

In Lintorf war es der Hofschaffe Steingens, der die Anordnung ausführen mußte. Unter dem 28. septembris 1801 war ihm von dem in Ratingen wohnenden Richter des bergischen Amtes Angermund „ernstlich anbefohlen“ worden, „obige Visitationen unaussetzlich pflichtmäßig zu halten, sich die Heiligung der Sonn- und Feiertage angelegen sein zu laßen und die befunden

werdenden Übertreter 2 Tage nach jedem Sonn- und Feiertage längstens unter Brüchtenstrafe von 6 Rth. ohne fernere Anmahnung dahier schriftlich anzuzeigen.“

Ob es dazu kam, ist nicht sicher; denn natürlich waren die Verhältnisse nicht immer und überall so, wie

Fröher trocke noch de Flurprozessijune en aller Herrjottsfröh durch et Dörp no de Felder. Et wude för jut Weder on för en jude Ernte jebett. E-imol, als minne Jrußvatter mefjetrocke wor, kom de Prozessijun och an dor Schmed (Schmiede) vom Ludjer Klötgen op dor Angermönger Stroot vorbe-i. Dor Ludjer stong en dor Dör on ki-ekte to. „Ludjer,“ seit minne Jrußvatter, „woröm jets du denn nit mit? Du häss doch och Lang (Land).“ „Wellem, du domme Deuwel, wenn et op dinn Stöck rennt (regnet), rennt et och op et minn!“

rst

sie der Herzog umständlich beschworen hatte. Die Vorstellungen des Serenissimus wurden ja maßgeblich von den Meldungen der Beamten über störende Vorfälle geprägt, und man muß sich hüten, die Geschichte der Sonntage und Feiertage zu sehr aus dem negativen Blickwinkel der Verbote und Ausschreitungen zu sehen. Wenden

wir daher die Verordnung ins Positive, so ist nicht zu verkennen, wie munter und fidel es an den Sonntagen und Feiertagen zugegangen sein muß. – „Nur da weiß man, was Rasten am siebenten heißt, wo man sechs Tage von einer Dämmerung zur anderen im Joche gezogen hat“, notierte Justus Möser, ein aufmerksamer Beobachter des Volkslebens in der damaligen Zeit, der auch an anderer Stelle die Ausgleichsfunktion der Sonntage und Feiertage ausdrücklich anerkannt hat und damit gewiß scharfsichtiger war als mancher müde Edelmann.

Anno 1802 wurde eine neue „Brüchten-Ordnung“ für das Herzogtum Berg herausgegeben. In diesem sehr umfangreichen Strafenverzeichnis für „gemeine Polizei-, Jagd- und Forstvergehen“ hatte man nicht vergessen, aufzuführen: „Viehetreiben auf Sonn- und Feiertagen öffentliche Ausstellung der Waaren, polizeywidriges Aufladen und Abfahren, Feldarbeiten ohne Noth und Erlaubnis, jedoch, in Ansehung der Feiertage mit Beobachtung der Religions Rezeßmäßigen Ausnahmen: 2 Rthlr.“ Das war doppelt so viel wie ein Müller zahlen mußte, „welcher

Verzeichnis der benutzten Quellen, Urkundenbücher und Literatur

Bernards,
Zur Frage des Weltbildes im Mittelalter; in: Rhein und Maas, Kunst und Kultur 800 - 1400, Band 2, Köln 1973

Dresen,
Ein Ratinger Meßbuchcodex aus dem 12. - 13. Jahrhundert; in: Düsseldorfer Jahrbuch 1913 /14, Düsseldorf 1914

Dresen,
Geschichte der katholischen Pfarre Ratingen; in: Redlich, Dresen, Petry, Geschichte der Stadt Ratingen von den Anfängen bis 1815, Ratingen 1926

Freund,
Deutsche Geschichte, München 1979

Germes,
Ratingen im Wandel der Zeiten, Ratingen 1965

Hegel,
Das Erzbistum Köln zwischen Barock und Aufklärung. Vom Pfälzischen Krieg bis zum Ende der französischen Zeit, 1688 - 1814, Köln 1979

Jaitner,
Die Konfessionspolitik des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm von Neuburg in Jülich-Berg von 1647 - 1679, Münster 1973

Kaltwasser, Schäfke, Steuer,
Heiliges Köln, sündiges Köln; Artikelfolge im Kölner Stadtanzeiger, 23. 12. 1982 ff.

Lau,
Geschichte der Stadt Düsseldorf, 1. Band, Von den Anfängen bis 1815, 2. Abteilung: Urkunden und Akten, Düsseldorf 1921

Meyer (Hrsg.),
Das große Conversations-Lexicon für die gebildeten Stände, 10. Band, Hildburghausen, Amsterdam, Paris und Philadelphia 1847; Stichwort: „Feste“

Möser,
Der Tanz als Volksbelustigung; in: Sämtliche Werke, 10. Band, Oldenburg/Hamburg 1968

Neuheuser,
700 Jahre Stadt Ratingen, Dokumente zur Stadtgeschichte, Ausstellungskatalog, Ratingen 1976

Neusser,
Feiertage; in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, herausgegeben von Erlar und Kaufmann, mitbegründet von Stammler, 1. Band, Berlin 1971

Pfarrarchiv St. Anna Lintorf,
Bruderschaftsbuch der St. Sebastianus Bruderschaft; begonnen im Jahre 1470

Redlich,
Jülich-Bergische Kirchenpolitik am Ausgange des Mittelalters und in der Reformationszeit - 1. Band, Urkunden und Akten 1400 - 1553, Bonn 1907
- 2. Band, Visitationsprotokolle und Berichte, 2. Teil: Berg (1550 - 1591), Bonn 1915

Richter,
Feiertage, in: Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste . . ., herausgegeben von Ersch und Gruber, 1. Section, 42. Teil, Leipzig 1845

Scotti,
Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in den ehemaligen Herzog-

thümern Jülich, Kleve und Berg und in dem vormaligen Großherzogthum Berg . . . ergangen sind . . .; 1. und 2. Teil, Düsseldorf 1821

Scotti,
Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in dem Herzogthum Cleve und in der Grafschaft Mark . . . ergangen sind . . .; 1. Teil, Düsseldorf 1826

Volmert,
Die alte St. Anna-Kirche; in: Die Quecke, Nr. 48, Dez. 1978

Volmert,
Heinrich Kirschbaum und das Lintorfer Bleibergwerk; in: Die Quecke, Nr. 39, Okt. 1968

Volmert,
Lintorf, Berichte, Dokumente, Bilder aus seiner Geschichte von den Anfängen bis 1815, Ratingen 1982

Weber,
Wirtschaft und Gesellschaft, Grundriß der verstehenden Soziologie, 1. Band, Köln, Berlin 1964

Wrede,
Neuer Kölnischer Wortschatz, 1. Band A - J, 3. Auflage Köln 1965

Wrede,
Rheinische Volkskunde, zweite verbesserte und vermehrte Auflage, Leipzig 1922

Bei den beiden Stöckskes op Lengtörper Platt sorgte Schang Frohnhoff (am Kalter) dafür, daß alles richtig ist.

Gänße, Hühner, Enten oder anderes Viehe in der Mühlen gehen läßt . . .“ Die Lebensmittelhygiene wurde also noch nicht so hoch veranschlagt wie das Seelenheil.

1804, zwei Jahre vor dem Ende des alten Herzogtums Berg und dem Beginn der Franzosenherrschaft, verfügt der Landesherr die völlige Freistellung der Evangelischen von der Beachtung der katholischen Feiertage: „Wir haben aus bewegenden Ursachen beschlossen, daß künftig allen protestantischen Unterthanen des Herzogthums Berg in Ausübung ihres Gewerbes und Handthierung an katholischen Feyertagen eine unbeschränkte Freyheit nach den Grundsätzen ihrer Religion, wie solche denselben in einigen Districten des besagten Herzogthums bereits religionsreceptmäßig zugestanden ist, gestattet seyn solle; Wir versehen Uns aber zu denselben, daß sie dadurch keine Störung des katholischen Gottesdienstes verursachen, und die jeder versammelten Gemeinde bey Ausübung ihrer religiösen Handlungen und Gebräuche schuldige Achtung allzeit bezeigen werden. Euch wird solches mit der Weisung eröffnet, künftig die Protestanten, wenn Sie an katholischen Feyertagen arbeiten, mit der Strafe zu übersehen, sodann von dieser Verfügung sowohl die

katholischen Pfarrer als die protestantischen Prediger in Kenntniß zu setzen.“

Dem Fleiß der Protestanten war freie Bahn geschaffen worden. Hingegen, das jahrhundertlang trainierte unschuldig-schuldige Gewissen der katholischen Christenkinder, feiern und auch einmal über die Stränge schlagen zu dürfen, war offensichtlich noch nicht allzusehr eingeschüchtert. 1807, in einer ihrer ersten Verordnungen, ließ die französische Regierung des neuen „Großherzogtums Berg“ von allen Kanzeln verkündigen:

Die vorige Regierung hatte zwar den in dem Bergischen Lande eingerissenen Mißbrauch, bey Kirchweihen, öffentlichen Prozessionen und anderen Feyerlichkeiten die Kirchen, Straßen und Häuser, zumal die Wirtschaftshäuser, mit Heistern (jungen Buchen) und Mayen zu schmücken, die Prozessionen in Aufzügen von jungen Burschen mit Schießgewehren, in lächerlichen Verkleidungen, mit bunten Röcken, Tressen, Bändern und Federbüschen zu begleiten, und zu schießen, durch mehrere Verordnungen verboten; ohne daß aber diesem Verbote überall Folge geleistet worden sey.“ Da nun „unter der jetzigen glorreichen Regierung durchaus strenge Polizey in dem Großherzogthum Berg gehandhabt

werden“ solle, durfte aus forstwirtschaftlichen Gründen bei öffentlichen Feierlichkeiten kein Heister- und Maienschmuck mehr angebracht werden, es sei denn mit besonderer ministerieller Erlaubnis. Die Verordnung fährt fort: „Ogleich es ganz in der Ordnung ist, daß an Örtern, wo wirkliches Militär oder eine förmlich organisirte Nationalgarde oder Bürgermiliz besteht, diese zur Verherrlichung der Feyerlichkeit und zur Handhabung der Ordnung die Prozession begleiten: so dürfen dennoch bey denselben keine andere Aufzüge mit Schießgewehren in ungewöhnlichen Kleidungen und Verzierungen geduldet werden. Das Schießen bleibt nach der allgemeinen Verordnung bey diesen Feyerlichkeiten auf jeden Fall untersagt . . .“ Ob sich die „durchaus strenge Polizey“ jetzt durchgesetzt hat? Was den Festtagsschmuck mit jungen Birken betrifft, allemal erst sehr viel später. Der Verfasser erinnert sich nämlich daran, wie er als Junge gemeinsam mit seinem Vater für den damals noch jedes Jahr zur Lintorfer St.-Anna-Prozession vor der elterlichen Bäckerei aufgebauten Segensaltar im Busch Maien geschlagen hat – ohne ministerielle Erlaubnis, aber mit viel Begeisterung.

Rudi Steingen



Waldklinik Hösel

Lackier Center ARNOLD MAHLER GMBH



**AUTOLACKIEREREI
KAROSSERIE, DESIGN
ABSCHLEPPDIENST**

Telefon (0 21 02) 3 21 32
Breitscheider Weg 136
4030 Ratingen 4 (Lintorf)

Gustav Karrenberg

Heizöl und Kohlen

Ratingen-Lintorf · Am Löken 34 · Telefon 3 13 69

SANITÄTS- UND MIEDERFACHGESCHÄFT ORTHOPÄDISCHE WERKSTATT



Fleck



**Nachf. FRANZ EMSER
Bahnstraße 8a, Ratingen, Ruf 2 21 20**

- Orthopädie
Technik – Bandagen – Maßanfertigung
- Verkauf von Miederwaren der führenden
Firmen
- Lieferant aller Krankenkassen und
Sozialämter
- Berufsgenossenschaften und Behörden

UER-PLATZ 17 · KONRAD-ADENAUER-PLATZ 17

Bei uns finden Sie das,
was andere nicht haben

Einrichtungshaus

EM Molitor

Ratingen 4-Lintorf · Telefon (02102) 35265

KONRAD-ADENAUER-PLATZ 17 · KONRAD-ADENAUER-PLATZ 17

Holz-Handlung HEINRICH KAISER Kamin-Holz

4030 Ratingen-Lintorf,
Beeker Hof

Manfred Bäcker
Nachfolger
Willi Jüntgen

Klempnerei, Heizung, Sanitär,
Wärmepumpen, Wartung

4030 Ratingen 4-Lintorf
An den Dieken 31
Privat:
Telefon (02102) 33792

Zur Alten Fährle 52
4300 Essen 18-Kettwig
Geschäft:
Telefon (02054) 4469



Ihre Sicherheit unter diesem Stern

Heinz Fink

Generalagentur der

Nordstern Versicherungs-Aktiengesellschaften

Roland-Rechtsschutz-Versicherungs-AG

COLONIA Krankenversicherungs-AG

Am Diepbrock 2, Ratingen-Lintorf, Telefon 35828

Vermittlung von Versicherungen aller Art

Bau- und Kunstschlosserei

Max Kolbe

Ratingen-Lintorf: Privat: Duisburger Str. 35 · Tel. 3 58 78
Betrieb: Siemensstraße 13, Lintorf

Frankenheim



4030 Ratingen-Lintorf Lintorfer Markt 24 Telefon 3 12 34

Gaststätte Bürgershof

Inhaber W. Siedler (Küchenmeister)
M. Immes-Siedler

Ihr Haus für gepflegte
Gastlichkeit.

Wir arrangieren Ihre
Betriebs- und Familienfeiern.

König-Pilsener

Hans-Wilhelm Schulze

Bauunternehmen

Industrie-, Hoch- und Stahlbetonbau

Ratingen-Lintorf · Siemens-Straße 37
Telefon 3 58 05 und 3 69 61

LBS Kunden-Service



Wir beraten Sie über:

- Geldanlage ●
- Finanzierung ●
- Renovierung/ ●
- Entschuldung von ●
- Hausbesitz ●
- Vermittlung von ●
- Immobilien ●
- Versicherungsfragen ●

Dieter Faste

LBS 
Landes  **IMMOBILIEN**
Bausparkasse GMBH

Heiligenhaus, Hauptstraße 160
Telefon 02056/60036

Sonderberatung für unsere Lintorfer Kunden

jeden Donnerstagnachmittag in der Sparkasse Lintorf,
Lintorfer Markt 1, 14.00 bis 18.00 Uhr



Ihr V · A · G - Partner in Ratingen-City

Reinhardt

Stadionring 4 · Telefon 2 20 66 / 67

Ihr V.A.G. Partner für Beratung,
Service, Versicherung,
Finanzierung, Leasing,
Gebrauchtwagen, Ersatzteile,
Zubehör und überhaupt alles,
was mit   zu tun hat.

Schmidt / Umzüge

**ANGERLAND
EILTRANSPORTE**

Umzüge - Möbeltransporte - Lagerung

Bahnstraße 72 · 4030 Ratingen 1
Telefon (02102) 141 25

FLIESEN
MARMOR
MOSAİK

Ulrich Giegling

G. m. b. H.

FLIESENLEGERMEISTER

Duisburger Str. 63a · 4030 Ratingen 4 – Lintorf · Tel. (02102) 31286

lupo[®]
Werbe

Werbegeschenke

4030 RATINGEN 4 - Lintorf
Postfach
Beeker Hof 3 (am Bahnhof)
(gute Parkmöglichkeit)
Telefon 0 21 02 / 3 50 21 / 22



Blattschreiber-Rollen

mit Kohlepapier und selbstschreibenden
Papieren

Lochstanz-Rollen

für den Fernschreiber und für die
Datenverarbeitung

Additions- und Buchungs-Rollen

bedruckt und unbedruckt

Tabellier-Papiere

Diagramm-Papiere

Blumberg + Co.

gegr. 1885

Rollen-Papierfabrik

403 RATINGEN 4 - LINTORF

Telefon (02102) 31065-69

Zigarrenhaus Hamacher

Lotto - Toto - Glücksreisen - Zeitschriften

4030 Ratingen 4 (Lintorf) · Konrad-Adenauer-Platz 14

Elektro-Anlagen HORST RÖMER

Meisterbetrieb

Elektro-Installation · Elektro-Wärmespeicher
Elektro-Kundendienst

Duisburger Str. 38 · Ratingen 4 (Lintorf) · Tel. 31253



**Blumen
Enk & Sohn**

Gartenbaubetrieb - Moderne Binderei - Dekorationen - Brautsträuße

Blumen schenken macht Freude
Kaufen Sie Blumen bei Ihrem Fachhändler

4030 Ratingen 4-Lintorf, Konrad-Adenauer-Platz 35
Speestraße 38 und am neuen Friedhof. Telefon Sammel-Nr. 31122

NEU IN TIEFENBROICH
Am Gratenpoet - Telefon 473526

**Heizungsbau
Gas-, Öl- und
Tankschutz-Anlagen**
Neuanlagen · Reparatur · Wartung · Reinigung



Siegfried Melzig & Co. KG.

Pappelweg 45
4030 Ratingen 5 (Breitscheid)
Telefon (02102) 17097



Die neue Kollektion für Herbst und Winter wird Sie begeistern

**Elegant – sportlich
für Damen und Herren**

Wir beraten Sie individuell und haben ein eigenes Änderungsatelier
Parkplatz am Haus

Modehaus Ulrike und Adalbert Ruczkowski
Lintorfer Markt 3, 4030 Ratingen-Lintorf
Telefon 35363

Rat und Hilfe finden Sie bei

BESTATTUNGEN KLEINRAHM

Erladigung aller Formalitäten
Hausbesuche in allen Stadtteilen

SCHREINEREIBETRIEB
Am Heck 2, 4030 Ratingen 4-Lintorf
Telefon: (02102) 36462 + 34422

**Damen - Herrensalon
Sonnenstudio Klaus Degen**

Speestraße 25, Telefon 31413, 4030 Ratingen-Lintorf
Für eine individuelle Beratung und Behandlung stehen wir nach Voranmeldung zur Verfügung

Georg Wolf

Bedachungen, Bauklempnerei, Fassadenbau

4030 Ratingen 4-Lintorf
Eichendorffstraße 12, Telefon 02102/31246

STRACK GMBH

Rasenmäher- und Motorenspezialwerkstatt
jetzt schon an das kommende Frühjahr denken!

Mühlenstraße 3 (Mühle), Ratingen-Lintorf, Tel. 31787
Taglich geöffnet 8.00 - 13.00 und 14.00 - 19.00 Uhr

Fr. Karrenberg Nachf.

Bahnamtliche Spedition
für Lintorf und Angermund
Autotransporte · Lagerei

4030 Ratingen-Lintorf

Konrad-Adenauer-Platz 13 · Telefon 35248



Blumenhaus **Helmut Chill**

Moderne Blumen- u. Kranzbinderei

Lintorfer Markt 6
4030 Ratingen 4 (Lintorf) Telefon 31424

RICCIUS + STROSCHEN

Der Komfortregler von R+S



Mit diesem modernen witterungsabhängigen Heizungsregler können Sie bis zu 30% Ihrer Heizkosten einsparen. Der Regler ist ideal für alle Heizungsanlagen vom Einfamilienhaus bis zum Bürogebäude. Er erfüllt außerdem alle Forderungen der neuen Heizungsanlagen-Verordnung.
Fragen Sie nach dem Komfortregler RV 5020.0 bei Ihrem Heizungsbauer.

Regelungstechnik für Heizung, Lüftung, Klima.

Vertragswerkstatt und Kundendienst



4030 Ratingen 4-Lintorf, Rehhecke 25 · Tel. (02102) 17666

Wenn Sie Drucksachen nicht einfach nur bestellen wollen, sondern eine fachliche Beratung und ein umfassendes Servicepaket wünschen, dann sollten Sie uns einmal anrufen.
Wir übernehmen für Sie die komplette Abwicklung eines Druckauftrages vom Entwurf bis zum Versand.



Druckerei Alfred Preuß
4030 Ratingen 4 - Lintorf · Siemensstraße 12
Telefon (02102) 34584

Das Jahr 1849 in Ratingen

In Ratingen lagen die politischen Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 eng am Geschehen in der Stadt Düsseldorf. Lassalle war am 19. 11. 1848 in Ratingen und rief hier zur Steuerverweigerung auf;¹⁾ er befand sich dann vom 22. November 1848 bis zum 6. Mai 1849 in Untersuchungshaft.²⁾ Bei diesem Prozeß wurden im Januar auch mehrere Ratinger und Eckamper Bürger in den Zeugenstand gerufen.³⁾ Die Ratinger - so schildert Petry in seiner Veröffentlichung über die 48er Revolution - galten „wohl damals bei den Düsseldorfern für sehr radikal.“⁴⁾ Der Demokratische Verein Ratingen zählte rund 300 Mitglieder und führte von seiner Konstituierung am 13. 9. 1848 bis zum 6. 5. 1849 insgesamt 32 Sitzungen durch.⁵⁾

Das deutsche Bürgertum war in der Vormärzzeit der Erfüllung seiner sozialen und wirtschaftlichen Wünsche nähergekommen und strebte nun die politische Gleichberechtigung mit der privilegierten Adelsschicht an. „Das politische Ziel des deutschen Liberalismus in der Revolution von 1848 war eine durch Verfassung und parlamentarische Regierungsweise beschränkte Monarchie.“⁶⁾ Im März 1849 verabschiedete die Frankfurter Nationalversammlung dann die

Reichsverfassung, die mit den Elementen Monarchie, Reich, Einzelstaat, allgemeines Wahlrecht und Volksvertretung den Versuch einer Synthese zwischen Tradition und Fortschritt anstrebte. Nach Abschluß der Reichsverfassung hatte die Nationalversammlung den preußischen König zum Kaiser der Deutschen gewählt. Friedrich Wilhelm IV lehnte die Krone „mit ihrem Ludergeruch der Revolution von 1848, der albernsten, dümmsten, schlechtesten, wenn auch gottlob nicht der bösesten dieses Jahrhunderts“⁷⁾ am 3. 4. 1849 ab. Der Bruch mit dem bürgerlichen Liberalismus war nun endgültig.

In Preußen fanden im Januar 1849 nach indirektem, ungleichen Wahlrecht Wahlen für die erste Kammer (Ständevertretung) und nach indirektem, gleichem Wahlrecht Wahlen zur Zweiten Kammer (Volksvertretung) statt. Im April bestätigte die Zweite Kammer die Reichsverfassung. Der König löste daraufhin die Zweite Kammer auf. Aufruhr und Proteste allerorts waren die Folge. Die Mitglieder des von der Regierung verbotenen Rheinischen Gemeindetages, Ratsmitglieder aus 303 Gemeinden, proklamierten am 8. Mai 1849:

- „ 1. Anerkennung der Reichsverfassung
2. Aufforderung der Bevölkerung zu unverbrüchlicher Treue gegenüber der Reichsverfassung
3. Appell an die Frankfurter Nationalversammlung, den Widerstand gegen die Konterrevolution deutscher Regierungen zu stärken
4. Forderung nach Vereidigung der Reichstruppen auf die Verfassung
5. Verpflichtung der Gemeinderäte, der Verfassung in ihrem Bereich Geltung zu verschaffen.
6. Forderung nach Entlassung des Kabinetts Brandenburg und Einberufung der Kammern
7. Protest gegen Einberufung der Landwehr
8. Hinweis, daß der Bestand Preußens in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung gefährdet sei.“⁸⁾

Scholl und Strucksberg aus Ratingen waren Mitunterzeichner dieser Erklärung.⁹⁾

Erklärung,

beschlossen in der Versammlung rheinischer Gemeinde-Verordneter
zu Köln am 8. Mai 1849.

Da die preussische Regierung die zweite Kammer, nachdem dieselbe sich für die unbedingte Annahme der deutschen Verfassung vom 28. März v. J. ausgesprochen hatte, aufgelöst, und dadurch das Volk seiner Vertretung und Stimme in dem gegenwärtigen entscheidenden Augenblicke beraubt hat, sind die unterzeichneten Verordneter der Städte und Gemeinden der Rheinprovinz zusammengetreten, um zu beraten, was dem Vaterlande noth thue.

Die Versammlung hat unter dem Vorsitze der Stadtverordneten Zell von Lier und Werner von Coblenz und in Affizienz der Protocollführer, der Stadtverordneten Boeder von Köln und Bloem I. von Düsseldorf beschlossen, wie folgt:

- 1) Sie erklärt, daß sie die Verfassung des deutschen Reiches, wie solche am 28. März v. J. von der Reichs-Versammlung verkündet worden, als endgültiges Gesetz anerkennt und bei dem von der preussischen Regierung erhobenen Conflict auf der Seite der deutschen Reichs-Versammlung steht.
- 2) Die Versammlung fordert das gesammte Volk der Rheinlande, und namentlich alle wehrfähigen Männer, auf, durch Collectiv-Erklärung in kleineren und größeren Kreisen seine Verpflichtung und seinen unverbrüchlichen Willen, an der deutschen Reichs-Verfassung festzuhalten und den Anordnungen der Reichs-Versammlung Folge zu leisten, auszusprechen.
- 3) Die Versammlung fordert die deutsche Reichs-Versammlung auf, nunmehr schleunigst kräftigere Anordnungen zu treffen, um dem Widerstande des Volkes in den einzelnen deutschen Staaten und namentlich auch in der Rheinprovinz jene Einheit und Stärke zu geben, die allein im Stande ist, die wohlorgamte Gegenrevolution zu Schanden zu machen.
- 4) Sie fordert die Reichs-Gewalt auf, die Reichstruppen baldmöglichst auf die Verfassung zu bereidigen und eine Zusammensetzung derselben anzuordnen.

Schneider, G., aus Köln.
Schneider, F. Wilh., aus Remagen.
Schneppenbergh, P., aus Sechtem.
Schoppes, Jos., aus Brenell.
Scholl, aus Ratingen.
Schönentorb, J. D., aus Königswinter.
Schopp, Posthalter aus Ahweiler.
Schott, Carl, aus Bourscheid.
Schülgen, P., aus der Bürgermeisterei Jons.
Schult, S., aus der Bürgermeisterei Gürth.
Schwamborn, A., aus Bendorf.
Schwarz, Carl, aus Düsseldorf.
Simons, Edm., aus Langerwehe.
Sontag, Joh. Ad., aus Bilip.
Spindler, Gottfried, aus Königswinter.
Stapper, Jacob, aus Düsseldorf.
Staub, D., aus St. Wendel.
Steffens, Peter, aus Elberfeld.
Stehling, Jos., aus Düsseldorf.
Stein, Eberhard, aus Dackemund.
Steinbach, Ph., aus Lindlar.
Strobes, P. A., für Bork, Kreis Kempen.
Steiniger, A., für Waldbroel.
Stoll, aus Altenkirchen.
Stolz, J. J., aus Lindlar.
Strenng, Wm., aus Kaiserswerth.
Strucksberg, aus Ratingen.
Stumann, F. W., aus Steele.
Thelen, Gutsbesitzer, aus Effern.
Thiebes, Ernest, aus Oberdellendorf.

Protest der Rheinischen Gemeindeverordneten gegen die Auflösung der zweiten Kammer. Scholl und Strucksberg aus Ratingen waren Mitunterzeichner. (Stadtarchiv Ratingen)

Aufruf

an die

Bürgerwehr, Schützengilde und Schützen.

Die Landwehrmänner sind überzeugt, daß Sie in der großen Mehrzahl damit einverstanden sind, daß die Landwehr im Rechte ist, dem Aufgebote eines Ministeriums, was den Staat an den Abgrund gebracht, dem Volke feindlich ist,

das die mit dem

Herzblut erkaufte Revolution

verläugnet, ein Ministerium des Absolutismusses ist, und die constitutionellen Rechte mit Füßen tritt.

Wir bringen Euch daher unsern kameradschaftlichen Gruß und fordern Euch als Mitbürger auf, uns in dem heil. Kampfe für die Freiheit zu unterstützen, zu diesem Ende sich zu versammeln und sich mit uns in Rapport zu setzen.

Ebenfalls bitten wir alle Diejenigen, die uns nicht mit ihrer physischen Kraft unterstützen können, mit materieller Hilfe beizuspringen.

Mitbürger, es gilt eine große heilige Sache, und wir sind überzeugt, daß Keiner zurückbleibt! Nehmt an Leipzig' ein Beispiel!

Elberfeld, den 8. Mai 1849.

Das Comité,
bei Döttcher auf der Wilhelmshöhe.

Abdruck bei Julius Schilling.

In der Nacht vom 9./10. Mai 1849 brachen in Düsseldorf und auch in Ratingen Tumulte aus, der preußische König Friedrich Wilhelm IV. hatte am 26. 4. 1849 die zweite Kammer aufgelöst. (Stadtarchiv Ratingen)

Am 9./10. Mai 1849 brachen in Düsseldorf Tumulte aus. „Die Zahl der Teilnehmer aus dem Bürgerstande an der bewaffneten Rebellion und an dem Straßenkampfe selbst ist groß, sehr groß gewesen . . .

Das Militär, kaum 600 Mann stark, ist aller Orten Herr geblieben . . . Auf diese Weise hat dann das Militär gegen die 4-5 mal so starken Insurgenten gesiegt, ohne das Ersteres einen Toten und im Ganzen nur vier Verwundete gehabt, während von den Aufständischen siebzehn ihren Tod gefunden und die doppelte Anzahl verwundet worden ist.“¹⁰⁾

Auch in Ratingen fand in der Nacht vom 9./10. Mai 1849 unter Sturmgeläute eine Protestversammlung statt. Der Bürgermeister Klein berichtete am 23. Mai 1849 über die Vorfälle dem Landgerichts- und Instructionsrichter Beckers:

„Auf das geehrte Schreiben vom 19. des in Betreff des in der Nacht vom 9. auf den 10. dieses zu der Rebellion in Düsseldorf von hier aus statt gehaltenen bewaffneten Zuzuges erwiedere ich ergebenst, daß ich in der erwähnten Schreckensnacht durch das Geläute der Glocke geweckt wurde und als ich im Begriff war,

nach der Stadt, von welcher ich 9-10 Minuten entfernt wohne zu gehen, wurde ich von meiner Familie zurückgehalten, um sie nicht allein ihrem Schicksal zu überlassen: ich bin mithin von dem, was vorgegangen ist, kein Augenzeuge gewesen.

Soviel ich vernommen habe, ist von Seite des Democratichen Vereins in der Nacht ein Theil zum Pfarrer Lampenscherrf gegangen und hat von ihm die Schlüssel der Kirche gefordert und als dieser solche verweigert hat, hat man sich an den Küster gewandt, welcher die Schlüssel (ob freiwillig oder gezwungen, weiß ich nicht) herausgegeben hat, wo dann beinahe zwei Stunden mit allen Glocken geläutet worden ist. Hierauf versammelte sich eine Menge Personen auf dem Markt und in den Wirthshäusern. Welche Personen die Schlüssel gefordert haben, ist mir unbekannt. Hierüber wird der Pfarrer und Küster die beste Auskunft geben können.

Ein Theil zog nach Cromford zum Herrn Wilhelm Brügelmann, von welchem die bei ihm beruhenden Sensen abgefordert wurden; dieser wird das Nähere angeben können.

Ein Theil des Democratichen Vereins ungefähr 40 Mann zog nun mit Gewehre, Sensen und Säbeln bewaffnet nach Düsseldorf zu. In Derendorf sollen die Waffen hingestellt worden sein und einige sich ohne Waffen nach Düsseldorf begeben haben, von welchen noch Ein und Anderer vom Militär genöthigt worden sein soll die Barricaden abzutragen. Von den nach Düsseldorf gezogenen Personen ist einer, namens *Joseph Rosendahl* dort verhaftet worden, welcher wahrscheinlich gerichtlich vernommen worden und über den Hergang nähere Aufschlüsse gegeben hat.“¹¹⁾

Das Militär siegte in Düsseldorf, siegte überall. Die Revolution war besiegt.

Der Bürgermeister von Ratingen rief am 15. Mai 1849 den Stadtrat zusammen, und es wurde beschlossen, zum Schutze der allgemeinen Sicherheit 6-8 Wachposten aufzustellen.¹²⁾ Die Revolution war zu Ende, die Reaktion triumphierte.

Der demokratisch gesinnte „Ratinger Anzeiger“, „welcher den gesetzmäßigen Fortschritt und die verfassungsmäßige Freiheit, die Rechte und Interessen des Volkes vertritt, die

Ratinger Anzeiger.

Nr. 1.

Dienstag, den 1. Januar

1850.

Der Ratinger Anzeiger, welcher den regelmäßigen Fortschritt und die verfassungsmäßige Freiheit, die Rechte und Interessen des Volkes vertritt, die bedeutendsten Neu-Ereignisse, Gemeindegewerliche und landwirtschaftliche Angelegenheiten berichtet, und zugleich auf belehrende und erheitende Unterhaltung Rücksicht nimmt, erscheint vom 1. Januar dieses Jahr ab jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet für Ratingen und die nächste Umgebung vierteljährlich incl. Traglohn 15 Sgr. Durch die Königl. Postämter bezogen 17 Sgr. 6 Pf. Man abonnirt bei der Expedition in Ratingen und bei allen Königl. Postämtern.

Insertionen werden mit 1 Sgr. die Garmondzeile oder deren Raum; und einzelne Nummern mit 1 Sgr. berechnet.

Die Redaction des Ratinger Anzeigers.

Zum neuen Jahre.

Wir glauben am heiligen Tage den „Ratinger Anzeiger“ wohl nicht passender und zweckdienlicher bei unsern geehrten Lesern einzuführen, als daß wir ihn dieselben herzlich grüßen und zum neuen Jahre gratuliren lassen, — einem vielversprechenden Jahre, dessen Streben dahin gerichtet sein wird, die sowohl in politischer als auch socialer Beziehung allseitig gehegten und offen ausgesprochenen Wünsche wenigstens theilweise zur Verwirklichung zu bringen. Da die Zeit naht heran, wo wir Alle das erlittene Ungemach vergessen, wo wir zu der Ueberzeugung gelangen werden, daß unsere Worte nicht vergeblich gesprochen wurden und unsere Mühen und Anstrengungen einen guten Erfolg versprochen, kurzum eine Zeit, welche die erstrebliche Ansicht auf glücklichere Tage eröffnet. Dem angebahnt und eingeschlagen ist der dahin führende Weg, auf welchem auch nur einzuhalten, gefährliche denn zurückzukehren, fast zur Unmöglichkeit geworden ist. Darum aber schon dürfen wir noch nicht glauben, daß der Erreichung dieses schönen Dinges Nichts mehr im Wege stehe und wir uns der Sorglosigkeit überlassen könnten: wir müssen vielmehr unverdrossen dem betretenen Wege folgen und alle Kraft zur Bekämpfung der uns an-

und mithin eine solche Schwächung Preussens zur Folge haben, daß es gerathen sei, ihn um diesen Preis von der Hand zu weichen.

Berlin. Das Personal des hiesigen diplomatischen Korps beläuft sich mit Inbegriff der Dienerschaft auf 285 Personen.

Möln. In Gegensatz zu dem Beschlusse der allgemeinen Carnevals-Gesellschaft, dieses Jahr nicht zu feiern, wird die große Carnevals-Gesellschaft das Fest begehen. Auch in Düsseldorf haben sich schon einige kleinere Carnevals-Comités gebildet.

Elsersfeld, vom 28. des v. J. Die Vorstellung, welche die in der Bürgerversammlung vom 11. v. M. dazu erwählte Deputation, bestehend aus Friedensrichter Brüning, Handelsrichter Peter Schieper und Handelsrichter Alexander Siemens unserm Könige in einer Audienz persönlich überreichte, lautet wie folgt:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Wir Majestät haben sich auf den Bericht des hohen Staatsministeriums bezogen gefunden, durch Allerhöchsten Erlaß v. 5. Nov. einen großen Theil der Gemeinderäthe der Stadt Elsersfeld zur Vertheilung und ferneren Uebernahme des von ihnen bisher bekleideten Ehrenamtes auf bestimmte Zeit für uns abzu erklären.

Die erste Ausgabe des Ratinger Anzeigers 1850 (Stadtarchiv Ratingen)

bedeutendsten Zeitereignisse, Gemeinde, gewerbe- und landwirtschaftliche Angelegenheiten berichtet, und zugleich auf belehrende und erheitende Unterhaltung Rücksicht nimmt...“ erschien am 1. Januar 1850.¹³⁾ Die Zeitung hatte einen schweren Stand und mußte sich schon im Juni 1850 der Reaktion beugen, die Herausgabe wurde eingestellt. Am 23. 1. 1850 war bereits zu lesen: „Verkehret euch, ihr Demokraten! Ich bestellte unlängst in der Fabrik des Hrn. Sch. . . eine Partie Papier. Als ich mich nun vor kurzem nach dem Papier beim Meister erkundigte, erhielt ich von diesem die Antwort, daß ich kein Papier erhalten werde, auch nicht gegen bare Zahlung, weil ich (hört) ein Demokrat sei!“¹⁴⁾ Liberale und Demokraten

waren geschlagen, nur die konservative Gegenrevolution siegreich - auch in Ratingen - „O du politisch gebildetes Ratingen! birgst Du doch wirklich Leute in Dir, die mit dem Geiste des Rückschrittes gehen, anstatt dem Geiste des Fortschritts hul-digen!“¹⁵⁾

Walburga Fleermann

Anmerkungen:

- 1) vergl. auch: Quecke Nr. 52, S. 32 f
- 2) vergl. auch: Matull, Wilhelm: Der Freiheit eine Gasse, Bonn 1980, S. 14
- 3) vergl. auch: Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, LD Düsseldorf 128 IV.
- 4) Petry, Johann: Ratingen in den Revolutionsjahren 1848 und 1849, Ratingen 1909, S. 63
- 5) vergl. Stadtarchiv Ratingen, Protokolle des Demokratischen Vereins Nr. 902

⁶⁾ Grebing, Helga: Geschichte der deutschen Parteien, Wiesbaden 1962, S. 10

⁷⁾ zitiert in: Schieder, Wolfgang: 1848/49, Die gewollte Revolution in: Stern, Winkler (Hrsg.): Wendepunkte deutscher Geschichte, Frankfurt 1980

⁸⁾ nach: Goebel, Klaus und Wichelhaus, Manfred: Aufstand der Bürger, Wuppertal 1974, S. 16

⁹⁾ vergl. auch Stadtarchiv Ratingen, ebenda, Nr. 902 - 13

¹⁰⁾ Staatsarchiv Düsseldorf, Regierung Düsseldorf, Fach 35, Nr. 19, S. 31, Bericht des königlichen Polizei-Inspektors an das hohe Präsidium der königlichen Regierung, Düsseldorf, den 29. 5. 1849

¹¹⁾ Staatsarchiv Düsseldorf, Regierung Düsseldorf Nr. 882, Bericht des Ratinger Bürgermeisters Klein an den Landgerichts- und Instructions-Richter Beckers, Ratingen, den 23. 5. 1849

¹²⁾ Stadtarchiv Ratingen, P 14

¹³⁾ Stadtarchiv Ratingen, Zeitungsarchiv, Ratinger Anzeiger, Nr. 1

¹⁴⁾ ebenda, Nr. 9

¹⁵⁾ ebenda, Nr. 13

Nichts gegen einen Synagogenbau

Es war ein denkwürdiger Tag, als am 17. Januar 1817 im Ratinger Bürgermeisterzimmer die Ratinger Stadträte Hallersberg, Braun, Winter, Charhausen, Schlippert, Schurath, Kniprath, Degreck, Bröcker und Korte auf Vorladung des Bürgermeisters Johann Gottlieb Zilles erschienen, um über die Errichtung einer jüdischen Synagoge zu beraten. Einstimmig erklärten die Stadträte, daß „sie nicht das mindeste gegen den Bau der jüdischen Synagoge auf dem Gartenplatz des Herrn Buchholz, welcher in der Bechernerstraße zwischen der Behausung des Herrn Apotheker Korte und des Herrn Kniprath gelegen, einzuwenden hätten“.

Der Landrat aus Düsseldorf hatte am 15. Januar 1817 verfügt, daß Bürgermeister und Stadträte zu entscheiden hätten. Nachdem das besagte Grundstück gekauft und von der jüdischen Gemeinde bezahlt worden war, konnten die Bauherren tätig werden. Ein Jahr später wurde die Synagoge ihrer Zweckbestimmung übergeben. Schon damals gehörten die Familien Lewy, Waller und Kahn zur Jüdischen Gemeinde in Ratingen.

Der an der Angerstraße gelegene Jüdische Friedhof war in den Akten der Stadt Ratingen schon im Jahre 1745 erwähnt worden.

Die Ratinger Juden hatten einen Vertreter ihrer Gemeinde zu benennen, der ihre Glaubensgemeinschaft der Stadt Ratingen gegenüber zu vertreten hatte, doch nicht immer ging das reibungslos vor sich, denn im Jahre 1885 mußte Bürgermeister Karl Esser die Verantwortlichen Löwenthal, Lewy, Cahn, Waller, Schallenberg und Cohn vorladen, um anstelle des Herrn Schallenberg – er hatte die Wahl als Vorstandskommissar nicht angenommen – einen anderen zu wählen. Im Jahre 1912 war Bernhard Cahn der Vorsitzende der Jüdischen Glaubensgemeinschaft und später der angesehene Kaufmann Julius Mosbach, der an der Oberstraße ein Haushaltswarengeschäft betrieb. Im alten Ratinger Fachwerkhaus, heute Suitbertusstube, wohnten die Viehhändler Waller, und Lewys hatten eine Metzgerei ebenfalls an der Oberstraße. Besonders bekannt wurde Max Hirsch, der 1906 als Stadtratskandidat der SPD

und der Vereinigten Gewerkschaften antrat. Er wohnte damals an der Oberstraße 20.

Ansonsten gingen die Ratinger Juden ihrer Arbeit und ihren Geschäften nach und lebten sehr zurückhaltend. Es erregte schon ein gewisses Aufsehen, daß ein Ratinger Jude namens Wiesenfelder im Jahre 1931 Mitglied der St. Sebastiani-Bruderschaft (Andreas-Hofer-Kompanie) werden konnte. Der junge Hans Kahn (Möbbel genannt) spielte Stürmer in der Ratinger Spielvereinigung, und seine Schwester Erna war eine gute Spielerin in der Feldhandballmannschaft der Damen der Spielvereinigung. Josef Herbertz, langjähriger Ratinger Sportfunktionär und Fritz Kall, ein alter Ratinger Handballer, können sich noch gut an den wieselfinken „Möbbel“ Kahn erinnern. Fritz Kall kennt auch noch die Namen der Damenhandballmannschaft.

Erst mit dem Erscheinen der NSDAP (Nazi-Partei) gab es in Ratingen die ersten antisemitischen Hetzparolen. Die Ausgabe der Ratinger Hetzzeit-



Die Ratinger Synagoge wurde, nachdem sie schon seit Jahren nicht mehr als Bethaus gedient hatte, 1936 an die Stadt verkauft und dann während des Krieges abgebrochen. Die heutige Bebauung an der Becherner Straße erfolgte erst 1958.

E'in Wötchen

*Et jöwd en Wötchen, dat hät Klang
wo ech et och mär hör,
e'in Wötchen es et, jarnit lang,
doch ste'iht et huch en lehr.*

*Su e'infach wie dat Wötchen es,
su jrut es sine Wät,
nix je'iht dodrüwer, wat ech wös
op user aulen Äd.*

*Tou jeder Stond, tou jeder Tied
hölpd et ut diepsder Nut;
wir hant et all, be'i jedem Schried,
su nüdesch wie et Brut.*

*Et löt su hell, wie en der Neiht
de janze Hemmelsroum.
E'in Wötchen es et mär, nit schleiht,
en schüneres jöwd et koum.*

*Dat Wötchen he'ischt janz e'infach: Tröü
on hat ne diepe Senn.
et es schon ault, doch immer nöü
brengt allet et Jewenn.*

Fritz Geldmacher

Wat ech alles be-im Qui-ekeverkoop erleift han.

(Fortsetzung)

Et es nu schon e paar Jahr heer, dat ech jett üwer et verkoope von dor Heimatzedung – die Qui-ek – jeschri-ewe han. On doch erleift mer jiedesmol, wemmer en nöhe Qui-ek verköpt, jett Nöhes. Et es e mol wat Nettos wat mer hü-et, et es awer och schon e mol jett, wat e-inem jeje dor Streck jeht, wemmer sech dat anhüre mot. Ech errener mech noch ju-et, wie ech 1977 die Qui-ek Nr. 47 verkoppt han. Do wu-ede ech e paar Daare later van nem Mann anjesprooke, de seit för mech: Sag ens. Ihr mescht doch met be-i dor Qui-ek. Dat es doch alles nit wohr, wat ihr do ut dor Chronik van dem Di-epebrücker Pastur ut dor Nazitiet jeschri-ewe haat. Ech frogte demm Mann, off he denn vam Di-epebruk te Hus wör, dat he dat nitt jlöwe wolt. Nehe, dat nitt. Ech kum von wiet her, awer ech wor en dor „Bewejung“ on kannt mech ju-et ut. Ech han mech noch jett met dem Mann eröm depatiert, awer met demm Joldfasan bön ech nitt klor jekome. Ech trennde mech van demm Mann met denn Wö-et:

Wat wohr es mot wohr bliewe. On wenn ihr die Qui-ek nitt han wolt, dann nehme ech se trück. Durch su watt wü-et mor och e mol ne Konde quitt. Et wu-ede en nor angere Qui-ek ens jett üwer demm Flughafen jeschri-ewe. Et jing do üwer die twedde Startbahn, die jebot wede soll on wo doch boll alle Lengtörper jejen wore. Be-im Qui-ekeverkoop hat ech de Jedanke, jetz hammer awer ens ne Artikel en dor Qui-ek stonn, de allen Lengtörper ju-et jefällt. Wie ech do awer be-i en Familie ankom, die völl van dor Fliejererei höllt, do hat ech awer dor Zog verpasst. Die fi-ele üwer mech her on hi-ele mech für: Wie könnt ihr blos jejen jett sin, wat fortschrittlich es. Dann dörf ihr och kenn elektrische Wäschmaschine on kenn Kühlschränk koope. Ech mosste an demm Owend völl ensteeke on konnt och kenn Qui-ek loswede. Awer wat soll et. Et jewe son on son. Wat eigentlich de beste Tiet es, öm Qui-eke te verkoope, kamer schleit sare. Mol jedet des Morjes ju-et, mol och des Owens. Blos Sonn-

dagsmorjes, do kamer Pech han. Schellt mer an dor Dür, dann wü-et nitt opejemakt on doch merkt mer, dat die Lütt te Hus sind. Dann frögt mer sech, woröm maake die Lütt nitt ope? Ech han ens mem Bri-efkaste-deckel jerabbelt on jeru-epe: Wollt ihr van Dag kenn Qui-ek han? Do jing die Dür ope on die Frau seit: Nix för Onju-et, ech han jedeit, dat wöre die Zeuge Jehowas. Nitt dat ech jett jejen die Lütt han. Die haule enem mer stonde lang an dor Kall. Ne, kommt eren, die Qui-ek nehme wir doch immer.”

Dat mer e mol ne Schnaps anjebode kritt, oder tomm Kaffee enjelade wü-et, es jo nix Nöes. Dat mer awer och Arbeit anjebode kritt, han ech mer e-imol erläft. Wie immer, wenn en nöhe Qui-ek verkoppt wü-et, kum ech an e nett Hüske met nem schüene Jade. Ji-edesmol köpt dat nette Fräuke, die en demm Hüske wont, en Qui-ek. En all denn Johre, dat ech schon Qui-eke verkoop, wor ech för die Frau kenne Fremde mi-e on et wu-ede immer van allem on noch jett jekallt. An demm Dag hat ech mech fürjenohme, völl Qui-eke te verkoope on wollt et be-i demm Fräuke och kott on ju-et make. Awer ech hat mech verrechnet. Et wor jrad Kaffeedrenkestiet on die Frau bot mech en Tass Kaffee an. Ech konnt schleid nee sare on deit, woröm eijentlich nitt be-i sonnem nette Fräuke. Et wu-ede och widder van allem on noch jett jekallt. Su kom och dor Kall op öhre Jade. Dat Fräuke seit: Wenn ihr doch Nommedags Qui-eke verkoppt, dann haat ihr doch secher morjes völl Tiet on wett nitt wat ihr bejenne sollt. Do könnt ihr mech doch för e ju-et Frühstück dor Jade ömjrawe.“ Wie ech dat hu-ede, han ech mech doch boll am Kaffee verschluckt. Ech seit: Li-ewe Frau, minne Jade es noch zwei mol su jru-et, on ech han mem beste Welle kenn Tiet für Newearbett te maake.“ Ech konnt merke, dat et öhr nitt su reit nom Senn wor, awer en Qui-ek hat dat Fräuke doch jekoppt. Nitt immer wü-et e-inem, wemmer op dor Klingelknop dröckt, de Dür opejemakt. Mer hü-et dann jett am Bri-efkaste rumore on en Kengerstimm röpt: Mama und Papa sind nitt te Hus on ech darf de Dür nitt opemake.“ Öm de Kenger nitt bang te maake sag ech dann: Ech bön de Onkel, de die Heimatzedung bringt. Ech kom Morje noch ens vorbe-i.“ Sind et awer son Weslinge van e Johr of ti-en oder twelef, die sind nitt te bang. Die hand och me-istens schon e paar Mark en de Täsch on könne de Qui-ek be-

taale. Wenn ech jetzt ens trük denk, dat die Kenger, die vör fönfontwintig Johr bang för mech woren, hütt schon min Konde sind, dann we-it mer nitt wo die Tiet jebli-ewe es. Nu sind die Lütt och nitt all jliek. Et jewe noch, die üwer Klenigke-ite stolpere. Steht e mol ne Artikel van Ratinge oder van Angermonk op dor i-eschte Sid dann sare se: Et es doch en Lengtörper Heimatzedung, dann kömt te i-escht ens wat van Lengtörp on dann van denn angere. Ech jef denn Lütt jo reit mot en awer och plausibel make, dat et nitt immer mütchlech es. De Qui-ek wü-et immer nom Hauptthema utjerecht on dat mot mer demm Hauptschriftleiter üwerlote. Öm dat wir ons widder verdrare schlag ech vör, lees te i-esch dat van Lengtörp on dann dat angere. Do merkt mer demm richtige Lengtörper de Heimstolz an. Et jewe och, wie mer su seit „aule Konde“, die schon e mol kenn Qui-ek koope wolle. Ech mot et mech dann anhüre, dat dor Heimatverein et met Schold es, dat allenenge Bosch afjeschlare wü-et, wie domols an dor Möllmerstroot on dat Stöck am RWE. Et es demm Heimatverein jewess nit nom Senn, wenn e Stöck Bosch afjeschlare wü-et. Et lött sech awer nit immer ver-

hengere. Wenn ech denn Lütt frog, wort ihr denn schon e mol an de Dicke Dön, am Platte Ste-in oder en dor Nöhe van Blaue See, wo hektarwies nöe Bosch jepott es? Dann kieke se mech jru-et an on sare: Jöfft et dat denn och noch? Ech han ens met minem Nober, dem Speesche Föschter jekallt de seit: Do rejen sech die Lütt op, wenn ens e paar Böhm afjeschlare wede; wi-ete awer nit, dat ne Bohm, wenn de se Auler hätt, afmot, sös verliert dat Holt an Weht. Wir hand hütt angere on jröttere Sorje mem Bosch, wie e paar afjeschlarene Böhm. Interessant wü-et et och immer, wenn ech be-i aule Lengtörper kum, die immer alles besser wi-ete wolle. Die sare, wat soll ech met nor Qui-ek. Ech we-it doch mi-e on besser Bescheid üwer Lengtörp wie die van Heimatverein. Ech jlöf jo dat Ihr völl von Lengtörp wett, dann sagt e mol, wann on wo es denn dor Peter Melchior jebore. Jott jo, dat sall wall lang her sin, dat we-it ech nit. Ech könnst öch awer noch jett vertelle van Pitter Kessel, van Hodelshannes oder van dor Kuhleser Lihen. Ech konnte merke, dat die Frau noch niemols en Qui-ek jelese hat. Üwer de Lengtörper Orijenale hand wir doch schon vör Johre jeschri-ewe. Ech seit för die

Frau: Wenn ech Öch en Qui-ek schenk, di-et Ihr die dann och lese? Och, warum nit, seit die Frau. Ech seiden: Wenn et em kommede Johr en nöhe Qui-ek jöfft ku-em ech noch ens vorbe-i on luster¹⁾ ens, wie et wor. Ech mot sare, van der Tiet an hat ech widder ne Konde mi-e. – Et Schönste wat ech erläfft han dat wor, wie ech en nem Hus kom, wo en janze Reh Fraue be-i nem Kaffeeklatsch so-ete. Wie dat su be-i Fraue es, kallden se üwer öhr Krankhe-ite. All worese am kühme²⁾ on ji-eder hat sine Öchel³⁾. Do seit e-in Frau: Jo wir hand jo all ons Ping, awer minne Mann de es krank, de hätt et Jehl⁴⁾. De es su jehl, su jehl – die Frau kie-k sech em Zemmer ronk, öm wat te fenge för te verjlieke – ne de es su jehl, su schwatt wie de Owespiep, su jehl! Do wosten wir all, wie jehl de Mann wor.

Su erleft mer be-im Qui-eke verkoop och schon e mol wat Nettens. Awer dat angere mot mer och verdrare könne on ech wönsch mech, dat ech noch e paar Johre Qui-eke verkoop kann.

- 1) lustere = hören
 2) kühme = stöhnen, jammern
 3) Öchel = Kummer
 4) Jehl = Gelbsucht

Jean Frohnhoff



Der Beekerhof um die Jahrhundertwende

Der Streit um die Schaftrift des Beekerhofes

Lintorf im Jahre 1799

1799, zehn Jahre nach dem Ausbruch der Französischen Revolution, zählte Lintorf ungefähr 600 Einwohner. Pfarrer der kath. Kirche St. Anna war seit 1787 Caspar Carbuch. An der kath. Schule unterrichtete seit dem Jahr 1741 der 1723 in Angermund geborene Küster Rütgerus Lemmig in den Fächern Katechismus, Lesen und Schreiben. Rechenunterricht zu erteilen, traute der 76jährige Küster-Lehrer sich nicht mehr zu. Die Schule war alt und baufällig und wurde fast nur im Winter besucht, weil die meisten Eltern ihre Kinder im Sommer für Arbeiten auf dem Feld oder im Wald beanspruchten.

Als Küster verdiente der verheiratete Rütgerus Lemmig 34 Reichstaler jährlich, dazu weitere 10 Reichstaler für zusätzliche Kirchendienste. Die Schulkinder zahlten, soweit die Eltern das Geld aufbringen konnten, als Schulgeld monatlich 6 Stüber.

An der Schule der Reformierten am Friedrichskothen unterrichtete seit 1787 der Lehrer Peter Korb. 1806 beantwortete er eine Anfrage der französisch gewordenen Schulbehörde („Ob und wie die Einkünfte der Lehrer aus Gemeinde-Mitteln am schicklichsten vermehrt werden können?“):

Ich weiß hierzu keine Vorschläge zu machen, da das in meinem Beruf mir bestimmte Gehalt nie ganz einkommt und manche mir gar nichts geben, weil sie wohl sagen: es sey ihnen nicht genug gewachsen. Denn die meisten sind wirklich geringe Köther (Kötter). Die Schul-Interessenten sind mir dazu noch schuldig 43 Reichstaler.

Selbst der Pfarrer und Bewohner des Wedenhofes hätte ohne Viehhaltung und etwas Landwirtschaft kaum existieren können. So berichtet einmal der zuständige Richter des Amtes Angermund der Düsseldorfer Hofkammer, „daß ein Pastor in Lintorf das einem ehrlichen Mann gebührende Auskommen nicht hat“.

Abgesehen von den Besitzern des freiadeligen Beekerhofes und des

Pempelfortgutes (Helfenstein) und den Pächtern der kurmedigen Höfe wird die wirtschaftliche Lage der Lintorfer Kötter und Kleinbauern noch schlechter gewesen sein als die der beiden Lehrer.

★

Gleich zu Beginn des Jahres, am 16. Februar 1799, noch während des 2. Koalitionskrieges, den Österreich, Rußland und England gegen Frankreich führten, starb Kurfürst Karl Theodor.

Am 18. Brumaire (9. November) hatte Napoleon durch einen Staatsstreich die letzte Revolutionsregierung gestürzt und war als Konsul der Beherrscher Frankreichs geworden.

Wie sehr die Lintorfer, von denen die meisten „des Lesens und Schreibens unkundig“ waren, sich für weltpolitische Ereignisse interessierten, läßt sich nicht feststellen. Der gewissenhafte Chronist Pfarrer Bispel¹⁾ aus dem benachbarten Angermund vermerkt über die Ereignisse des Jahres 1799:

15. feb. ... obijt elector noster palatinus Carolus Theodorus (starb unser pfälzischer Kurfürst Karl Theodor).

Den 7. Juni wurde das Edikt vom 4. August 1773 erneuert und erweitert, um die gewaltsamen Einbrüche zu verhüten ...

Die Angermunder Kühe haben ihren Weid-Schweidgang am Sonntag und Mittwoch im Überanger Busch, am Dienstag und Freytag im Hinkesforst, am Montag, Donnerstag und Samstag auf Lintorfer Gemark.

Erst zu Beginn des folgenden Jahres, 1800, vermerkt der Pfarrer lakonisch: *General Bonaparte, der über Meer gefahren, kehrte nach Paris zurück und veränderte das Regierungssystem.*

Die Angermunder, aber auch die Lintorfer, werden sich auch im Jahr 1799 mehr interessiert haben für den Weid- und Schweidgang ihrer Kühe, schlechte oder gute Ernten, über die

große Rheinüberflutung im Januar, Teuerung und Fruchtmangel und mögliche Einquartierungen als für den General Bonaparte oder den legendären russischen General Suwarow, der im Juni 1799 die Franzosen auf klassischem Boden an der Trebbia besiegt hatte.

Tagesgespräch wird aber, besonders in Lintorf, der Streit gewesen sein zwischen dem Heltorfer Grafen von Spee, dem Beekerhofbesitzer und dem Hofrat von Katz²⁾ auf Schloß Linnep.

★

Karl Wilhelm Graf von Spee, geboren am 22. Mai 1758 in Düsseldorf, hatte noch vor dem Beginn der mit Leidenschaft und allem juristischen Aufwand geführten Auseinandersetzung die Reichsgräfin Anna Elisabeth von Hompesch-Bollheim geheiratet. Der Kölner Erzbischof Maximilian Franz

¹⁾ Pfarrer Heinrich Bispel (geb. 1757, gest. 1808) wurde 1784 Pfarrer in Angermund. Seine Chronik umfaßt die Zeit von 1784 bis 1808. Es gibt wohl kaum eine ältere Chronik in der heimatgeschichtlichen Literatur des Angerlandes, die so deutlich die Meinung und Auffassung eines Mannes zu den Zeitereignissen wiedergibt. Und weil er neben dem Angermunder Küster Napoleon nicht aus dem Auge verliert, die devote Bittschrift des Kellners Baasel an die Düsseldorfer Hofkammer und die letzte Proklamation des Pariser Revolutionstribunals mit gleicher Sorgfalt vermerkt und die schlechte Buchweizernte in Angermund ihn nicht weniger bekümmert als der feuerspeiende Vesuv in Italien, lesen wir seine Aufzeichnungen mit besonderer Anteilnahme.

²⁾ Der Kölner Schöffe von Monschau, Schwiegervater des Hofrates J. Paul von Katz, hatte 1732 Schloß Linnep für 9000 Reichstaler, 100 Louisdor und 100 Dukaten erworben. 1735 heißt es: „der inwendige Bau des Rittersitzes (ist) aus Altertum und völliger Baulosigkeit leider ganz ein- und zusammengefallen, daneben die Brücken in solchem Zustand, daß sie ohne Gefahren eines Unglücks nicht zu gebrauchen sind“. Hofrat von Katz veranlaßte dann einen Neubau des Schlosses, der 1769 vollendet wurde.

61

Churfürstlichen Erbprinzen
Gnädigster Herrschaft

Erlebet den unbilligen Willen namlich
so den Hof und die Befugnisse, ich
des Hofes Recht zu Lindeff von
unvorwissenlichen Gutsverwaltern Besitz
haben, die Befugnisse und den Lindeffer
Gutverwaltern zu geben; bis so vor Erben
den Hofverwaltern Befugnisse Gutverwaltern
bewilligen ist, meine Befugnisse zu
erhalten, und mich die Hofverwalter zu
haben.

Ich bitte mich, also unbillig, unbilligen
Willen im Hofe zu bekräftigen -
Nun bin ich über Vermögen meine Hofverwalter
Gutverwaltern die Hofverwaltern
meiner Hofverwalter die Hofverwaltern von
Elberfeld zu haben, und Hofverwalter
ist das Hofverwaltern, und Hofverwaltern
Hofverwaltern die Hofverwaltern Hofverwaltern
mit Hofverwaltern Hofverwaltern Hofverwaltern
besonders so ist die Hofverwaltern Hofverwaltern
nicht Hofverwaltern Hofverwaltern Hofverwaltern
des Hofverwaltern Hofverwaltern Hofverwaltern
Nicht Hofverwaltern Hofverwaltern Hofverwaltern

Im Namen seines Herrn, des Freiherrn von Elberfeld, beklagte sich der Pächter des Beekerhofes, Adolph Hasthaus, beim Kurfürsten über das widerrechtliche und sträfliche Vorgehen des Waldgrafen von Spee.

hatte ihn 1787 zum Oberküchenmeister ernannt, und er bekleidete im bergischen Amt Angermund das wichtige und einflußreiche Amt des Erbwaldgrafen der Lintorfer Gemarcken. In dieser Eigenschaft hatte er Schafe, die der Pächter des Lintorfer Beekerhofes, aber auch der Linneper Schloßbesitzer in die Gemarckenwälder getrieben hatten, durch seine Förster einfangen und verpfänden lassen.

Der Beekerhof, heute im Besitz der Heltorfer Grafen von Spee, gehörte damals einem Freiherrn von Elverfeld³⁾. Pächter des Hofes war Adolph Hasthaus.

Im Namen seines Herrn beschwerte sich der Pächter beim Kurfürsten über den widerrechtlichen Eingriff des Waldgrafen, da, nach seiner Meinung, seit eh und je die Beekerhofbesitzer das Privileg besäßen, ihre Schafe in den Wald zu treiben – besonders bestimmte Plätze ausgenommen.

Durchleuchtigster Churfürst,
Gnädigster Herr!

Außer den gekührten Örtern, nemlich wo kein Büchen und Schlagholz stehet, ist dem Haus Beek zu Lintorff von unvordenklichen Jahren (her) im Besitz gewesen, die Schaaf auf den Lintorffer Gemarcken zu schweiden, bis es vor kurzem den Förstern besagter Gemarcken beigefallen ist, meine Schaaf zu pfänden und auf die Herberg zu treiben.

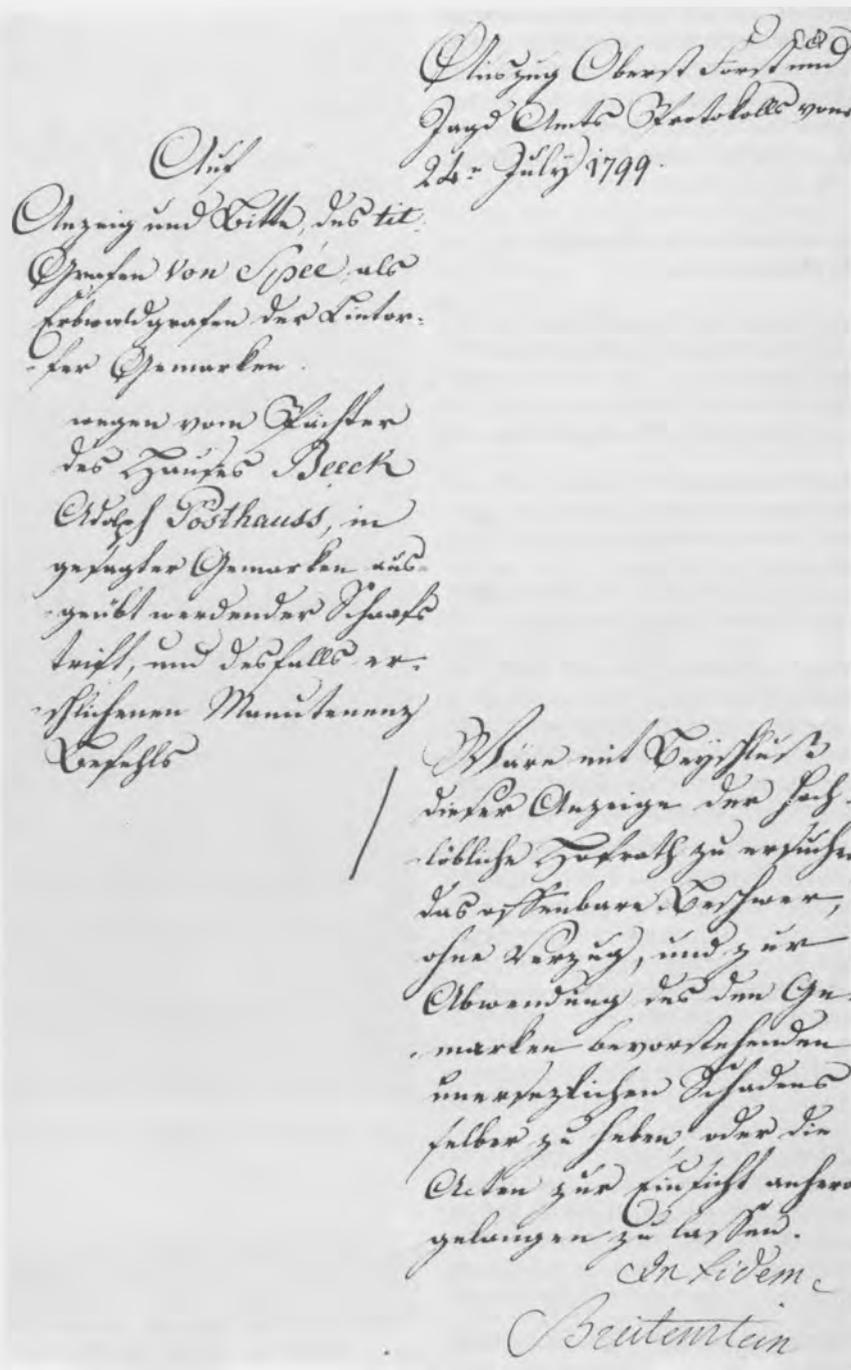
Ich sehe mich also genötiget, dieselbe durch ein Lösegeld zu befreien.

Nun bin ich aber vermögens meines Pachtzettels verbunden, die Gerechtsame meiner Herrschaft, des Freiherrn von Elverfeld, zu schützen, und daher darf ich das widerrechtliche und strälliche Unternehmen der Gemarcken Förster mit gleichgültigen Augen nicht zusehen, besonders, wo ich der besagten Trift nicht entbehren kann, weiln mir das hinreichende Futter abgehen würde.

Nichtsdestoweniger habe ich beim jedesmaligen ferneren Auftreiben neue Pfändungen, Unruhe und Kosten zu bezahlen.

Hasthaus bemerkt ferner, daß er ein „von neun alten Zeugen unterschriebenes Attest in Händen habe“.

Dieses Attest beweise, daß Haus Beek seit Gedenken jederzeit und ungestört seine Schafe in den



Erbwaldgraf der Lintorfer Gemarcken Graf von Spee bittet um Aufhebung des vom Pächter des Beeker Hofes Adolph Hasthaus (Posthaus!) „erschlichenen Manutenez Befehls“

„gekührten Örtern“ der Lintorfer Gemarcken geweidet hätte.

Er schlägt vor, die Zeugen eidlich vernehmen zu lassen. Er sei befugt, im Namen seiner Herrschaft gegen jeden Störer „um gnädigste Manutenez⁴⁾ anzuhalten“, um fernere Störungen zu verhindern.

Hasthaus bittet dann demütigst, die vorgeschlagenen Zeugen durch den Ortsrichter vernehmen zu lassen, um die dem Beekerhof zustehende Schaftrift gegen jeden Brüchtigen (Straffälligen) zu schützen. Das Datum des Schreibens: 1. Juli 1799.

³⁾ Die Freiherrn von Elverfeld (Elberfeld) gehören zu den ältesten Adelsgeschlechtern des bergischen Landes. Bereits 1341 erwähnt der Schiedsspruch zwischen der Stadt und der Stiftskirche zu Düsseldorf einen Johann von Elverfeld (Johane de Elverfelde). In einem Erbvertrag des Jahres 1364 zwischen den Brüdern Arnold und Zobbe erhält Zobbe u. a. eine Gewalt auf der Bilker Mark, und 1377 verzichten Kracht von Elverfeld und seine Frau Gertrud von Kirberg gegenüber Graf Wilhelm von Berg bedingungsweise auf ihre Ansprüche auf die Höfe Pempelfort (Düsseldorf) und Volmerswerth. Der Lintorfer Beekerhof blieb im Besitz der Freiherrn von Elverfeld bis zum Jahr 1867. Eigentümer wurden dann die Reichsgrafen von Spee zu Heltorf.



Schloß Linnep 1962

bekannt, „daß die Schaafe, selbst beim Durchtreiben weiden und selten stille stehen, sondern im Fortgehen abfressen, mithin unmöglich anders als Schaden anrichten können, wenn sie auch nur die Durchtrift in Waldungen haben sollen, und darum heißt es auch im Gesetz, daß sie in Waldungen gar nicht gelitten werden sollen“.

Der Waldgraf vermerkt nachdrücklich zum Schluß, daß bei jedem Tag der bestehenden, wenn auch eingeschränkten Manutenenz, den Waldungen unwiederbringlicher Schaden zugefügt werde und es mithin seine waldgräfliche Pflicht sei, alles anzuwenden, um die Aufhebung der Manutenenz zu bewirken.

Tatsächlich wurde die Manutenenz aufgehoben. Dagegen protestierten wiederum die Beerbten und Besitzer des Beekerhofes und des Hauses Linnep.

Freiherr von Elverfeld hatte u. a. einen Auszug aus dem Hofgerichtsprotokoll

des Jahres 1652 beigebracht, aus dem hervorging, daß Haus Linnep bereits damals auf der Lintorfer Gemark zu einer „Schäferei berechtigt“ war.

Am 12. Dezember 1799 erteilte die kurfürstliche Regierung dann dem Hofrat Schmitz den Auftrag, gemeinschaftlich mit einem vom Oberforst- und Jagdamt zu ernennenden Kommissar die Beerbten der Gemarken zu vernehmen, um einen Vergleich zwischen den Kontrahenten herbeizuführen.

Der Wald- oder Holzgraf führte im 18. Jahrhundert auch den Titel Wild- oder Erbwildförster. Meist war es ein Adeliger. Seit 1654 war das Amt in der Familie Spee erblich.

Der Waldgraf war für Bestand und Erhaltung der Waldungen verantwortlich.

Hin und wieder versuchte man, die Rechte des Waldgrafen einzuengen. So befahl 1702 der Kurfürst dem Angermunder Kellner Weiß, sich aller

Eingriffe in die Rechte des Waldgrafen zu enthalten. Zu größeren Auseinandersetzungen kam es einmal zwischen Karl Wilhelm von Spee und dem damaligen Kellner Ferdinand Baasel. Der Waldgraf wehrte sich dagegen, den Kellner sozusagen als Mitverwalter anzuerkennen noch Rechte, die vor mehr als 100 Jahren bereits seine Vorfahren besaßen, schmälern zu lassen.

Ein Dokument des 18. Jahrhunderts, das sich auf Gerechtsame der Lintorfer, Huckinger und Grinds-Gemark bezieht, nennt uns die Rechte und Pflichten des Waldgrafen. Nicht zuletzt übte er das Richteramt aus beim Holzgeding, das in Lintorf vor der St. Anna-Kirche oder in der Angermunder Kellnerei abgehalten wurde.

Wenn man das bedenkt, versteht man, mit welcher Hartnäckigkeit und welchem leidenschaftlichen Eifer Karl Wilhelm von Spee sich für die Rechtsgültigkeit seiner Forderungen und die Befugnisse seines Waldgrafenamtes einsetzt.

In einem höchst umfangreichen Schreiben an den Kurfürsten nimmt er Stellung zu dem geplanten „Vergleichs-Versuch“ mit dem vom Oberforst- und Jagdamt bestellten Kommissar und den Deputierten der Gemarkenbeerbten.

Zuerst einmal beschwert er sich über die seiner Meinung nach angemessene Vollmacht des Richters Steinwartz.

Der Waldgraf hält es für wichtig, noch einmal auf die Verfassung der Lintorfer Gemarken hinzuweisen.

Nach dieser Verfassung vertraten (repräsentierten) zwei auf Lebenszeit gewählte Geschworene sämtliche Beerbten.

Den Verhandlungen über gemarkliche Begebenheiten (Vorfälle) und selbst den jährlichen Holzgedingen hatten die Geschworenen beizuwohnen.

Als Waldgraf besaß er das Recht, von drei Männern, die ihm die Beerbten vorgeschlagen hatten, einen ihm „gefälligen“ Beerbten zu akzeptieren. Das war, als er sein Amt als Waldgraf übernommen, der Lintorfer Behanderbe Moritz Kemmann, der dann von ihm vereidigt worden war.

Kemmann gehörte zur Lintorfer reformierten Gemeinde. Er war einmal ihr Armenmeister und hatte einige Jahre das Schulhaus am Friedrichskothfen bewohnt.

Der Waldgraf beschuldigt nun Richter Steinwartz, den Behanderben Kemmann ohne dessen Einwilligung als Delegierten für den Vergleichs-Versuch vorgeschlagen zu haben. Als deswegen Moritz Kemmann beim Richter vorstellig wurde, „ward er von diesem unter der ungeeigneten Frage: ob er ihm sein Protokoll falsch machen wolle? mit harten Aussprüchen zurückgewiesen“.

Der Waldgraf empfahl übrigens, nur Behanderben zu dem Vergleichs-Versuch heranzuziehen. Sie würden „das Locale der Gemarken“ kennen als auch beurteilen können, was für sie „das Beste und Nützlichste sei“.

In der Lintorfer, Ratingen und Huckinger Gemark hatten sich bereits im 16. Jahrhundert aus der Zahl der Erben die sogenannten Behanderben ausgesondert. Die wenigen Behanderben waren bei dem Holzgeding als Mitarbeiter und Gehilfen des Waldgrafen urteilsberechtigt und vertraten

die „gemeinen Erben“. Sie mußten u. a. schwören, für die Interessen des Landesherrn und der Gemarken einzutreten.

Der Waldgraf warf dem Richter weiterhin vor, ihn nur ungenügend über Einzelheiten des geplanten Vergleichs-Versuchs informiert zu haben. Das sei „um so unverzeihlicher, als ich nicht allein unter die Beerbten mitgehöre, sondern der erste und stärkste Beerbte bin“.

Der Einwand, er sei in der Sache „Partei“, hält er für unbegründet; „denn nicht als Beerbter, sondern als Churfürstlicher Lehnsträger, als Waldgraf, mithin als Gemarkenbeamter bin ich, nicht für mich, sondern für sämtliche Beerbte wider das Haus Beek und Linnep“ zuständig. Er könne in der Eigenschaft als Beerbtersowenig wie jeder andere Beerbte übergangen werden.

Besonders empört ist der Waldgraf jedoch, daß der Lintorfer Pastor Caspar Carbuch, „welcher auch beym Protokoll das große Wort führt, und ein sicherer Friedrich Nesselhoff als Deputierte in untergebener Sache in Vorschlag gebracht worden seyen, welche beyde aber hierunter ganz illegal und unannehmlich sind, weil erstens beyde... intime Freunde sind und sich so gar vernehmlich ein Geschäft daraus gemacht haben, für die gegenseitige Parthei wider Gemarkenbestes Beerbte zu engagieren und zu Unterschriften zu bereiten“.

Zweitens wirft er den beiden vor, sie hätten sich über ihn „ohne ediktmäßige Vollmacht“ anmaßlich beim hochloblichen Forstamt beschwert.

„Drittens, der ohnehin zu solch einem Geschäft ungeeignete Pastor Carbuch (Kahrbusch, wie Spee schreibt) hat mich öffentlich dergestalt injuriert, daß ich ihn bey seiner Behörde habe belangen müssen.“

Wie können aber solche Menschen als Deputierte für die Beerbten auftreten, da zum voraus zu sehen ist, daß sie sich nicht so mit den Gegnern vergleichen, als den selben alles, was sie... zugestehen werden ohne Hinsicht, ob Busch und Beerbte darunter leiden oder nicht“.

Der Richter hätte, so schreibt der Waldgraf, Delegierte nicht vorschlagen dürfen, weil er dafür noch keinen „gnädigsten Auftrag“ erhalten habe. „Es liege daher schon an offenem Tage, wie willfährig der Richter... in

einer so wichtigen Sache“ sich verhalten habe.

So glaubt der Graf genug Gründe zu haben, dem Kurfürsten vorzuschlagen, bei der ersten Ratssitzung dem Richter des Amtes Angermund Steinwartz die „Constituierung der Vollmacht in untergebener Sache gnädigst zu untersagen“, und erwünscht bei der Vernehmung der Behanderben als Vertreter sämtlicher Beerbten als „der stärkste Beerbte“ dabei zu sein.

Seine so weitläufige Erklärung (vom 8. März 1800) endet mit der erneuten Bitte, „die beyden, Pastor Carbuch und Friedrich Nesselhoff, ausdrücklich auszuschließen“.

*

Man weiß nicht, wie der Streit um die Berechtigung der Schaftrift des Beekerhofes und des Hauses Linnep ausging. Er wäre ohnehin 1806 bedeutungslos geworden, als mit der Franzosenherrschaft das Feudalsystem des bergischen Herzogtums sein Ende fand.

Kellner Ferdinand Baasel, mit dem der Waldgraf sich auch einmal herumgestritten hatte, starb bereits 1801, Freiherr von Elverfeld 1802 und Hofrat J. Paul Katz 1817.

Karl Wilhelm von Spee erlitt 1807 einen Schlaganfall. Er starb 1810. Pastor Caspar Carbuch, seit 1787 Pastor in Lintorf, dem der Waldgraf besonders gram war, überlebte sie alle. Er starb erst 1830, im Jahr der Julirevolution.

Theo Volmert

Die Originale der teilweise zitierten Schreiben des Waldgrafen von Spee, des Pächters Hasthaus, des Hofrates von Katz, des Richters Steinwartz befinden sich im H.St.Archiv Düsseldorf (Jülich-Berg, Hofrat B1, Angermund Nr. 119).

Literaturhinweise:

Lintorf, Berichte, Dokumente. Bilder aus seiner Geschichte von den Anfängen bis 1815 von Theo Volmert, 1982, Ratingen.

Die Geschichte des Schlosses Linnep von Theo Volmert, in „Die Quecke“ Nr. 51.

„Der Beekerhof“ von Theo Volmert, in „Die Quecke“ Nr. 9.

„St. Agnes“ von Theo Volmert, in „Das Dekanat Ratingen“ von Ferres, Hösel, 1954.

Geschichte der Stadt Düsseldorf, 1. Bd. von Friedrich Lau, 1921, Düsseldorf.

Die Kranken- und Sterbelade der Sebastiani-Bruderschaft Ratingen aus dem Jahre 1811

In diesem Jahr feierte die Ratinger Sebastiani-Bruderschaft ihr 550jähriges Bestehen. „Vom Jubiläumsfestzug 83“, vermerkte eine Zeitung „werden die Leute noch jahrzehntelang sprechen“.

Jubiläumskönig wurde Alfred Löbber, Jungschützenkönig Detlev Au und Gästekönig Bernhard Wieler.

Die Festschrift zum 600jährigen Bestehen der Bruderschaft im Jahr 2033 wird nicht vergessen zu erwähnen, wer 1983 Chef der Bruderschaft war: Karl Peters, Mitglied der Tell-Kompanie.

Im Jahre 1811 errichtete die St. Sebastiani-Bruderschaft Ratingen ihre erste Kranken- und Sterbelade.¹⁾ Bereits im Oktober 1810 hatte die Bruderschaft einen Entwurf zur Genehmigung eingereicht, der aber erst in Abänderung der Artikel 14 und 21 am 1. August 1811 vom Präfekten des Rhein-Departments Graf von Borcke genehmigt wurde.

Die Satzung der Lade zeigt den sozialen Aspekt:

1. Die Anzahl der Mitglieder bei der Sebastiani-Bruderschaft bestehenden Sterbe- und Krankenlade ist unbestimmt, und können deren so viele aufgenommen werden, als sich melden, desfalls werden auch
2. Jene von allen dreien Confessionen von guten Betragen sich meldende aufgenommen.
3. Die Aufnahme geschieht alle Monath, und zwar am letzten Sonntage in jeden Monath, wo dann die Einschreibung vorgenommen wird.
4. Der Commandant der Bruderschaft ist Vorstand der Lade, nebst diesem besteht ein Sekretair, ein Empfänger, und zwei Beisitzer, welche sämtlich gewählt werden müßen.
5. Der Commandant, der Sekretair und Empfänger bleiben lebenslänglich, die Beisitzer werden aber alle Jahre durch eine Wahl erneuert.

6. Der Commandant muß bei jeder Einschreibung und Rechnungs Ablage und dann gegenwärtig seyn, wann sich die Bruderschaft versammelt eben so der Sekretair, Empfänger und Beisitzer.

7. Der Sekretair verzeichnet die Einschreibungen, und führet die Rechnungsbücher bei der Versammlung, welche doppelt gehalten werden, wo von eins der Empfänger aufbewahret und eins die Beisitzer, damit über Empfänger und Ausgabe keine Unterschiede geschehen. – Der Empfänger hat

8. die darin bezeichnete Einlags-Gelder zu empfangen.

9. Es wird keiner über Vierzig Jahren alt aufgenommen es seye dann, daß er für die Mehrheit der Jahre für jedes Jahr einen Reichsthaler bezalt.

10. Jeder, der in die Lade aufgenommen zu werden verlangt, muß gleich bei seiner Aufnahme einen Reichstaler bezalen, ein ganzes Jahr lang in der Lade gewesen, und seine wöchentliche Beiträge abgeführt haben, ehe er aus derselben die Vorteile und Unterstützungen genießen könne, es seye dann, daß er die wöchentlichen Beiträge für ein Jahr nebstobigem einen Reichstaler zugleich abführe

11. Zufolg des dritten Artikels ist am letzten Sonntage in jedem Monath Versammlung, um die Einschreibungen vorzunehmen, wo dann der Sekretair dieses vornimt, und in den Rechnungs Bücher verzeichnet wie viel der Empfänger für jeden Monath an wöchentlichen Beiträgen einzunehmen hat.

12. Die wöchentlichen Beiträge sind für jeden zwei Stüber, welche alle Sonntage beim Empfänger abgeführt werden, wer also einen Monath damit zurückgeblieben ist, zalt für's erstemal zwei Stüber Strafe, für das zweitemal vier Stüber, und für's drittemal Sechs Stüber Strafe zur Casse; Sollte dieser Rückstand zum viertemal erscheinen, so wird der Säumige ausgestrichen doch aber für den Rückstand gerichtlich verfolgt.

13. Der Empfänger hat in der monatlichen Versammlung die Namen der rückständigen zu verlesen, und sie anzumahnen.

¹⁾ Vergl. auch Büter: Aus der Geschichte der Sebastiani Bruderschaft Ratingen Anno 1433, Ratingen 1958, S. 16. H. Büter bemerkt in dieser Publikation, daß die Satzung von 1811 nicht mehr auffindbar sei, die Satzung befindet sich jedoch in den Beständen des Hauptstaatsarchivs, Düsseldorf.

Statuten.

- 1) Die Anzahl der Mitglieder bei der Sebastiani-Bruderschaft bestehend aus Krank- und Sterbeladen, ist unbestimmt, und können davon so viele aufgenommen werden, als Platz haben; Verfalls werden umg.
- 2) Eine von allen diesen Bedingungen von gutem Rufungen Aufnahme aufgenommen.
- 3) Die Mitgliedschaft besteht alle Monate, und zwar von letzten Vormonat in jedem Monate, wo dem die Mitgliedschaft angenommen wird.

Obige Statuten sind angenommen, und sollen nun mit Gemüthlich geschehen werden. Ratingen
den 24. Februar 1811.

Wilhelm Prochier. als Exilant
Christian Kraus. als X. Markgräfer.
Henrich Leppers. als Vorstand
Anton Gerichrath. als König.
Georg Breitgraff.
Theodor Schier.
Adolph Schöden

Theodor Gottlieb.
Henrich Wahl. Brudermaiter.
Peter Teuser. als Präsident, und im Namen
aller Gemeinanten.

Gelesen und genehmigt von Uns, Präsident
der Rhein-Idyl, Düsseldorf den 1. Aug. 1811.


Die Satzung der Kranken- und Sterbelade der Sebastiani-Bruderschaft Ratingen 1811 (Hauptstaatsarchiv Düsseldorf)

14. Über Empfang und Ausgabe wird alle sechs Monath, oder alle halbe Jahr Rechnung abgelegt, und der Befund von dem Commandant, Sekretair und Beisitzern, nebst vier Laden-Brüder, und zwar den ältesten unterschrieben, bei der Rechnungs-Ablage muß jeder Bruder bei Straf sechs Stüber anwesend seyn, es seye dann, daß er verhindert, krank geworden, oder sich durch einen Ladenbruder mit Bemerkung der Ursache habe entschuldigen laßen. Zugleich muß dem Central-Wohlthätigkeits Bureau von der Ablage der Rechnung Nachricht erteilt werden, damit ein Mitglied des Bureau derselben beiwohnen und über Empfang und Ausgabe dem Central-Bureau referiren könne.
15. So oft einer aus der Gesellschaft krank geworden, wird ihm nach vorheriger Untersuchung, und Wohlbefinden bis zur Genesung per Woche einen Reichstaler aus der Lade entrichtet, wovon jedoch die Beilage von zwei Stüber per Woche einbehalten werden. Der Kranke muß sich beim Commandant melden der einen oder zwei aus der Gesellschaft beauftragt, die Untersuchung anzustellen, so bald diese den Befund angezeigt haben ertheilt der Commandant einen Schein an den Empfänger, daß er die wöchentliche Unterstützung verreichen solle.
16. Stirbt aber ein Ladenbruder, so wird dessen Wittwe, oder Familie nach vorher vom Commandant ausgestellten Schein sogleich zehn Reichsthaler für Begräbniß-Kosten ausbezahlt.
17. Stirbt aber die Frau eines Ladenbruders früher als er, so wird von jedem Mitglied Sechs Stüber für Begräbniß-Kosten besonders beigetragen, die in der folgenden Woche ihm entrichtet werden.
18. Will die Wittwe eines verstorbenen Ladenbruders in der Lade bleiben, und ihre wöchentlichen Beiträge wie jeder andere abführen, so hat sie auch die nemliche Vortheile zu genießen, und ihre Erben erhalten auch die im Art. 16. bestimmte Begräbniß-Kosten.
19. Sollte die Anzahl der Kranken mehrere Ausgaben verursachen, als die Lade bestreiten kann, so wird nach der Anzahl der Kranken die wöchentliche Einlage verhältnismäßig erhöht, welches aber am ersten Sonntage der Zusammenkunft bekannt gemacht wird.
20. Die Kranken- und Sterbelade der Sebastiani Bruderschaft solle dem Armen Institut keinen Abbruch in den freiwilligen Beiträgen thun, und kein Mitglied solche schmälern, oder sich deren entziehen können.
21. Das Central-Bureau erhaltet alle halbe Jahr nach abgelegter Rechnung die Einsicht derselben, und die Rechnung wird jährlich demselben zur Revision eingeschickt, und alle Verrichtungen bei dem monatlichen Empfang, halbjähriger und jährlicher Rechnung unentgeltlich geschehen.
22. Die bei der Sebastiani-Bruderschaft bis hierhin gewöhnliche Gebräuche einschließlic des Gottesdienstes, Vogelschießens, und der Zusammenkunft auf Sebastiani Tag bleibt wie vorher.



Anläßlich des Schützenjubiläums – 550 Jahre St. Sebastiani Bruderschaft Ratingen – fand im Sommer 1983 eine Ausstellung im Stadtmuseum Ratingen statt.

24. Das Eigenthum der Sebastiani-Bruderschaft bleibt derselben, und wird nicht zur Lade gezogen, sondern nur der Ueberschuß der Einkünfte, nachdem das Nötige zu dem in Art. 22. bemeldeten Gegenstände bestritten ist, werden zur Lade zu Unterstützung abgeben.
24. Der Empfänger muß ein angesessener Mann seyn, für dessen Verwaltung die ganzer Gesellschaft haftet.
25. Im Falle eines merklichen Cassen-Vorrathes wird derselbe mit Bewilligung der Gesellschaft gesichert auf Zinsen gelegt.
26. Alle Schwärmereyen-Saufen-Zanken ist verboten, und der Commandant hat darauf zu sehen, daß alles friedlich hergehe, und gute Eintracht bei der Gesellschaft beibehalten werde.

27. Die beiden Beisitzer sind verpflichtet, die Kranken zu besuchen, und Ihnen die Zulage zu besorgen.
28. Schlechte Aufführung-Pflicht-Vergessenheit und ein lüderlicher Lebenswandel verwirkt die Ausstreichung aus der Lade, nachdem die Gesellschaft solche beschlossen hat, welches in den monatlichen Zusammenkünften geschieht. Obige Artikel sind angenommen und sollen von uns pünktlich gehalten werden.

Ratingen den 24. Februar 1811

Wilhelm Broecker als Capitain
Christian Kraus.
Henrich Zepperts. Fändrich
Anton Gerrichrath. als König
Georg Breitgraff.
Theodor Schier.

Adolph Schweden.
Theodor Gottlob.
Heinrich Wahl. Brudermeister
Peter Teuhser Sekretair, und im
Namen aller Gemeinen

Gesehen und genehmigt von.....
Präfekt des Rhein-Dpts., Düsseldorf,
den 1. August 1811.²⁾

1842 und 1849 sind die Satzungen der Kranken- und Sterbelade verändert, verbessert worden. Mit der sozialen Gesetzgebung in der Bismarck-Ära kam dann im Jahre 1910 die Auflösung der Sterbekasse.³⁾

Walburga Fleermann

²⁾ Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Dep. Ratingen, Akte 71, Blatt 11 - 4

³⁾ vergl. auch Büter, ebenda S. 25 f.

COMMERZBANK 

Geld wächst nicht von allein.

Es muß ertragreich angelegt werden. Nutzen Sie dafür das Wissen einer großen, erfahrenen Bank, der Commerzbank. Ob Sparkonto, Sparbriefe, festverzinsliche Wertpapiere, Investmentanteile oder Aktien – wir sagen Ihnen, welche Spar- und Anlagemöglichkeiten es gibt und welche für Sie die günstigsten sind. Sprechen Sie mit uns.



FILIALE RATINGEN-LINTORF

WERNER BUSCH & SOHN

**UNFALL-REPARATUR
AUTOLACKIERUNG
PKW + LKW
PKW-Karosserie-Richtsystem**



Zechenweg 21
4030 Ratingen 4-Lintorf
Telefon (02102) 31107

1826 in Lintorf: 150 Grundbesitzer

Erstes Güterverzeichnis gibt Auskunft – Interessante Vergleiche

„Die Kataster-Commission des Regierungs-Bezirks Düsseldorf übersendet Ihnen umstehend das Verzeichnis der Güter, welche unter Ihrem Namen in dem Kataster oder Flurbuch der obengenannten Gemeinde eingetragen sind. Sollte Ihr Vor- und Zuname, Ihr Stand oder Wohnort nicht richtig angegeben seyn, so belieben Sie solche hieroben zu verbessern.“ So beginnt der Vordruck zum Güterverzeichnis der Gemeinde Lintorf aus dem Jahre 1826. Das Original, eine wichtige und häufig zitierte Quelle heimatgeschichtlicher Forschung, befindet sich heute im Düsseldorfer Hauptstaatsarchiv.

1826 hatten die Lintorfer Haus- und Grundeigentümer über ihren Besitz genaue Angaben zu machen. In dem Druckformular, das ihnen von der Katasterkommission ausgehändigt wurde, waren bereits die Häuser und die Grundstücke unter dem Namen des Besitzers nach Art, Größe, Lage, Flurnamenbezeichnung und Steuerbetrag (Ertragsfähigkeit) eingetragen. Diese Angaben waren dem Kataster- oder Flurbuch der Gemeinde Lintorf entnommen. Stimmt diese Angaben nicht, so konnte der Besitzer sie in einer besonderen Rubrik des Formulars berichtigen. Betrug der Unterschied zwischen der angenommenen und eigentlichen Größe des Grundstückes mehr als ein „Hunderttheil“, so konnte der Besitzer eine Neumessung beantragen, deren Kosten er allerdings zu tragen hatte, wenn seine „Angabe unbegründet seyn sollte“.

Auch auf andere Dinge machte der Vordruck aufmerksam. Da lesen wir: Sollte etwa die eine oder andere Besitzung ausgelassen seyn, so erheischt Ihr eigener Vortheil, solche mit Bemerkung des Flächeninhaltes einzuschreiben; denn sonst würden diese als herrenloses und dem Staate verfallenes Eigenthum angesehen werden.“ Besonders wichtig für den Eigentümer war natürlich die Klasse, zu der sein Grundstück und sein Haus gehörten, weil davon die Höhe der Steuer abhing. Die Klassenzuordnung wird darum häufig beanstandet, und wir finden immer wieder derartige Vermerke der Eigentümer:

„Das Haus ist ganz baufällig und schlecht und kann nur in der 8 ten Klasse stehen.“

„Das Haus ist nur die Hälfte eines Hauses und hat nur zwei kleine Kämmerchen und muß daher in der 8 ten Klasse stehen.“

Wir sehen, daß den Hausbesitzer vor 100 Jahren dieselben Sorgen plag-

ten. Auch damals wünschte er den „Einheitswert“ seines Hauses möglichst niedrig eingeschätzt, um nicht zu viel „Vermögenssteuer“ zu bezahlen.

Mit seiner Unterschrift bestätigte dann der Eigentümer die Richtigkeit der im Verzeichnis stehenden Angaben vorbehaltlich seiner Berichtigungen.

Dieses Güterverzeichnis von 1826 ist neben dem „Teilungs-Rezeß der Lintorfer Mark“ aus dem Jahre 1831 eine der wichtigste Quelle für unsere

Flurnamenforschung. Über 70 verschiedene Flurnamen weist das Güterverzeichnis auf, darunter manche, die leider heute völlig in Vergessenheit geraten sind. Die Flurnamen ersetzen damals Straßenbezeichnung und Hausnummer. Sie kennzeichnen oft treffend Besonderheiten der Lintorfer Landschaft, oder sie sind in anderer Hinsicht aufschlußreich für die Geschichte unserer Gemeinde. Einige Flurnamen aus dem Güterverzeichnis von 1826 seien hier genannt:

Leversberg, Pölkesfeld, Brandsheide, Streitbahn, Spalter, Brittelter, Langelter, Hermeshanten, Bebitzhütte, Horts, Eulenloch, Osterkamp, Entenbusch, Platzengut, Pöttkesfeld, Lütteleberg, Bleibergsheide, Klosterberg, am Hörschgen, Laubsfeld, Friede, Rippes.

Klassirung der Gebäulichkeiten nach ihrem Mietzinsfe.

Nr.	Nummer der Flur.	Benennung der Lage.	Gattung.	Steuerbarer Kein Ertrag.		Bemerkungen.
				Kl. Nr.	Weste. Ger. st.	
		Lintorf	Wald			118 39

Ich unterzeichnete Eigentümer erkläre, daß vorstehende Verzeichnisse meiner Befugungen richtig sind, vorbehaltlich der in Betreff der Gebäulichkeiten hieroben, und in Betreff der liegenden Gründe hierdurch eingetragenen Bemerkungen, mit meiner Unterschrift am 13. März 1826

Unterschrift: August Prell

Bemerkungen des Eigentümers in Betreff der liegenden Güter.

1) Güter die in dem Verzeichnisse dem Eigentümer irriger Weise zugeschieden worden sind, mit Angabe der wahren Befugung:

Unterschrift des kath. Lehrers August Prell, des späteren Bürgermeisters von Ratingen. Siehe „Quecke“ Nr. 5/6: Der Fall Prell.



Am Rieps 1926. Das Haus wurde 1972 niedrigerissen.

Der letzte Flurname Ripps wird in älteren Urkunden meistens Rieps geschrieben. Der Rieps lag an der Viehstraße, der heutigen Speestraße, dort, wo sich das Haus der Familie Jacobs befand (heute Kaisers Kaffee Geschäft AG). Nach einer alten Balkeninschrift wurde das Haus 1613 erbaut, 1914 allerdings baulich erheblich verändert.

Aber auch für die Geschichte mancher Lintorfer Familie dürfte das Güterverzeichnis von 1826 nicht ganz unwichtig sein. In der Liste der damaligen Haus- und Grundbesitzer begegnen uns Namen, die wir auch heute noch in Lintorf antreffen: Bender, Bergmann, Biesgen, Breitgrof, Breuer, Brecklinghaus, Fink, Giertz, Großhanten, Kämmann, Haselbeck, Holzschneider, Kaiser, Kleinhahn, Klotz, Nüsser, Perpeet, Raspel, Ritterskamp, Rosendahl, Schwarz, Steingen, Wilps.

Andere Namen sind verschwunden: Schinenburg, Plank, Schallbruch, Tack, Thunes. An Familie Thunes erinnern noch der Thunesweg und Am Thunes.

Nach dem Güterverzeichnis gab's in Lintorf im Jahr 1826 ungefähr 150 Haus- und Grundbesitzer. Die Zahl der Einwohner betrug ungefähr 1000. Den größten Grundbesitz besaß Graf Spee von Heltorf: 1822 Morgen. Ihm folgte die Witwe Wilhelm Brügelmann: 996 Morgen.

Zu den wohlhabenden Leuten zählten ferner: Landrat von Hauer (327 M.), Gebrüder Stein (176 M.), Freiherr Max v. Elverfeldt (265 M.), Peter Kämann (97 M.), Theodor Thunes

(215 M.), Johann Perpeet (70 M.). Die katholische Kirche und das Pastorat besaßen insgesamt ungefähr 445 Morgen. Für die Schule der Reformierten (Friedrichskoth) hatte der Lehrer Peter Korb unterzeichnet. Folgende Bemerkung hatte er in seiner höchst akkuraten Schrift hinzugefügt:

„Da die Abschätzung des Hauses zu hoch angesetzt ist worden, so müßte solches in die 7 te Klasse gesetzt werden. Denn das Haus besteht größtentheils in einem Bethsaal, wo an Sonn- und Festtagen und bei Leichenbeerdigung Gottesdienst gehalten wird.“

Es ist nun sehr interessant, in welchem Maße in den folgenden Jahrzehnten ein steter Besitzwechsel und eine dauernde Besitzverände-

rung eingetreten ist. In welcher kurzen Zeit Besitzverschiebungen eintreten können, beweisen schon die amtlichen Feststellungen über den Haus- und Grundbesitz aus dem Jahr 1839. Neue Namen tauchen auf, alte finden sich nicht mehr vor. Das Güterverzeichnis von 1839 weist bereits über 180 Lintorfer Haus- und Grundbesitzer auf. Der Brügelmannsche Grundbesitz beträgt nun über 1600 Morgen, der Besitz des Grafen von Spee über 1950 Morgen. Die katholische Kirche und das Pastorat – das ist auffallend – besitzen nur noch 120 Morgen. Ein Franz von Perot (Mannheim) ist Eigentümer des Vitriol-Bergwerkes mit 22 Morgen. Neue Namen, die uns im Güterverzeichnis von 1839 begegnen: Tackenberg, Mentzen, Honnen, Ropertz. Von den ungefähr 180 Haus- und Grundbesitzern sind 33 des „Schreibens unkundig“. Ihre Unterschrift besteht aus 3 Kreuzen, bescheinigt jedesmal vom Gemeindevorsteher Holzschneider. Auch über den Bildungsstand der Lintorfer Bevölkerung gibt uns das Güterverzeichnis ein wenig Auskunft!

Am 1. Juni 1958 zählte Lintorf bei einer Flächenausdehnung von 6369 Morgen 7568 Einwohner. Davon waren Haus- und Grundbesitzer 1234. 1980 (31. 12.) zählte Lintorf 12953 Einwohner bei einer Flächenausdehnung von 6739 Morgen.

Im Jahre 1983 beträgt die Zahl der Lintorfer Grundbuchblätter 3620 Namen, da auch die Namen der Ehepartner und Erbgemeinschaften angegeben sind.

Es dürfte interessant sein, diese Zahlen einmal mit denen aus dem Jahre 1826 zu vergleichen.

Theo Volmert

78		D. Kreis Düsseldorf, Landgerichts-Bezirk Düsseldorf.														
Nr.	Ortschaften und Wohnplätze.	Deren nähere Bezeichnung.	Gebäude 1832				Einwohner 1832			Pfarrsprengel		Einwohner 1914.	Entfernung vom Orte			
			Kirchen u. Kapellen.	Wohnhäuser.	Fabriken u. Mühlen.	Landwirtschaftl. Gebäude.	Katholisch.	Evangelisch.	Zugen.	Zulammen.	katholisch.			evangelisch.		
325	Lintorf	Kirchberg	1	3	116	1	83	700	183	943		872	1,25	0,53	1,93	1,93
394	Pfauenschoppen	Tagelöhner-W.			1		3	15		15			1,50	0,60	2,00	2,00
3	Hülsheden				1		1	9		4			1,50	0,35	1,93	1,93
328	die Kell	Tagelöhner-W.			1		1	4		6			1,50	0,35	1,93	1,93
329	Vitriolfabrik							12		3			1,50	0,50	2,00	2,00
330	Zoothof							2		8			1,46	0,80	1,93	1,93
331	Krummenberg							2		14			1,60	1,00	2,50	2,50
332	Ritzefeld							2		6			1,50	0,53	1,93	1,93
333	Bederhof	Hederhof			1		4	8					1,25	0,53	1,93	1,93
334	Winkelhütchen	Tagelöhner-W.			1		2	5		5			1,50	0,60	2,00	2,00
335	Hünther	Hederhof			1		2	13		6			1,25	0,53	1,93	1,93
Summa der Bürgermeisterei			7	13	663	5	433	4435	295	4750	1	4116				

Viehbahn: Statistik und Topographie des Reg. Bezirkes Düsseldorf 1836.

Adreß-Buch vom Regierungs-Bezirk Düsseldorf.

Herausgegeben von Friedrich Sprengel

Inhaber eines allgemeinen mercantilen Geschäfts-Comptoirs zu Elberfeld.

Das Adreßbuch erschien 1861. Damals besaß der Regierungsbezirk Düsseldorf 15 landrätliche Kreise: Düsseldorf, Elberfeld, Krefeld, Solingen, Duisburg, Lennep, Gladbach, Kempen, Essen, Rees, Moers, Kleve, Geldern, Neuß und Grevenbroich. Der Kreis Düsseldorf wiederum umfaßte 5 Stadtbürgermeistereien: Düsseldorf, Ratingen, Kaiserswerth, Gerresheim und Hilden und 5 Landbürgermeistereien: Eckamp, Mintard, Angermund, Hubbelrath und Bernath.

Zu der Bürgermeisterei Angermund gehörten außer der Freiheit Angermund mit Rahm die Gemeinden Huckingen, Mündelheim mit Serm, Ehingen, Großenbaum und Lintorf.

Im Adreßbuch des Jahres 1861 werden u.a. folgende Lintorfer erwähnt: Pfarrer Eduard Dietrich, der erste Leiter des 1851 gegründeten Männerasyls und erster Pfarrer der neugegründeten evangelischen Lintorfer Pfarrgemeinde. 1868 verließ Eduard Dietrich Lintorf, um eine Pfarrstelle in Quedlinburg anzunehmen.

Lehrer Wilhelm Hagen, Nachfolger des Lehrers Korb, unterrichtete an der Schule am Friedrichkothen von 1837 bis 1884. Sein Nachfolger war Lehrer Ernst Schmalhaus.

Pfarrer Johann Heinrich Schönscheidt war Pfarrer der kath. Gemeinde von 1838 bis 1874. Er liegt auf dem alten Lintorfer Friedhof begraben.

Den Lehrer Caspar Schulte, Nachfolger des Lehrers August Prell, hatte 1843 der Lintorfer Schulvorstand den Berufsschein ausgestellt. Er blieb bis 1886 Lehrer in Lintorf. Sein Nachfolger war der Hauptlehrer Josef Hamacher.

Adreß-Buch

von

Regierungs-Bezirk Düsseldorf.



Herausgegeben

von

Friedrich Sprengel,

Inhaber eines allgemeinen mercantilen Geschäfts-Comptoirs zu Elberfeld.

Elberfeld.

Gedruckt bei Sam. Lucas.

1861

1861

Bürgermeisterei Angermund

gehört zum 2. Bataillon 4. Westphälischen Landwehr-Regiments Nr. 17.
Stabs-Quartier Düsseldorf.

Gesamt-Einwohnerzahl 5568, nämlich: 5150 Katholische, 413 Evangelische
und 5 Juden.

Landgericht:	} Düsseldorf.	Haupt-Steueramt:	} Düsseldorf.
Handelsgericht:		Hypothekencamt:	
Friedensgericht:	} Ratingen.	Postamt:	} Ratingen und Hüdingen.
Gewerbegericht:		Steuerkasse:	
Handelskammer:	} Düsseldorf.		Kaiserswerth.

Baasel, Ferdinand, Bürgermeister

Ackermann, F., kath. Pfarrer, Hüdingen 117.
Altenhoff, Wb., W., Ackerin, Hüdingen 49.
Altgassen, Wb., S., Ackerin, Mündelheim 67.
Baasel, F., Bürgermeister, Angermund 36.
Bäumler, Heinrich, Acker, Hüdingen 131.
— Gschw., Acker, Hüdingen 13¹/₂.
— Johann, Acker, Hüdingen 54.
Berg, Peter, Verw.-Sec., Angermund 36.
Bieger, Franz, Acker, Hüdingen 88.
— Heinrich, Acker, Mündelheim 73.
— H. P., Acker, Mündelheim 85.
— Theodor, Acker, Mündelheim 40.
Bodenslaff, Heinrich, Vikar, Angermund 38.
Bohres, A., Acker u. Müller, Hüdingen 188.
— Wilhelm, Wirth, Mündelheim 65.
Bovenschen, Johann, Acker, Hüdingen 134.
Breitgoff, J. C., Acker, Angermund 87.
Brockerhoff, Johann, Acker, Großenbaum 1.
Broers, F., Acker u. Müller, Hüdingen 51.
— P., Acker u. Bäcker, Mündelheim 19.
— B., Acker, Mündelheim 43.
Broers, P., Acker, Mündelheim 45.
Bruno, S., Communal-Empf., Angerm. 30.
Buzon, Hermann, kath. Pfarrer, Mündelheim 62.
Charbon, P. C., Repräsentant f. Mündelheim, Lintorf 138.
Cöllmann, Wilhelm, Acker, Hüdingen 7.
Dierigweiser, Joseph, Schmidt und Acker, Angermund 8.
Dietrich, Eduard, ev. Pfarrer, Lintorf 95.
Dohmen, Peter, Acker, Hüdingen 11¹/₂.
Dorenbusch, Wlth., Acker und Holzhändler, Lintorf 68.
Egger, F. B., kath. Pfarrer, Angermund 52.
Fovinkel, P., Acker u. Zimmerer, Mündelheim 55.
Franken, J. Th., Acker, Wirth und Postexpediteur, Hüdingen 103.
— Peter, Acker, Ehingen 9.
— P., Acker u. Schmied, Hüdingen 118.
— Peter, Schmied, Rahm 103.
Frohnhoff, Wilhelm, Acker, Lintorf 130.
Funke, Jos., Ass. v. J. Funke & Stanislaus Mancy, Hüdingen 4.
Fanke, J. & Stanislaus Mancy, Alaunfabrik, Hüdingen 4.
Fussbahn, Heinrich, Acker, Hüdingen 116.
Gerb, F., kath. Lehrer, Hüdingen 129.
Großhanten, Wilhelm, Acker und Wirth, Lintorf 158.
Hagen, Wilhelm, ev. Lehrer, Lintorf 100.
Hansen, Heinrich, Acker, Mündelheim 46.

Heesen, Ch. Ferd., Acker, Mündelheim 64.
— Johann, Acker, Mündelheim 54.
— Sebastian, Acker, Mündelheim 70.
Hellenbroich, Const., kath. Lehrer, Ehingen 15.
Helligrath, Ad., Eisenbahnstations-Vorsteher, Hüdingen 39.
Hilgers, Joseph, Acker, Hüdingen 151.
Hinf, G., Strombau-Aufseher, Hüdingen 100.
Hingen, Wb., Peter, Ackerin, Hüdingen 109.
Hovelor, Hubert, Vikar, Hüdingen 60¹/₂.
Holzschneider, Friedrich, Wirth, Lintorf 58.
Huntgeburth, Christ., Acker und Vorsteher, Angermund 89.
— Hilarius, Acker, Rahm 143.
— Peter, Acker, Angermund 64.
Joly, August, Rentmeister, Angermund 89¹/₂.
Jffel, Peter, Acker u. Wirth, Hüdingen 3.
Kaiser, Christ., Acker, Wirth, Bäcker und Holzhändler, Rahm 125.
— G., Wirth u. Gerber, Lintorf 60.
— J. S., Acker u. Wirth, Hüdingen 121.
Kemmann, Wb., Heinrich, Ackerin, Lintorf 7.
Koths, Jakob, Acker, Hüdingen 52.
Kreiselts, Wb., Joh. Jal., Ackerin, Mündelheim 55.
— Peter, Acker, Mündelheim 10.
— Theodor, Acker, Mündelheim 90.
Krüll, F., kath. Lehrer, Mündelheim 59.
— Heinrich, kath. Lehrer, Angermund 20.
Kuhles, Wb., S., Ackerin, Rahm 182.
— J., Zimmerer u. Holzhdlr., Rahm 182.
Küppers, S., Acker, Wirth und Bäcker, Mündelheim 58.
Kürten, Hermann, Acker, Angermund 88.
Linden, J. F., Kaufmann, Mündelheim 39.
Luftmann, F. P., Acker, Lintorf 57.
Mancy, Stanislaus, Ass. von J. Funke & Stanislaus Mancy, Hüdingen 4.
Mengen, Carl, Rentner, Lintorf 96.
— Johann, Acker, Lintorf 101.
— Joseph, Acker, Lintorf 102.
Monheim, Herm., Maurermeister, Rahm 154.
— Johann, Acker, Großenbaum 4.
Mosch, Peter, Acker, Mündelheim 5.
Müllensbeumer, S., Acker, Hüdingen 19¹/₂.
Müller, Theodor, Acker, Ehingen 3.
Mündtrath, Wlth., kath. Lehrer, Mündelheim 58.

Neumann, Johann, Acker, Lintorf 146.
Nöcker, Heinrich, Acker, Müller u. Wirth Mündelheim 17.
Odenkirchen, P., kath. Lehrer, Rahm 181.
Radmacher, Heinr., Acker, Angermund 85.

— Johann, Acker, Angermund 84.
Reichen, Wb., W., Ackerin, Angermund 55.
Rohde, A. J., Forstverwalter, Rahm 144.
Roloßs, Peter, Acker, Hüdingen 157.
Roperz, P. J., Acker u. Wirth, Mündelheim 77.
Roskothen, Johann, Acker, Mündelheim 71.
Rothkopf, Jakob, Acker, Hüdingen 48.
— Peter, Wirth, Großenbaum 25.
Schäfer, J., kath. Lehrer, Hüdingen 129.
Schallbroich, G., Acker, Wirth und Kleinhändler, Hüdingen 38.
— Heinrich, Kleinhändler, Hüdingen 123.
— Peter, Acker, Großenbaum 30.
Schmitz, F., Acker u. Bäcker, Mündelh. 49.
— Gschw., Acker, Hüdingen 189.
— Heinrich, Acker, Hüdingen 56.
— Heinrich, Blausärber, Hüdingen 110.
— Jakob, Acker, Hüdingen 122.
— Joh. Anton, Acker, Ehingen 2.
— Wb., J. W., Rentnerin, Ehingen 2.
— Ludwig, Acker, Mündelheim 81.
— Wb., Ludwig, Ackerin, Hüdingen 27.
— Theodor, Acker, Hüdingen 186.
— Theodor, Acker und Wegewärter, Hüdingen 29¹/₂.
— Th. Wlth., Rentner, Ehingen 2.
— Wilhelm, Acker, Ehingen 18.
Schoenenbeck, Wb., S., Ackerin u. Müllerin, Lintorf 54.
Schoenscheidt, J., kath. Pfarrer, Lintorf 90.
Schorn, Friedrich, Acker, Rahm 109.
Schulte, F. C., kath. Lehrer, Lintorf 70.
Schürmann, Fried., Acker, Angermund 45.
Schwenzer, Anton, Wirth und Dachziegler, Lintorf 5.
Seemann, C., Forstverwalter, Angermund 1.
Sonnen, Carl, Acker, Mündelheim 3.
Spider, Heinrich, Acker, Großenbaum 21.
— Heinrich, Acker, Rahm 136.
— Wb., Heinrich, Ackerin, Rahm 155.
Stöckmann, Eduard, Acker, Hüdingen 25.
Sültenfuß, Joh., Acker, Großenbaum 27.
Tappert, F., Acker u. Wirth, Hüdingen 59.
Uhlenbroich, J., Acker, Großenbaum 7.
von Spee, August, Reichsgraf, königlicher Kammerherr, H 4., Rahm 90.
— Wlberich, Graf, Rahm 90.
Wendel, Carl, Acker, Lintorf 51.
Wiel, Peter, Vikar, Mündelheim 72.
Wirth, Theodor, Acker, Wirth, Bäcker und Kleinhändler, Hüdingen 140.
Wolf, Johann, Acker, Müller, Bäcker und Papierfabrikant, Angermund 65.

Stationen und Erfahrungen des Kulturkreises Hösel e.V.

Konfrontationen beim Start 1975

„Ratingen wird in den nächsten 5 oder 10 Jahren Großstadt mit über 100.000 Einwohnern“. „Der Zusammenschluß mit Ratingen beendet die Idylle des Angerlandes“. „An großstädtische Lebensweise müssen Sie sich gewöhnen“. „Was zentral geschehen kann, wird nicht mehr dezentral praktiziert und finanziert“. Mit so schrill klingenden Tönen, die der für Kulturaufgaben zuständige Beigeordnete der Stadt Ratingen, Dr. Blechschmidt, am 24. März 1975 in der ersten Sitzung des erweiterten Kuratoriums in der Altentagesstätte in Hösel anschlug, hatte man hier nicht gerechnet. Der erste Eindruck war, daß die Verwaltung nach der kommunalen Neuordnung ab 1. 1. 1975 wenig Rücksicht auf gewachsene Strukturen, auf traditionelle Besitzstände und Hoffnungen zur Wahrung von Eigenleben nehmen wolle. Als dann der Leiter der Volkshochschule Ratingen gar noch von einer gewissen „kulturellen Unterentwicklung“ der Waldgemeinde sprach, wobei er einige relativ niedrige, durchschnittliche oder anteilige Besucherzahlen aus Hösel bei VHS-Veranstaltungen als Indiz anführte, da riß es die Höseler Kulturfreunde vehement von den Stühlen; es brodelte im Saal! Der temperamentvolle Walter Ulbricht brachte die allgemeine Betroffenheit zum Ausdruck als er sagte: „Wir sind nicht gegen vernünftige Zentralisierungsbestrebungen der neuen größeren Stadt Ratingen, wir wollen der Rateringer Volkshochschule keine Konkurrenz machen, sondern wollen deren Arbeit unterstützen. Aber wir wehren uns dagegen, daß unsere in über 20 Jahren gewachsene, bescheidene aber anerkannte Bildungsrichtung und das kulturelle Engagement von Höselern Bürgern unisono durch Kompetenzzug ausgeschaltet werden, daß Hösel als Randgemeinde kulturell verödet und als reiner Schlafort betrachtet wird.“ Er fuhr fort:

„Wir erwarten auch in Zukunft gewisse Mitwirkungsrechte bei der Programmplanung der Volkshochschule“. „Unsere Eigeninitiativ-Rechte bei

kulturellen Veranstaltungen in Hösel wollen wir bewahren!“ „Wir denken nicht daran, uns verschaukeln zu lassen“.

Was war passiert, daß es zu dieser harschen Konfrontation mit den Vertretern der Rateringer Verwaltung gekommen war, über die s.Z. die Presse ausführlich berichtete und mit der sich, um Klärung bemüht und Wogen glättend, Bürgermeister Dietrich in einem Leserbrief in der Rheinischen Post vom 27. März 1975 befaßte?

Stießen unüberbrückbare Gegensätze aufeinander oder lagen Mißverständnisse vor? Wie sich später herausstellte, wußte die Verwaltung noch zu wenig über die Absichten des Kulturkreises Hösel e.V., der ja gerade erst am 18. Februar 1975 als Nachfolgeorganisation des bisherigen „Vereins Volkshochschule Hösel e.V.“ gegründet worden war.

Daß er nicht als Bremse gegen die Integrationsbemühungen der Stadt Ratingen gedacht war, konnte die Verwaltung noch nicht erkennen. Umgekehrt konnten die Mitglieder des Kulturkreises es noch nicht abschätzen, was Wortgebilde wie „flächendeckendes VHS-Angebot“, „gleichmäßige Berücksichtigung aller Ortsteile“, „Konzentration auf die City“ besagen sollten. Gegen den tatsächlichen oder vermeintlichen „Hobel der Gleichmacherei“ setzten wir die Forderung, unser Recht auf Kulturveranstaltungen in eigener Regie zu respektieren, eine differenziertere Einstellung gegenüber den gewachsenen Strukturen der Vereine und Kultureinrichtungen der Ortsteile zu entwickeln und unsere Art der Heimatforschung und Heimatpflege zu fördern. Auch die Bewahrung der freundschaftlichen Beziehungen zur Partnergemeinde Le Quesnoy gehörte dazu. Daß es Irritation auf beiden Seiten gab, zeigte auch der Austritt von zwei prominenten Kuratoriumsmitgliedern (Prof. Brückner am 3. 4., Dr. Mautner am 13. 4. 75) aus dem gerade gegründeten Kulturkreis im unmittelbaren Anschluß an die kontroverse Diskussion mit den Vertretern der Verwaltung in der besagten Kuratoriumssitzung vom 24. März 75. Resignation oder kritische Einschät-

zung der Perspektiven für die Kulturinteressen von Ratingen?

Später stellte man mit Befriedigung fest, daß eigentlich unnötigerweise Zündstoff entfacht worden war: Die Verwaltung nahm das Kooperations-Angebot des Kulturkreises Hösel e.V. ohne wenn und aber an. Die von allen Vereinen geforderte Selbstdarstellung ihrer Ziele und Aufgaben wurden vom Kulturkreis prompt vorgelegt und von der Verwaltung akzeptiert. Rat und Verwaltung der Stadt Ratingen entwickelten in gebotener Kürze Richtlinien zur Förderung der Rateringer Heimatvereine und kultureller Einrichtungen. Die Nervosität bei den Vereinen ließ nach, man konnte an die Arbeit gehen.

Unsere Zusammenarbeit mit der Verwaltung verlief praktisch reibungslos; Dr. Blechschmidt, dessen anfänglich so starke Worte wir zitierten, um die Ausgangslage zu charakterisieren, erwies sich im Grunde als verständnisvoller, unbürokratischer und aufgeschlossener Gesprächspartner. Auch über den Leiter der Volkshochschule Ratingen kann gesagt werden, daß er Kooperationsbereitschaft entwickelte: Dr. Holzapfel nahm die uns von Mitgliedern vorgetragenen Wünsche für Kurse und Veranstaltungen in Hösel bereitwillig zur Kenntnis und baute sie, soweit möglich, in das VHS-Programm ein. Wir setzten bei der Verwaltung die Möglichkeit der Kursanmeldung in Hösel durch, um den Höselern Hörern den Weg zur City zu ersparen und bemühten uns um Kurse und Vorträge am Ort. Dem persönlichen Einsatz von Dr. Holzapfel (Schr. v. 4. 6. 75) verdanken wir zum Beispiel die erste große, sehr gelungene gemeinsame Veranstaltung im Evangelischen Gemeindehaus Hösel, nämlich den Diaporama-Vortrag von M. Pierre Le Page „Burgund – Wiege der romanischen Kunst und Land des guten Weines“ (Okt. 75), der einem großen Auditorium die Reize dieses schönen Reise- und Weinlandes plastisch vor Augen führte. Nach dem eindrucksvollen Diaporama-Vortrag entwickelte sich bei der anschließenden Wein-

Beide Produktionen wurden von einem dankbaren Publikum mit viel Beifall bedacht; in der Diskussion, als Werkstattgespräch verstanden, gab der Autor bereitwilligst Auskunft darüber, welche Vorbereitungen und welcher Zeitaufwand für die Herstellung beider Filme notwendig waren.

Der Vorstand dankte für den gebotenen Genuß, nicht ohne zu betonen, daß mit eigenen Beiträgen der Mitglieder und Schilderungen über bemerkenswerte persönliche Erlebnisse dem Unterhaltungs- und Bildungsauftrag des Kulturkreises Hösel in besonderer Weise gedient werde. Denn das fördere neue Initiativen zutage und trage zu besserem gegenseitigem Kennenlernen bei.

Durch Vermittlung von H. Schmidt, dem stellvertretenden Vorsitz, kam es zu zwei Veranstaltungen, die im Zusammenhang gesehen werden müssen und die uns mitten in eine aktuelle Diskussion in der breiteren Öffentlichkeit führten: am 10. 11. 77 sprach im Haus Oberschlesien in Hösel Oberstaatsanwalt Franz Leo Bergstein zum Thema „Der freiheitliche Rechtsstaat in der Bewährung“. Am 23. Februar 78 fand im Ev. Gemeindehaus ein Podiums-Gespräch statt über das Thema „Die Stellung des Strafverteidigers im liberalen Rechtsstaat“. Gesprächsteilnehmer aus Düsseldorf waren: Oberstaatsanwalt Gareis, Richter am OLG Haag, Strafverteidiger Rosenkranz und Journalist Strerath.

Die Gesprächsleitung hatte Christa Cloppenburg aus Hösel, Redakteurin beim WDR-Studio Düsseldorf, übernommen. Das Interesse an den beiden Veranstaltungen kam nicht nur in der großen Beteiligung, sondern auch darin zum Ausdruck, daß wir zu beiden Anlässen neue Gesichter und streitbare Diskussionsteilnehmer erleben konnten; aus den Statements der Podiumsteilnehmer und den Fragen und kontroversen Äußerungen des Publikums traten besonders kritische Punkte der aktuellen Auseinandersetzung um Prinzipien und fundamentale Normen des liberalen Rechtsstaats deutlich zu Tage; es ging offensichtlich um mehr als um juristische Kontroversen. Die Zuhörer konnten die Warnung vor Gefahren durch Überbetonung modischer Zeitströmungen nicht überhören.

Am 11. 1. 77 begann in Hösel in einem über 12 Wochen laufenden

Kurs das „Bridge-Seminar“ von Dirik von Rummell, dessen Zustandekommen und Propagierung der Kulturkreis vermittelt hatte, ohne ein Kostenrisiko zu übernehmen. Der Teilnehmerkreis ist noch heute weitgehend dabei.

1978

Am 25. 2. 78 stellte der Kulturkreis die Preisträger des von ihm ausgeschriebenen Photowettbewerbs „Hösel – Perle des Angerlandes“ und eine Dia-Serie, die unsere französischen Freunde mitgebracht hatten: „Le Quesnoy – unsere Partnerstadt“ der Höseler Bevölkerung vor. 1. Preis: H. Kuwertz, 2. Preis: R. Rieger, 3. Preis: E. Wallstein, 4. Preis: Frau Bucher-Bastian, 5. Preis: Kl. Bucher. Die Photoamateure hatten bei der Motivsuche viel Phantasie bewiesen, die meisten Dias waren bestechend klar und vor allem informativ. Für viele Neubürger in Hösel und für die Gäste aus dem Angerland und aus Le Quesnoy war das eine Gelegenheit, bildliche Rückblicke auf Hösels Entwicklung zu werfen. Le Quesnoy im Bild brachte vielen die Partnerschaft ein Stück näher. Bei einem Glas „Alt“ klang der Abend mit Reminiszenzen und Betrachtungen zur Gegenwart aus; Unterschiede in der Bildqualität wurden von der guten Bierqualität überdeckt.

11. 4. Besichtigung der ATH (August Thyssen Hütte) in Duisburg, deren Besuch unser Mitglied R. Fuhrmann ermöglicht hatte. Die Führung im Werk übernahm Herr Overdieck. Wir sahen das Stahlwerk, das Warmbandwerk, die Verzinkungs- und Bandbeschichtungsanlage und die Hafenanlagen. Die vielfältigen Eindrücke konnten im Gespräch beim anschließenden Mittagessen im Schifferhaus noch diskutiert werden.

Es war eine sehr gelungene Fahrt mit kompetenten Informationen über die Stahlproduktion, über Standortprobleme, Umweltschutz, Menschenführung im Betrieb und über die internationale Wettbewerbsfähigkeit der ATH.

18. 5.: Im Anschluß an die Mitgliederversammlung: Filmabend mit 4 Filmen aus der PR-Produktion der BASF Ludwigshafen: „Spiel in Farben“; „Um Jahrmillionen voraus“; „Die geforderte Generation“; „Das grüne Feuer“.

„Wer weiß schon, daß in jeder Sekunde zwei Menschen auf der Welt mehr geboren werden als in der glei-

chen Zeit sterben, daß sich innerhalb einer Generation die Menschheit verdoppelt. Fünfzigtausend Generationen hindurch haben Menschen entdeckt, genommen, verbraucht. Erst unsere Generation mußte erkennen, daß biologische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Abläufe in Unordnung geraten sind. Die Regelungsautomatik, mit der die Natur Jahrmillionen hindurch das Leben von Anbeginn gesichert hatte, funktioniert nicht mehr. Für die Zukunft müssen neue Verhaltensweisen gefunden werden. Phantasie ist gefragt.“ Zitat aus dem Einführungstext zu dem Film „Die geforderte Generation“, der Probleme und Konsequenzen in großer Eindringlichkeit verdeutlichte.

Auch dies ein Sujet für den Kulturkreis? Ohne Zweifel! Denn auch so erlebt man Kultur, nämlich in kritischer Distanz gegenüber der eigenen Lebenserfahrung und mit Hilfe von Informationen über Kulturphänomene, die der eigenen direkten Anschauung nicht zugänglich sind.

Damit soll die Rückschau auf Veranstaltungen des Kulturkreises Hösel bis zur Mitte 1978 zunächst einmal unterbrochen werden. Das Spektrum der Themen, die Standorte der Referenten und die Interessenlage der Zuhörer hätten kaum weiter gespannt sein können. Daß der Kurs unseres „Kulturbetriebes“ per saldo Zustimmung gefunden hatte, konnte der alle 2 Jahre einstimmig wiedergewählte Vorstand aus den Teilnehmerzahlen und der steigenden Mitgliederzahl (von 1975 = 154 auf 219 Mitte 1978), vor allem aber aus den vielfältigen Vorschlägen, den erfreulichen Initiativen und der aktiven Mitarbeit vieler Mitglieder folgern. Daß es dennoch weitere Erschließungsfelder und fruchtbare Auseinandersetzungen für den Kulturkreis gab, soll in der nächsten Ausgabe der „Quecke“ dargestellt werden. Hier sind vor allem die sehr gut organisierten Reisen und kunsthistorischen Exkursionen, Ein- und Mehrtagesfahrten zu nennen. Denn diesen kam nicht nur die präzise organisatorische Vorarbeit des neuen Vorsitzenden Dr. Krietenstein zugute, die für einen reibungslosen Ablauf sorgte.

Eine Bereicherung für die Exkursionsteilnehmer brachten auch die Referate von Mitreisenden und die Vorsorge für gute kunsthistorische Führung an Ort und Stelle. Diese

Kulturreisen, das wird noch darzustellen sein, sind durch die vorbereitenden Aktivitäten aus dem Mitgliederkreis und vorbereitende oder nachfassende Dia-Vorführungen ein Novum für unsere Gemeinschaft. Sie haben nicht nur vielfältige neue kulturelle Anregungen gebracht und Erlebnisse vermittelt, sie haben auch die Kontakte im Mitgliederkreis vertieft und Gespräche ermöglicht, in einer Direktheit und Offenheit, die in dem so gern als „soziologisch besonders schwierig bezeichneten Wohn-Schlafort Hösel“ kaum für möglich gehalten wurden. Nicht

Hecken und hohe Zäune charakterisieren heute diesen Stadtteil von Ratingen in erster Linie, sondern Sensibilität, Mitmenschlichkeit, Kulturengagement und Erlebnisfreude in gemeinsamer Runde sollte man den Höselern ohne Zögern nachsagen dürfen. Nicht nur die Mitglieder, sondern weite Teile der Höseler Bevölkerung fühlen sich angesprochen, wenn der Kulturkreis Einladungen zu Veranstaltungen ausspricht. Längst ist der gute Klang dieses Namens über die Grenzen der Gemeinde in ganz Ratingen zu hören. Aus Homberg, aus Lintorf und Ratingen-Mitte

kommen treue Mitstreiter, die wie wir „Kultur“ nicht als reines Konsumbedürfnis und passive Unterhaltungsform wie beim Fernsehen begreifen, sondern als Verpflichtung des Einzelnen gegenüber seiner Umwelt, auch wenn schöne Reiseeindrücke und Kulturerlebnisse in erster Linie subjektiv vereinnahmt werden.

Mehr über die Fortschritte, die der Kulturkreis Hösel seit 1978 in der Ära Dr. Krietenstein - Schmidt - Eichhorn (seit 1982 Kilz) gemacht hat, in der nächsten Ausgabe der „Quecke“.

Dr. W. Gutberlet



Einladung zur Hochzeit

Zu den Malern, die in Diensten des Kurfürsten Johann Wilhelm (Jan Wellem) standen, gehörte der 1656 in Roermond geborene Jan Frans Douven, den der Kurfürst 1682 zu seinem Hofmaler machte und sogar zum Ritter ernannte. Douven galt als einer der begabtesten und beliebtesten Porträtmaler. Er konnte sich rühmen, drei Kaiser und Kaiserinnen, fünf Könige und sieben Königinnen porträtiert zu haben. Johann Wilhelm schätzte ihn nicht nur als Maler. Er verlieh ihm den Titel Hofkammerrat und übertrug ihm die Oberaufsicht seiner Gemäldegalerie, die bekanntlich später den Grundstock bildete der Münchener Alten Pinakothek.



Johann Franz Douven (Selbstbildnis)

Schon vor seiner Thronbesteigung hatte Johann Wilhelm ihn nach Wien mitgenommen, und Douven, der mit Aufträgen überhäuft war, reiste nun mehrmals zwischen Düsseldorf und Wien hin und her. So malte er die Königin Maria Sophia, eine Schwester des Kurfürsten, als sie sich mit dem König von Portugal verlobte. Johann Wilhelm schickte seinen Hofmaler auch nach Modena und Florenz. In Florenz forderte man ihn sogar auf, sein Selbstbildnis zu malen, eine Ehre, deren sich nur wenige deutsche Maler rühmen können. Als zwei Jahre nach dem Tod der Kurfürstin (1689) Johann Wilhelm die toskanische Prinzessin Anna Maria Luise geheiratet hatte, malte Douven ein großes Doppelporträt des Paares für Florenz. Eine Kopie des Bildes besitzt das stadgeschichtliche Museum in Düsseldorf. Der Maler starb 1727.

*

Douven heiratete eine Tochter der bekannten Düsseldorfer Familie Daniels. Er hatte mehrere Kinder. Seine Tochter Anna Elisabeth heiratete 1706 den Hofrat und späteren Vizekanzler von Reimers. Douven lud zu dieser Hochzeit auch seinen Vetter ein, den Gerichtsschreiber (Greffier) Höffgens, der als Junggeselle in Ratingen lebte. Der Einladungsbrief hat folgenden Wortlaut:

*Monsieur Höffgens
Griffier de Ratinghen*

Düsseldorf, den 20. Novembris 1706

Nach deme ich morgen abent om 6 Uren intentioniert bin, meine älteste Tochter Anne Elisabeth mit dem Hoffrath Reimers copulieren zu lassen in meinem Haus, als bitte ich den Herrn Vettern ons die Ehre zu doen und nebens andere Verwandten

selbe Zusammengebug bey zu woonen, und verners die abendsportion ein zu nehmen, wie auch des anderen dags mit andere Verwandten die Compagnie helfen lustigh machen, ferners bitte den Herrn Vettern so goet zu sein, wan in Ratinghen oder da omtrint (da herum) einigh Wild von Hasen, Veldhunner oder Snepfen zu bekommen wären vor Gelt und goede Wort, selbe(ige) vor ons zu bestellen, das mer sie noch auff den Sondagh nachts oder mondags in der frühe haben können; auch bitte vor ons zu bestellen eine Portion Fourellen auff dem Montag fröh morgens allhie zu lieffern,(so) sollige zu bekommen sein; ferners so laesset meine Frouv (Frau) nebens mir und samptliche familie den Herrn Vettern freuntlich begruesen, auch meine Groes (Grüße) an die fraw Wedue (Witwe) und Joff. Quickx; verhoffe der Herr Vetter wirt allhie so goet Exempel nemen . . . womit nechts Empfehlung des Allerhogsten verbylyve

*Monsieur, mon très honoré Cousin,
Votre très humble serviteur*

J.F. Douven.

Nachwort: Höffgens starb 1756. Im Ratinger Stadtarchiv erinnert an den Gerichtsschreiber eine von ihm geschriebene Urkunde des Lohofes (Lohhofes), den die Jungfer Anna Elisabeth Schaumburg und Dr. jur. Franz Theodor Schaumburg an die Eheleute Backes für 3200 Reichstaler und 80 Kölnische Albus verkauften.

Peter vom Frylingsrad

demeter
- sämtliche Erzeugnisse
Obst, Gemüse, Brot, Milchprodukte,
Fleisch- und Wurstwaren,
Getreide, Konserven, Säfte, Kindernahrung

Gärtnern ohne Gift!
- mit E.-O. Cohrs
Sämtliche natürlichen Düng- und Pflegemittel
der Firma E. O. Cohrs auf Lager vorrätig

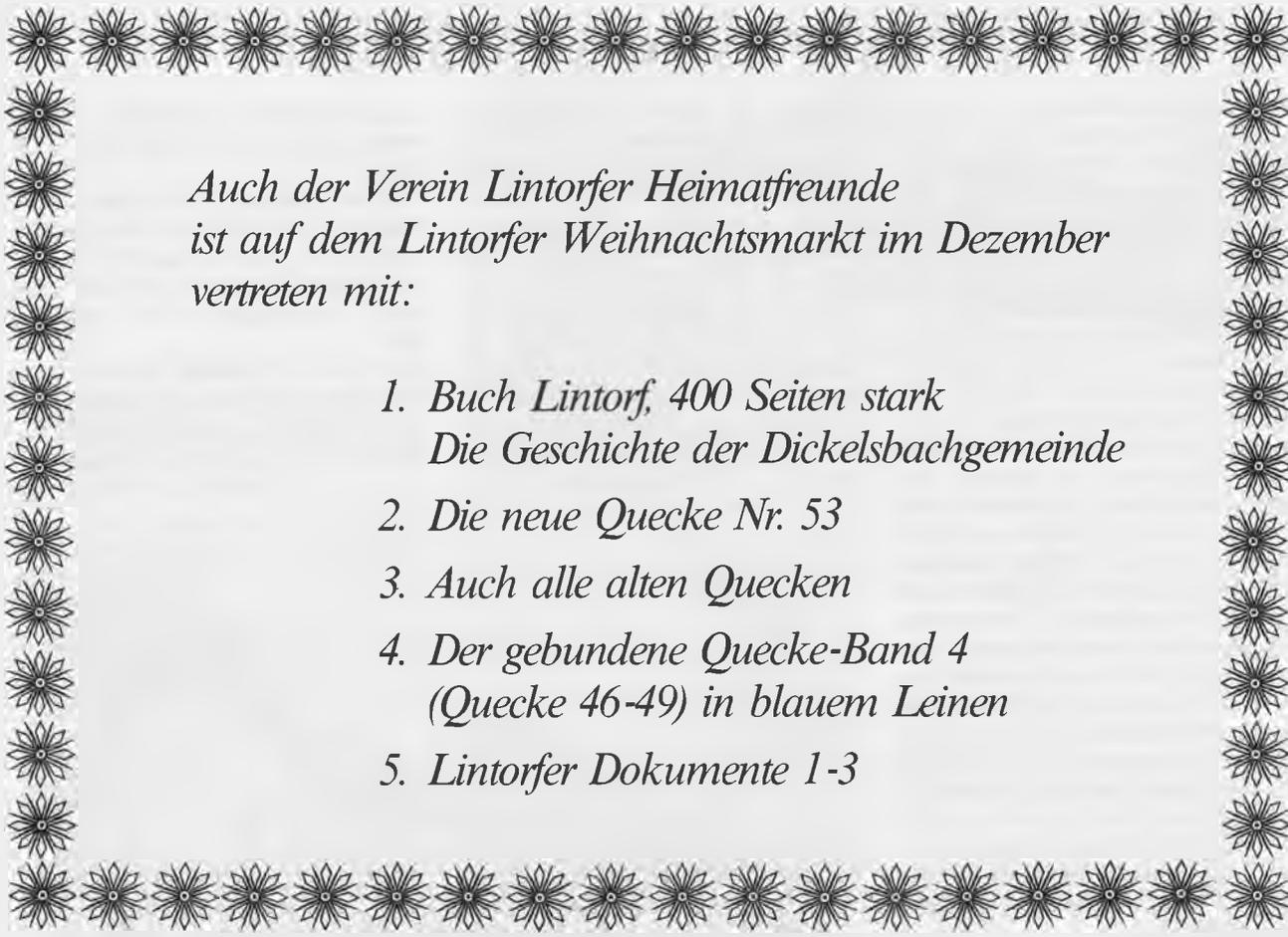
Livos
- Pflanzenfarben
für eine gesunde Umwelt

Große Auswahl
in Getreidemühlen und Fachliteratur

HELM  **NATUR-PRODUKTE**
seit 1931

4030 RATINGEN 4 - LINTORF, IM GRÜNEN WINKEL 11
TELEFON 02102 - 17125

Verkaufszeiten:
Dienstag - Freitag 10⁰⁰ - 13⁰⁰ und 15⁰⁰ - 18⁰⁰ Uhr
Samstag 8⁰⁰ - 13⁰⁰ Uhr, montags geschlossen



*Auch der Verein Lintorfer Heimatfreunde
ist auf dem Lintorfer Weihnachtsmarkt im Dezember
vertreten mit:*

- 1. Buch Lintorf, 400 Seiten stark
Die Geschichte der Dickelsbachgemeinde*
- 2. Die neue Quecke Nr. 53*
- 3. Auch alle alten Quecken*
- 4. Der gebundene Quecke-Band 4
(Quecke 46-49) in blauem Leinen*
- 5. Lintorfer Dokumente 1-3*

Allen Inserenten möchten wir herzlich danken. Sie helfen uns die Heimatzeitschrift „Die Quecke“ weiterhin zu veröffentlichen.

Den treuen Lesern wünschen wir gute Lektüre und zum Jahresausklang ein gesundes und erfolgreiches 1984!

Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

DELIKATESSEN ROHRBACH

4000 Düsseldorf 1
Lichtstraße 37
Telefon 66 50 79
Nach Geschäftsschluß
Lintorf, Ulenbroich 10
Telefon 3 27 57

Wir empfehlen uns in:

Spezialitäten wie
**kalte Buffets
und Platten**
zu allen Anlässen
Delikateß-Salate
eig. Herstellung

Reichhaltige Auswahl
in Wurstspezialitäten
und Schinken
**Präsentkörbe in allen
Preislagen**
Lieferung frei Haus

Im Fluge durch Ratingen

„Im Fluge durch Ratingen“ heißt ein Bildband, der jüngst erschienen ist. Der Verfasser ist Helmut Weidle, der seit Jahren Ansichtskarten mit Motiven aus Alt-Ratingen, Lintorf, Breitscheid, Hösel, Eggerscheidt, Eckamp, Homberg, Tiefenbroich gesammelt hat. Das Buch mit über 220 Ansichten, in ihrer Art einmalige Dokumente der Ratinger jüngsten Geschichte, ergänzt höchst anschaulich und unterhaltsam die bisher erschienenen Publikationen Ratinger Historiker. Da zeigen uns Bilder die St. Peter und Paul-Kirche noch vor ihrer Vergrößerung (Poststempel: 21. Juni 1903), Soldaten und Kinder vor dem Kriegerdenkmal auf dem Marktplatz im 1. Weltkrieg, Häuserreihen verschiedener Straßen um die Jahrhundertwende, das um 1480 erbaute Fachwerkhaus (Suitbertus-Stuben) und das mittelalterliche Gasthaus Zum Heiligen Geist (Hospital) auf der Oberstraße. Wir entdecken Haus zum Haus und die im März 1945 durch Fliegerbomben zerstörte Badeanstalt an der Anger, das Minoritenkloster, den Trin-

senturm, die alte Fußgängerbrücke über den Stadtgraben, das 1873 abgerissene Lintorfer Tor, das Königliche Amtsgericht, Gaststätten, Straßenwinkel, Kaufläden, Fabrikanlagen, die längst nicht mehr existieren. Wie z.B. die Düsseldorfer Straße vor mehr als 80 Jahren aussah, sehen wir auf einer Karte, die damals der Verlag Brehmen drucken ließ. Eine Rarität – unter anderen Raritäten – eine Karte mit Obercromford, dem alten Herrenhaus (Poststempel): 13. Oktober 1904; einige nicht weniger

aufschlußreiche Ansichten stammen noch aus den Jahren 1897 und 1898!

Weidles Bildband „Im Fluge durch Ratingen“: eine ebenso reizvolle wie historisch beachtenswerte Dokumentation, die jedem Liebhaber unserer Heimatgeschichte gefallen wird.

Das Buch, mit festem Einband aus Polyleinen, erschien im Verlag Hubert von Ameln und ist in allen Buchläden erhältlich. Preis: 49 DM.

Peter vom Frylingsrad



Das Gasthaus zum Heiligen Geist (Hospital) auf der Oberstraße. Heute steht dort das St. Marien-Krankenhaus. Poststempel: 20. März 1906.

Leistung und Partnerschaft



Wenn Sie die Dresdner Bank heute im Kreise der ganz Großen finden, dann gibt es dafür viele Gründe. Einer davon ist, daß bei allen unseren Bemühungen und Leistungen immer der Kunde im Mittelpunkt steht. Großcomputer, Belegleser, elektronische Datenübermittlung helfen uns, die Flut der täglichen Geschäfte schnell und zuverlässig abzuwickeln und unsere Kun-

den so zu betreuen, wie sie es von uns erwarten können. Denn erst die Technik einer großen Bank gibt uns die Zeit für eine persönliche, auf die individuellen Probleme des einzelnen Kunden zugeschnittene Beratung. Daraus entstand die vertrauensvolle Partnerschaft, die uns mit Kunden und Geschäftsfreunden in aller Welt verbindet.

184

Dresdner Bank

Von Hösel nach Heiligenhaus fuhr vor dem 1. Weltkrieg die „Bergische Kleinbahn“, auch genannt „Der feurige Elias“. Eine Haltestelle in Hösel war die Boltenburg (Gaststätte Stinshoff), Poststempel: 16. Oktober 1907.



Das Dorfzentrum in Eggerscheidt: rechts das alte Spritzenhaus, links die alte Mühle, im Hintergrund die Gaststätte „Kessel am Pött“. Um 1906.



Lintorf. Im 1. Weltkrieg diente der Saal der Wirtschaft am Kothen (Walter Menzen) als Kaserne. Rechts der Schuhwarenladen Hamacher. Vor der Eingangstür: Johann Hamacher + 1946. Poststempel aus dem Jahre 1918.



Wildpferde begehrt

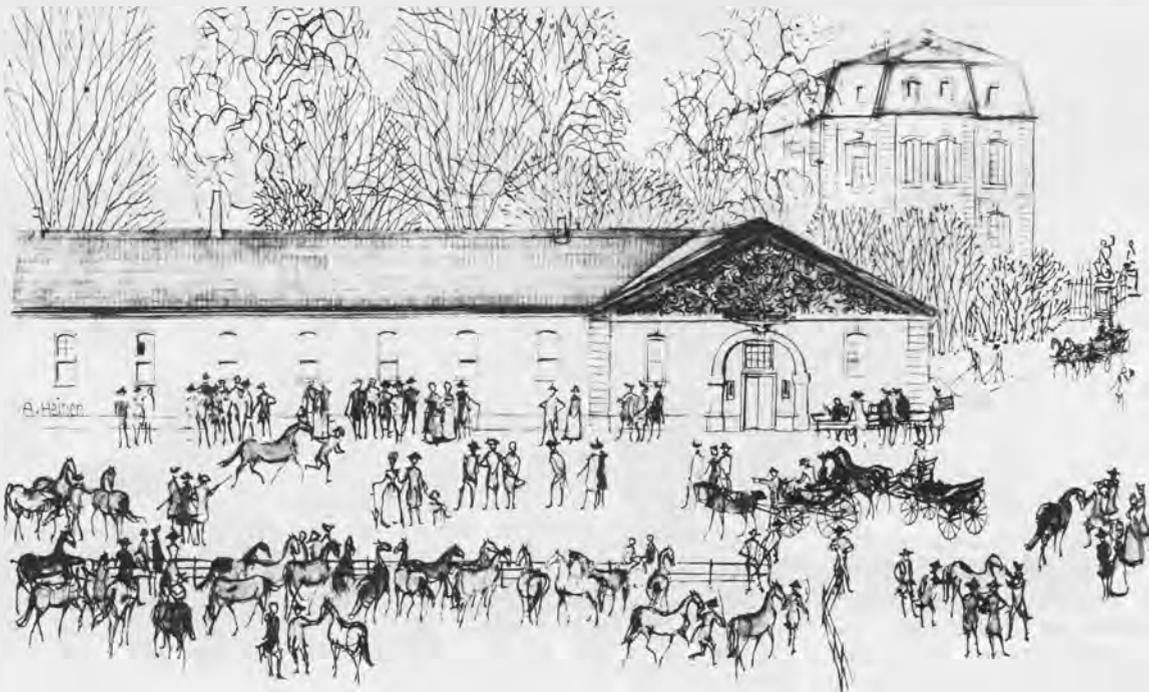
Enge Bindungen zwischen Düsseldorf und Lintorf

In den letzten Jahren ist eine Fülle von Einzeldarstellungen aus der Lintorfer Geschichte erschienen, besonders in der Zeitschrift „Die Quecke“, die seit dreißig Jahren unter Theo Volmerts Leitung steht. Er bringt es immer noch fertig, neue und interessante Beiträge aus diesem doch recht begrenzten Gebiet anzuregen oder selbst zu verfassen. Eine umfassende Darstellung stand allerdings noch aus. Die hat Theo Volmert jetzt geliefert – und kann sie getrost als die Krönung seiner jahrzehntelangen Heimatforscher-Tätigkeit in Lintorf ansehen. Auf 400 Seiten wird hier historische Grundlagenforschung demonstriert. „Lintorf. Berichte, Dokumente, Bilder aus seiner Geschichte von den Anfängen bis 1815“ heißt der Band, den der Verein Lintorfer Heimatfreunde herausgegeben hat. Auf der Innenseite des Einbandes ist vorne eine Seite aus dem „Liber privilegiorum maior“, dem Urkundenbuch der Abtei Werden, abgedruckt, auf der der Name Lintorf zum ersten Mal geschrieben erscheint. Zur Zeit des

Abtes Gerold (1031 – 1050) schenkte die Edelfrau Adelheid dem Kloster des Hl. Ludgerus in Werden eine Hufe von ihrem Landbesitz in Lintorpha. Die Rückseite ziert ein Erlaß des Kurfürsten Carl Philipp, Bruder und Nachfolger des Herzogs Jan Wellem, aus dem Jahre 1717, in dem er seinen Beamten genaue Anweisungen über die Voraussetzungen zum Besetzen einer Pfarrstelle gibt. Auch in Lintorf vergab der Herzog nur an ihm genehme Kleriker die Pfarre mit den damit verbundenen Benefizien.

Zwischen diesen Buchdeckeln finden sich weit über hundert Beiträge zur Lintorfer Geschichte, viele erfreulich kurz und daher angenehm mal zwischendurch zu lesen, andere ausführlich und fundiert ein historisches Problem beleuchtend. Die Bebilderung verzichtet völlig auf farbigen Hochglanz-Schick, sondern zeigt schön schlicht mit verwaschenen Amateurfotos und liebevoll-genauen Zeichnungen, mit alten Urkunden und Dokumenten das Lintorf vergangener Zeiten.

Die Mehrzahl der Beiträge sind auch für Nicht-Lintorfer interessant. Die Geschichte von Heinrich von Lintorf etwa, der im 14. Jahrhundert Stadtschreiber von Köln war und außerdem wahrscheinlich der Verfasser der berühmten Reimchronik von der „Weberschlacht“. Oder die Betrachtung über die Auswirkungen der Reformation, zu denen sich durchaus Parallelen auch in anderen Städten ziehen lassen, – ebenso wie zu den Folterungen und Hinrichtungen während der Hexenverfolgungen. Der Bericht über den Alten und Neuen Wedenhof beleuchtet die Patronatsrechtspolitik der bergischen Herzöge, wie sie auf vergleichbare Art auch in anderen Orten des Herzogtums gehandhabt wurde, und zeigt recht drastisch, was es bedeutete, „Kurmutsgut“ und damit dem Landesherrn zinspflichtig zu sein. Auch der Abdruck der alten Waldordnungen und die Beiträge über das Leben der armen Häusler und Kötter und Schweinehirten (die Schweinemast in den großen Eichenwäldern war ein wichtiger Erwerbszweig) wer-



Wildpferdeverkauf vor dem Marstall des Schlosses Jägerhof in Düsseldorf

Zeichnung A. Heinen

den manches demokratische Herz in Wallung bringen. Das Wildpferdegestüt, das einen Ruf weit über die Landesgrenzen hinaus besaß, und seine Jagden, die nach uralten Regeln stattfanden, werden eingehend beschrieben. Die Wildpferde wurden nach Düsseldorf zum Schloß Jägerhof gebracht, dem Sitz des Oberhofjägermeisters, der für alles zuständig war, was mit Jagd und Forsten zusammenhing. Vor den Stallungen hinter dem Schloß, die

längst abgerissen sind, fand dann die große Versteigerung statt. Lintorfer Wildpferde waren begehrt. Unsere Zeichnung von A. Heinen, die wir dem Lintorf-Buch entnehmen, zeigt die Vorführung der Wildpferde vor dem Marstall von Schloß Jägerhof.

Auch die Kalkgilde und die Kalkstraße und das Bleibergwerk, die zu den ältesten Industrien der Gegend gehören, werden gewürdigt. Ein besonders erwähnenswerter Beitrag ist

dem gebürtigen Lintorfer Johann Peter Melchior gewidmet, der im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts als Leiter der Höchster Manufaktur kleinfigurige Porzellanplastiken von europäischem Rang schuf.

Christa-Maria Zimmermann

Das Tor Düsseldorfer Heimatblätter, 49. Jahrgang 1983, Heft 3

WILLI NITSCHÉ

MALERMEISTER

Thunesweg 14 · 4030 Ratingen 4-Lintorf
Telefon 02102/35835

Karl Ropertz

Fachgeschäft für sanitären Installationsbedarf
Duschabtrennungen

Thunesweg 8 · Ratingen 4-Lintorf

telefon (02102) 32162

Ihre Bäckerei - Konditorei Wolff



Ratingen-Lintorf, Breitscheider Weg 33,
Telefon 02102 / 31361

Beginnen Sie Ihren Berufsweg mit einem Konto bei der Deutschen Bank.



Wenn Sie in den Beruf starten, brauchen Sie ein Konto, auf das Ihre Ausbildungsvergütung überwiesen wird. Unser besonderer Service: Für die Dauer Ihrer Ausbildung sind alle Buchungen kostenfrei. Wir machen Ihnen interessante Sparangebote, und ab 18 Jahre können Sie eurocheques erhalten.

Deutsche Bank 

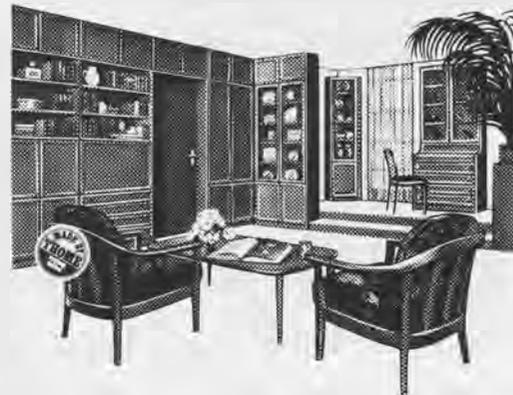
Fil. Ratingen, 4030 Ratingen 1
Düsseldorfer Str. 23, Tel. 27081

Zw. Ratingen-West, 4030 Ratingen
Am Sandbach 34, Tel. 42008/09

Zw. Lintorf, 4030 Ratingen 4
Konr.-Adenauer-Platz 5, Tel. 31061

Zw. Hösel, 4030 Ratingen 6
Bahnhofstr. 103, Tel. 67537 u. 67157

Einrichtung aus einem Guß.
Inbegriff höchster Wohnkultur zu allen Zeiten.

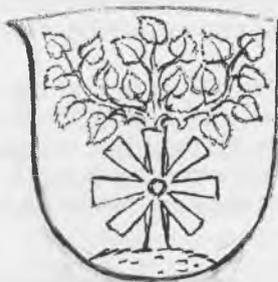


Schrankwand, Eckschrank und Sekretär, eine Gesamtkonzeption welche lange Zeit entbehrte Behaglichkeit wieder in die Wohnung bringt.

Lieferbar in vielen Edelhölzern
auf das Maß Ihres Raumes zugeschnitten.

INNENEINRICHTUNG
LINTORFER STRASSE 31
4030 RATINGEN 1
TELEFON (0 21 02) 2 16 47

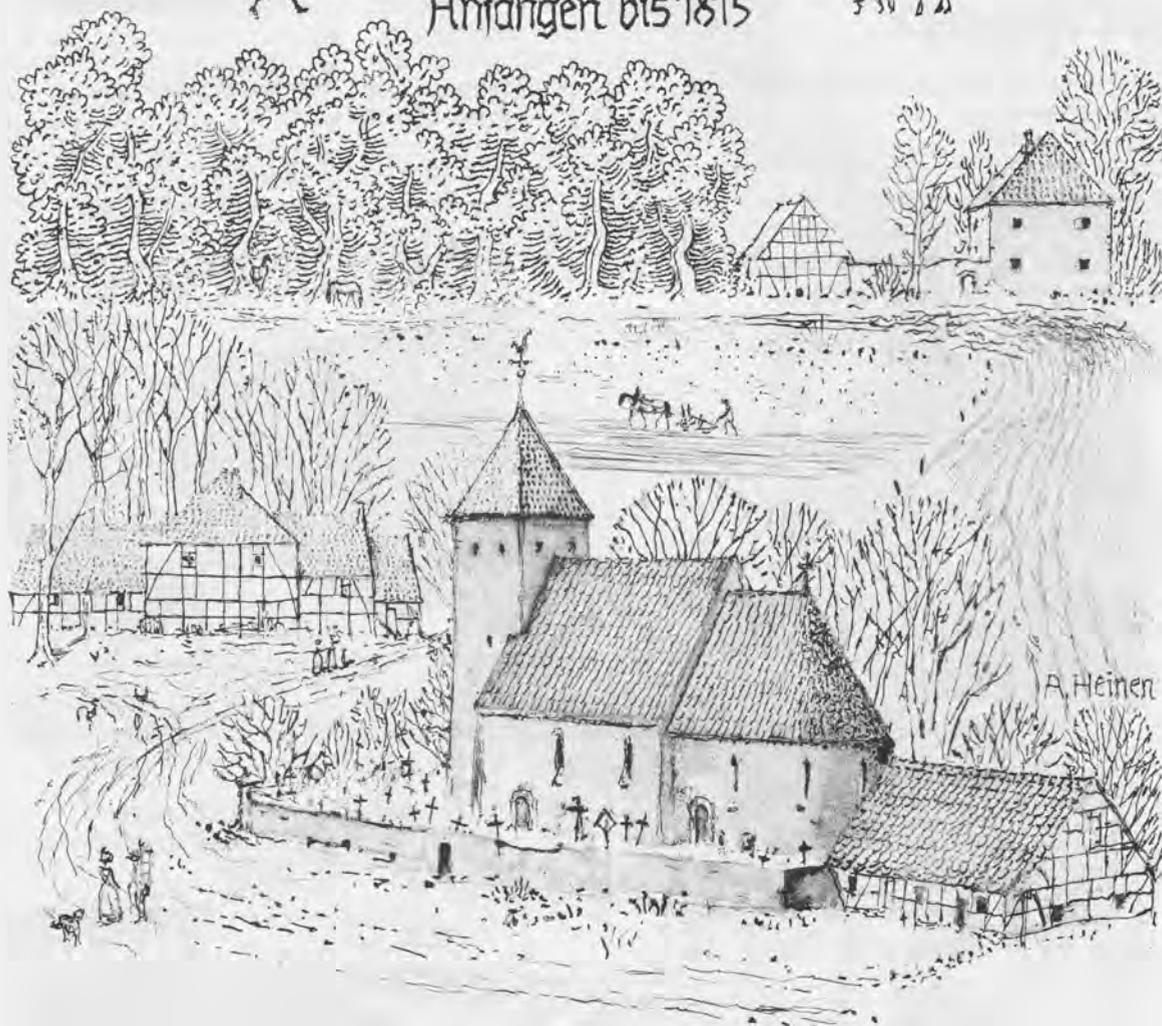
form
und
raum



Lintorf



Berichte, Dokumente, Bilder
aus seiner Geschichte von den
Anfängen bis 1815



Das „Buch Lintorf“, über 400 Seiten stark, ist erhältlich
in allen Buchhandlungen.

F. Frohnhoff – W. Kröll GmbH
Schreinermeister

Innenausbau – Holzbearbeitung
Fenster – Türen – Tore

Am Löken 46, 4030 Ratingen-Lintorf
Telefon (021 02) 313 84

Heinrich Merholz

Verkauf von
Blühenden- und Grün-Pflanzen
aller Art sowie Schau- und
Dekorations-Pflanzen



An den Banden 56
4030 Ratingen 4-Lintorf
Telefon 33974

Treffen Sie Ihre Urlaubsvorbereitungen ganz in Ihrer Nähe!

ADAC-EURO-Schutzbrief

Inlands-Schutzbrief
Verkehrs-Rechtsschutz
Auslands-Schutzbrief
Auslands-Rechtsschutz
Auslands-Krankenschutz
Benzingutscheine

Mautkarten

Autoreisebuch Europa
Camping-Führer
Landkarten und Reiseführer
Sicherheitszubehör für Autofahrer
Reise- und Fährenvermittlung
Versicherungen

ADAC
Vertretung



**Ein gutes
Zeichen
für Ihren Urlaub**

**TOUROPA
SCHARNOW
TRANS-EUROPA
HUMMEL
Dr. Tigges
tuen-tours**

Reisebüro **WENNMANN**

Speestraße 58 · 4030 Ratingen 4 · ☎ (021 02) 3 10 58

Wilhelm Uferkamp

Sanitäre Installation

Wasseraufbereitungsanlagen

Ratingen-Lintorf · Tiefenbroicher Str. 55 · Tel. 31380

Hotel zur Post

Udo von der Bey

Konrad-Adenauer-Platz 29 · 4030 Ratingen 4-Lintorf
Telefon (02102) 35224

GLAS-RATH

CLEMENS RATH · GLASERMEISTER

AUSFÜHRUNG
SÄMTLICHER
GLASER-
ARBEITEN

Anruf genügt

36035



Junge Jahre – Vespa Jahre



Kraftstoff sparen

vespa

fahren!

Zweirad

Rolf Dresen

Mechanikermeister

Konrad-Adenauer-Platz 15
4030 Ratingen-Lintorf
Telefon: 3 69 92

Hans Plogmann

Alles für den gepflegten Tisch

Porzellan – Glas – Keramik
Elektroinstallation

4030 Ratingen-Lintorf, Speestraße 7
Telefon (02102) 31372

Annabelle

Auch unter neuer Leitung führen wir weiterhin für Sie:

BALTRIK – MARC O'POLO – ELKONT – ESPRIT

kurz, alles unter einem Dach – bei gemütlicher, freundlicher Atmosphäre

Speestraße 5 – Ratingen-Lintorf – Telefon 33933



holz~galerie

holzfachhandel wand boden decke

Öffnungszeiten: Mo - Fr. 9⁰⁰ - 13³⁰ und 15⁰⁰ - 18³⁰h, Sa. 9⁰⁰ - 13³⁰h

In unserer großen Ausstellung

finden Sie

PANEELE – PROFILHOLZ

FERTIGPARKETT

in allen Ausführungen und

Preisklassen.

Ratingen 4 (Lintorf), Kalkumer Str. 36
Telefon (02102) 31047-9

**Holz
Zimmermann**



Die
Gütezeichen-
Medaille

Mit dieser Medaille
wurde
unser Brot ausgezeichnet

Probieren Sie eine der vielen Sorten und
Sie wissen warum!

Lintorfer Landbrotbäckerei + Dorfbäckerei

Günter Vogel

Duisburger Str. 25 · 4030 Ratingen 4 · Tel. 3 21 98

Kampmann Möbelpolsterei

GmbH

Herstellung und Verkauf von Polstermöbel
auch Aufpolstern und Neubeziehen von
Polstermöbel

Speestraße 37 · 4030 Ratingen 4-Lintorf
Telefon 31202 Privat: Schuur 36822

UNFALL-REPARATUREN

für alle Fahrzeuge

problemlose Abwicklung

Karosserie-Fahrzeugbau
LKW-Aufbauten · Anhänger
Sonderfahrzeuge · Ladebühnen
Einbrennlackiererei
Bremsendienst · Ersatzteile
Peugeot- Talbot-Vertragshändler

KAROSSERIEBAU

Kullmann+Betten

Kaiserswerther Straße 95 · 4030 Ratingen 1
Telefon (02102) 44044

Ihr Müll - unser Problem

Schnelle und saubere Abfuhr von Hausmüll
u. Industrieabfällen jeder Art in Containern
von 1 bis 40 cbm. Unsere Behälter, die mit
Flügeltüren ausgestattet sind, können
bequem u. schnell ebenerdig beladen
werden.

Alois Rosendahl

Müllabfuhrbetrieb

Bleiberg-Weg 23
4030 Ratingen - Lintorf
Telefon 31088

Alles aus Holz fertig für Sie

Karl Hafke & Sohn

Schreinerei - Holzbearbeitung

Lintorf - Rehhecke 5 - Telefon 17153

Fahrschule H. KLEINOWSKI

Ratingen-Lintorf · Am Kohlendey 1 · Telefon 31191

ZWEIGSTELLE: Hösel, Heiligenhauser Straße 14

D'dorf-Kaiserswerth · Am St. Swibert 41 · Tel. 40 71 06

Ausbildung für alle Klassen

FUNK - TAXI HELTEN

Ratingen 4 - Lintorf, Wedauer Straße 7

Personenbeförderung
ist Vertrauenssache



33770
und 31706

Jagen
Wandern
LodenMode

S
SCHNEIDERS

salko



GEIGER
tyrol

Sanderson

Peter Scott

MADUSON

Bogner

LODENFREY

VIENNA

TENSON

Eduard

Kettner

Wir sind einer der größten Jagd-Ausrüster der Welt. Spezialisten für das Leben draußen.

Funktionelle, wind- und wetterfeste Bekleidung und die notwendige Ausrüstung für das Leben im Freien finden Sie bei uns in erstklassigen, erprobten Qualitäten.

LodenMode war für uns schon immer wichtig. Wir führen alle bekannten Marken dieser zeitlosen Moderichtung – die sympathische Linie, für alle, die sich ihre Individualität bewahrt haben.

Ratingen · Freizeit Markt Nr. 1 · Tel. (02102) 33517

EURO KARRENA

Transportbetonmischer



KARRENA GMBH

Geschäftsbereich Transportbetonmischer/Stahlbau · Breitscheider Weg 34 · 4030 Ratingen 4
Telefon (02102) 31071-75 · Telex: 8585224



Unsere Aufgabe:

Betreuung und Versorgung von über 200 V.A.G. Partnern im Regierungsbezirk Düsseldorf mit Neuwagen, Original-Teilen und Zubehör. Schulung der Verkaufs- und Kundendienst-Mitarbeiter.

Unser Ziel:

Durch guten Service noch mehr Erfolg für VOLKSWAGEN und AUDI.



**V.A.G Vertriebszentrum
Rhein-Ruhr GmbH & Co KG** 

Ortsteil Lintorf · An den Dieken · 4030 Ratingen 4 · Telefon (02102) 301-1